Sonnabend, den 1.August 1942

9³⁰ Der Herr Generalgouverneur begibt sich in Begleitung des Gouverneurs Dr. Wächter, des Staatssekretärs Dr. Boepple und des Obersten Fischer zum Ehrenfriedhof, wo er vor den Gräbern der Gefallenen einen Kranz niederlegt.

10⁰⁰ Eintreffen des Herrn Generalgouverneurs mit seiner Begleitung vor dem ehemaligen Landtagsgebäude.

10¹⁰ S t a a t s a k t im ehemaligen Landtagsgebäude. (Lemberg)

Der Staatsakt wird eingeleitet durch die Rienzi-Ouvertüre von Richard Wagner, gespielt vom Standortmusikkorps Krakau unter Leitung des Stabsmusikmeisters Gerlach.

Nach Begrüßungsworten des Gouverneurs Dr. Wächter ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache:

Herr Gouverneur! Herr General! Mitglieder der Regierung des Generalgouvernements! Mitglieder der Distriktsverwaltung! Kreishauptmänner! Stadthauptmänner! Deutsche Männer und Frauen!

Wir haben vor einem Jahr den Distrikt Galizien in das Generalgouvernement aufgenommen. Es war eine feierliche Stunde, die uns angesichts der Entscheidung des Führers dieses für das Gesamtwirken Großdeutschlands außerordentlich wichtige Gebiet gebracht hat. Die Wehrmacht hatte dieses Land unter dem Einsatz besten Blutes erorbert. Es war die erste Pflicht der Vertreter des Staates, dem dankbaren Empfinden gegenüber den Opfern, die auch für dieses Land gefallen sind, bewegten Herzens Ausdruck zu verleihen.

Ich freue mich, in Ihnen, Herr General Beutel, den Vertreter des Militärbefehlshabers im Generalgouvernement Generals von Gienanth besonders begrüßen

1.8.1942

und Ihnen sagen zu dürfen, wie sehr sich die Verwaltung des Generalgouvernements stets mit der Wehrmacht verbunden weiß.

Dieses letzte Jahr gehörte zu den schwersten weltgeschichtlichen Zonen, die das deutsche Volk zu beschreiten hatte. Man kann sagen, daß die Wintermonate von 1941 auf 1942 die schwierigsten in der Entwicklung des Krieges waren. Es ist nur der Größe und der einmaligen Gestalt eines Mannes wie Adolf Hitler zu verdanken, daß in diesen Monaten trotz aller Sorgen und Erschwerungen der Sieg näherrückte denn je.

Das deutsche Volk tritt in wenigen Wochen in das vierte Kriegsjahr ein. Wir können daher auch für den Distrikt Galizien vom Generalgouvernement aus feststellen, daß inmitten dieser Erschwerungen und Schwierigkeiten dieser Zeit, die selbstverständlich rückstrahlend aus den Ereignissen an der Front, aus den ungeheuren Bedürfnissen des Nachschubes für die Ostfront, aus den ungeheuren Sorgen und Nöten, ernährungsmäßig, transportmäßig, währungsgemäß in diesem Gebiet notwendigerweise entstanden, dieses Jahr, das erste Jahr des Distrikts Galizien, wahrscheinlich zugleich auch das schwerste Jahr des Distrikts Galizien war. Dieses Aufeinanderprallen von Aufbaunotwendigkeit einerseits und rücksichtsloser Herausholung aller noch vorhandenen und gestapelten persönlichen und sachlichen Energien dieses Raumes war es, was die Schwierigkeiten dieses Jahres charakterisierte und dem Distrikt Galizien eine ähnliche Lage wie dem ganzen Generalgouvernement gab.

1.8.1942

Wir können angesichts dieser Betrachtung der kaum messbaren Schwierigkeiten der Lage hier im Osten die erfreuliche Feststellung treffen, daß es trotzdem geglückt ist, in diesem Jahr eine unerhört segensreiche Aufbauarbeit zu verrichten. Nicht nur, daß es gelungen ist, die gesamte Verwaltung im Raum des Distrikts Galizien im wesentlichen sicherzustellen, nicht nur daß ebenso wie die Fachverwaltungen die gesamten staatlichen Betriebe der Eisenbahn, der Post, der Monopolverwaltung, daß die Wirtschaftswerke der Industrie, die Wasser- und Elektrizitätswerke, die Ölbetriebe, die Holzwerke usw. in Gang gesetzt werden konnten - ihr Wirken und ihre Produktion konnten im ersten Jahre schon ungeheuer gesteigert werden. Das spricht an sich schon eine eindeutige Sprache. Daß von den fast total zerstörten Brücken zweidrittel wieder völlig neu errichtet werden konnten, daß es möglich war, trotz aller Schwierigkeiten die Felder zu bestellen und Saatgut hereinzubringen, daß es möglich war, die zerstörten Gebäude für die Unterbringung der Bevölkerung, für die Unterbringung von Waren und Sachen aller Art wiederherzustellen, daß auf allen Gebieten wie vor allem auf dem Gebiete der Neuherstellung von Eisenbahnlinien, des Ausbaues des Fernmeldenetzes der Post wieder die Schaffung eines gesunden Verkehrsadersystems feststellbar ist - das alles kann uns und Sie, meine Herren, die Sie für die Verwaltung des Distrikts Galizien verantwortlich zeichnen, fürwahr mit Stolz erfüllen. Ich stehe hier, um Ihnen im Namen des Reiches und des Führers Dank und Anerkennung für diese hervorragende Aufbauarbeit abzustatten.

1.8.1942

Im Distrikt Galizien kann man nun schon verfolgen, wie sehr bereits durch die innere Wucht der Probleme, durch das in den Problemen selbst liegende Lösungsprinzip ein Vorwärts der Entwicklung angebahnt worden ist. Selbstverständlich können Bahnen, Straßen Brücken, Häuser usw. mitten im Kriege auf der Nachschubstrecke zum Ostraum nicht zerstört bleiben. Aber es ist auch ein großem Verdienst, mit diesen Problemen so fertig zu werden, daß sie nicht nur gelöst, sondern so schnell gelöst werden, daß ich wohl sagen kann, im kommenden Winter wird das Generalgouvernement transportmäßig, verkehrsmäßig, ernährungsmäßig zweifellos nicht mit einem Bruchteil der Schwierigkeiten zu rechnen haben, mit denen wir im vergangenen Winter fertig werden mußten.

Die Bevölkerung dieses Raumes hat sich loyal benommen. Vor allem habe ich eine Feststellung durchaus anerkennend zu treffen, daß nämlich der erste Aufruf zur Meldung für Arbeitskräften für das Reich im Distrikt Galizien von der Bevölkerung geradezu hervorragend befolgt wurde. Es ist geglückt, in diesem Distrikt allein fast 2oo ooo Arbeitskräfte für das Deutsche Reich freizumachen, die nunmehr an wichtigsten Produktionsstätten des Reiches eingesetzt sind.

Volle Anerkennung verdient es auch, wie sich die Bevölkerung dieses Distrikts mit den Schwierigkeiten der Zeitlage abgefunden hat. Wir haben alle Läger, alle Vorräte, alles, was in diesem Lande war, zerstört vorgefunden, oder es war von den Bolschewiken weggeräumt worden. Sie haben die gesamte Wirtschafts- und Eigentumsverfassung vollkommen zerstört. Man wußte im Lande nicht aus noch ein. Trotzdem hat die

765

1.8.1942

Bevölkerung diese Schwierigkeiten mit Geduld getragen, und darum gebührt auch ihr die Anerkennung der Regierung des Generalgouvernements.

Nach einem Jahr der Zugehörigkeit dieses Distrikt zum Generalgouvernement können wir daher im großen ganzen feststellen, daß sich die Maßnahmen, die von der Regierungszentrale sowohl wie vom Gouverneur getroffen worden sind, durchaus bewährt haben. Daher wird an diesen Grundsätzen auch nicht gerüttelt werden In Ruhe und Stetigkeit, in Zielklarheit und unbedingter Hingabe an seine Aufgaben im Dienste des Heeres und seines siegreichen Ringens wird der Distrikt Galizien, dessen bin ich sicher, unter Ihrer hervorragenden Führung, Parteigenosse Wächter, auch im neuen Jahre seine Pflicht erfüllen. I

Ich habe nun ein Versprechen, daß ich vor einem Jahr in meiner Proklamation gegeben habe, einzulösen. Nachdem sich die Bevölkerung dieses Raumes in so loyaler Weise zu dem neuen Prinzip der Ordnung bekannt hat, habe ich auf den wesentlichen Gebieten das Problem der Reprivatisierung, also der Wiedergutmachung jener Folgen, die durch die bolschewistische Wirtschaftsverfassung eingetreten sind, aufgegriffen und dafür einige Regelungen getroffen. Auf dem Gebiet der Agrarwirtschaft ist es das große Problem gewesen, die Verwaltung, Nutznießung und besitzmäßige Beherrschung des Bodens wieder in die Privatwirtschaft zurückzuführen. Die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft in der Regierung des Generalgouvernements hat bereits kurze Zeit nach Übernahme des Landes durch die deutsche Verwaltung diese Besitzverhältnisse geregelt. Für die Landwirtschaft verkünde ich in Ergänzung dieser bereits getroffenen Regelung mit Wirkung vom heutigen Tage folgenden Erlaß:

766

1.8.1942

Am 1.August 1942 jährt sich der Tag, an dem die deutsche Verwaltung in Galizien einzog. Dieses gibt mir Anlaß, überblikkend die bisherigen Erfolge und zukünftigen Aufgaben im landwirtschaftlichen Sektor Galiziens herauszustellen.

Der Bolschewismus hat in Galizien entsprechend der marxistischen Theorie versucht, an die Stelle der Selbständigkeit des galizischen Landbewohners das Prinzip des Staats-Kolchos zusetzen. Dadurch sollte das selbstverantwortliche Landvolk zum Landproletariat herabgedrückt werden. In den zwei Jahren der sowjetischen Herrschaft war der Bolschewismus auf diesem Weg schon weit forggeschritten. Es hätte nicht mehr lange gedauert, bis der letzte selbst-ändige Bauer zum Kolchosen degradiert worden wäre.

Die deutsche Verwaltung hat auf allen Gebieten der Landwirtschaft - soweit es Betriebsverhältnisse zulassen - die eigene Verantwortlichkeit des einzelnen Bewirtschafters von Grund und Boden in den Vordergund gerückt. Daher wurden die alten Besitzverhältnisse im wesentlichen wieder hergestellt. Darüber hinaus ist zahlreichen Bauern zusätzlich Land zur Nutzung zugewiesen worden. Es ist mein Wille, daß in dieser Richtung auch fernerhin verfahren wird. Der galizische Bauer soll seinen Besitz ordnungsgemäß bewirtschaften und über sein lebendes und totes Inventar verfügen können. Er tritt damit in den Genuß des Ertrages seiner Arbeit.

Jeder Bauer, der seiner Ablieferungspflicht voll Genüge geleistet hat, soll in jeder Weise unterstützt und gefördert werden. Dieses ist auch bei der Zuweisung von neuem Land zu berücksichtigen.

Es ist mein Bestreben, mit allen Mitteln die Gesundung der Landwirtschaft Galiziens schon während dieses Krieges herbeizuführen.

Das deutsche Volk trägt in dem Kampf um die Befreiung Europas von der Geißel des Bolschewismus schwere Blutopfer. Der galizische Bauer soll den Sieg, der ein neues Europa bringen wird, durch Fleiß, Arbeit und guten Willen seinerseits nach besten Kräften unterstützen. Dazu rufe ich das galizische Volk auf.

Mit der Verkündung dieses Erlasses endet die bolschewistische Wirtschaftsverfassung. Auf dem Gebiete des Handwerks, des Einzelhandels und der Kleinindustrie habe ich mit Wirkung vom heutigen Tage folgende Verordnung für den Distrikt Galizien erlassen:

§ 1

Die von den bolschewistischen Behörden während der Zugehörigkeit Galiziens zur Sowjetunion verstaatlichten und vergemeinschafteten Handwerks- und Einzelhandelsbetriebe können, soweit ihr Bestand volkswirtschaftlich gerechtfertigt ist, in selbständige Privatbetriebe umgewandelt werden.

Diese

1.8.1942

Diese Betriebe sind samt den vorhandenen zugehörigen Einrichtungen auf Personen zu übertragen, welche die im Interesse der Allgemeinheit für die Führung des Betriebes erforderlichen Voraussetzungen erfüllen. Hierbei ist in der Regel denjenigen Personen der Vorzug zu geben, die nachweisen, daß sie oder ihre Rechtsvorgänger am 1. September 1939 Inhaber der Betriebe waren. Eine Übertragung an Juden ist ausgeschlossen.

Die Übertragung der Betriebe und des Eigentums an der Einrichtung kann unter Bedingungen und Auflagen erfolgen.

§ 2

Für industrielle Betriebe, in denen am 1.September 1939 nicht mehr als 20 versicherungspflichtige Personen beschäftigt waren, gilt § 1 entsprechend.

Damit ist die bolschewistische Wirtschaftsform auf den Gebieten des Handwerks, des Einzelhandels und der Kleinbetriebe beseitigt.

Eine weitere Verordnung verkündet die Beseitigung bolschewistischer Wirtschaftsformen auf dem Gebiete der Verwaltung von Hausgrundstücken und gewerblich genutzten Grundstücken. Im § 1 dieser Verordnung heißt es:

Die von den bolschewistischen Behörden während der Zugehörigkeit Galiziens zur Sowjetunion verstaatlichten und vergemeinschafteten Hausgrundstücke und gewerblich genutzten Grundstücke können Privatpersonen zur Verwaltung und Nutznießung überlassen werden. Hierbei ist in der Regel denjenigen Personen der Vorzug zu geben, die

nachweisen, daß sie oder ihre Rechtsvorgänger am 1.September 1939 Eigentümer derselben waren. Eine Überlassung an Juden ist ausgeschlossen.

Die Überlassung kann unter Bedingungen und Auflagen erfolgen.

Ich habe damit die Versprechungen eingelöst, die ich in meiner Proklamation der Bevölkerung dieses Gebietes vor einem Jahr gemacht habe. Weitere Entwicklungen segensreicher Art können daher aus der loyalen Zusammenarbeit der Bevölkerung mit den deutschen Behörden erstehen. Die deutsche Verwaltung in diesem Raume ist gewillt und auch beauftragt, die Bevölkerung förderlich zu behandeln. Sie wird mit der gleichen entschiedenen und grundsätzlichen Festigkeit, mit der sie jeden Versuch der Widersetzlichkeit gegen die vom Großdeutschen Reich eingeführte Ordnung niederschlagen wird, die loyale Bevölkerung dieses Raumes schützen. Zu diesem Zweck habe ich einen weiteren Erlaß betreffend Aufgaben der deutschen Verwaltung in Galizien zum Schutze des Einzelbauern auf dem Gebiete der Ernährung und Landwirtschaft herausgegeben. Dieser Erlaß zeigt den guten Willen auch der deutschen Verwaltung, mit der Pflicht zur restlosen Erfassung der Ernte in diesem Jahre die Sicherung der bäuerlichen Produktionsstätte vor allem hier im Distrikt Galizien zu verbinden.

Damit ist das Gesamtgefüge des Distrikts Galizien nunmehr auch in den letzten Teilen im wesentlichen der Rechtslage des gesamten Generalgouvernements angeglichen.

So bleibt mir denn im Rahmen dieses Staatsaktes im Zusammenhang mit der Verkündung dieser einen revolutionären Einbruch in das bolschewistische Untermenschentum der Zerstörung darstellenden Neuordnung dieses Raumes nur noch einiges vom Generalgouvernement selbst zu sagen übrig. Wir erleben im General-

selben waren. Eine Überlassung an Juden ist ausgeschlossen.

Die Überlassung kann unter Bedingungen und Auflagen erfolgen.

Ich habe damit die Versprechungen eingelöst, die ich in meiner Proklamation der Bevölkerung dieses Gebietes vor einem Jahr gemacht habe. Weitere Entwicklungen segensreicher Art können daher aus der loyalen Zusammenarbeit der Bevölkerung mit den deutschen Behörden erstehen. Die deutsche Verwaltung in diesem Raume ist gewillt und auch beauftragt, die Bevölkerung förderlich zu behandeln. Sie wird mit der gleichen entschiedenen und grundsätzlichen Festigkeit, mit der sie jeden Versuch der Widersetzlichkeit gegen die vom Großdeutschen Reich eingeführte Ordnung niederschlagen wird, die loyale Bevölkerung dieses Raumes schützen. Zu diesem Zweck habe ich einen weiteren Erlaß betreffend Aufgaben der deutschen Verwaltung in Galizien zum Schutze des Einzelbauern auf dem Gebiete der Ernährung und Landwirtschaft herausgegeben. Dieser Erlaß zeigt den guten Willen auch der deutschen Verwaltung, mit der Pflicht zur restlosen Erfassung der Ernte in diesem Jahre die Sicherung der bäuerlichen Produktionsstätte vor allem hier im Distrikt Galizien zu verbinden.

Damit ist das Gesamtgefüge des Distrikts Galizien nunmehr auch in den letzten Teilen im wesentlichen der Rechtslage des gesamten Generalgouvernements angeglichen.

So bleibt mir denn im Rahmen dieses Staatsaktes im Zusammenhang mit der Verkündung dieser einen revolutionären Einbruch in das bolschewistische Untermenschentum der Zerstörung darstellenden Neuordnung dieses Raumes nur noch einiges vom Generalgouvernement selbst zu sagen übrig. Wir erleben im General-

1.8.1942

gouvernement das Erstehen eines Nebenlandes, eines neuen staatlichen Gebildes im Rahmen des Großdeutschen Raumes. Es ist selbstverständlich, daß dieses völlig neuartige und neukonstruierte Gebilde da und dor t noch zu den merkwürdigsten Auffassungen Veranlassung gibt. Aber in zunehmenden Masse gewinnt die Autorität des Generalgouvernements an Gewicht, und zwar angesichts der Steigerung der Faktoren, die in der Führung und Verwaltung dieses Raumes staatsbildend sind. Was vor 2 3/4 Jahren erst ein Anfang, eine kühne Konstruktion war, das wirkt sich nunmehr immer mehr mit dem Charakter der staatlichen Totalität im Raume ordnend aus. Das Generalgouvernement ist heute eins der geschlossensten und klarst organisierten Gebilde im Großdeutschen Machtbereich. Wir können daher - und die Regierung des Generalgouvernements weiss sich hier eins mit mir - mit Stolz auf diese Aufbauarbeit blicken.

Mit der letzten Aufbauverordnung ist der Schlußstein gelegt worden. Regierung, Verwaltung, Polizei und Sicherheit sind nunmehr fest gefügt in der Einheit des klaren Willens, dieses Land unter allen Umständen in sicherer Führung zu halten. Einheit der Führung und der Verwaltung ist der Grundsatz dieses Raumes. So, wie im Generalgouverneur als dem Bevollmächtigten des Reiches alle Vollmachten zusammenlaufen und er nur dem Führer untersteht, hat der Gouverneur die sämtlichen Vollmachten für den Distrikt, und die gleichen Vollmachten stehen auch dann wieder dem Kreishauptmann für den Kreis zu. An dieser Ordnung nehmen auch jene Verwaltungen teil, die im Reich völlig ausserhalb der an sich als Verwaltung zu bezeichnenden Zentrale der Staatsbetreuung bestehen.

Post und Eisenbahn sind ebenso eingefügt wie die Polizei.

Angesichts der machtvollen Entwicklung dieses neuen staatlichen Bereiches kommt es nunmehr darauf an, daß die Männer, die berufen sind, im Namen dieses neuen Landes zu handeln, sich auch immer dessen bewußt sind, daß die Autorität des Führers und des Reiches über jedem einzelnen steht unddaher auch von jedem einzelnen vertreten wird. Das Generalgouvernement ist also keine theoretische Konstruktion, sondern eine eminente Wirklichkeit des Staatslebens des Großdeutschen Reiches. Die Aufbaugrundsätze des Generalgouvernements haben sich auch hier im Distrikt Galizien bewährt. Wäre dieses festgefügte Ganze nicht der Ausgangspunkt für die Bildung dieses Distrikts gewesen, dann wäre es auch nicht gelungen, im Verlaufe eines Jahres aus der eigenen Kraft des Generalgouvernements heraus hier den Aufbau zu vollziehen.

Die Wünsche des Distrikts Galizien sind dem Generalgouverneur in den letzten Tagen deutlich zum Ausdruck gebracht worden. Die finanziellen Sorgen, die da und dort bestehen, die baulichen Sorgen, die Versorgungsschwierigkeiten, sie alle sind von den Regierungsstellen aufgenommen. Alle vorgebrachten Wünsche werden entsprechend dem echten und würdigen Verdienst, das sich die Männer der Verwaltung des Distrikts Galizien erworben haben, auch realisiert werden, soweit es im Bereich der Möglichkeit liegt.

Ich selber aber möchte diesen Staatsakt, der der Wiederherstellung europäischer Ordnungsprinzipien im Distrikt Galizien galt, damit schließen, daß ich Ihnen, Herr Gouverneur Dr. Wächter, unser aller beste Wünsche mit auf den Weg gebe. Ihnen persönlich, den Mitarbeitern in Ihrem Amt wie in den Kreisen wünsche ich für das kommende Jahr alles das Beste. Das Jahr, das vor uns liegt, ist das Jahr der Entscheidung. Wir

werden, wenn wir heute in einem Jahre wiederum einen festlichen Akt in Galizien begehen, aufs neue feststellen, daß der Aufbau weiter fortgeschritten sein wird, daß neue Elektrizitätswerke, neue Brücken, neue Fabriken, neue Holzwerke, neue Maschinen, daß neue Kulturstätten und Heime für deutsche Menschen errichtet worden sind. Das hineinpulsierende gewaltige und herrliche Leben dieser Zeit wird gerade den Distrikt Galizien dazu bestimmen, innerhalb des Generalgouvernements die große Brücke zum Reich darzustellen. Wer vom Osten nach Lemberg kommt, wird hier zuerst das Großdeutsche Reich begrüßen, und wer, vom Reich kommend, dem Osten entgegenführt, wird in Lemberg den deutschen Raum in einer schönen Stadt noch einmal begrüßen können.

Zu den Plänen für Lemberg gehört insbesondere auch der Ausbau der Lemberger Messe, die ihrer alten Tradition entsprechend wieder ganz groß erstehen wird. Im Zusammenhang damit wird es zu einem Aufbau aller deutschen und kulturellen Einrichtungen in diesem Raume kommen. Wir wollen also alles tun, um Ihnen, Herr Gouverneur, und Ihren Mitarbeitern zu helfen. Wir wissen, wie Sie hier tätig sind, und schauen deshalb voller Vertrauen auf Ihre Arbeit. Möge dieses neue Jahr mit dem großen Segen, den wir für den Führer und seinen Sieg vom Himmel erbitten, auch für unsere Kleinarbeit im Generalgouvernement ein segensreiches Jahr werden!

1.8.1942

Mit dem von Gouverneur Dr. Wächter ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation findet der Staatsakt sein Ende.

11^{00} Der Herr Generalgouverneur empfängt in den Repräsentationsräumen des ehemaligen Landtagsgebäudes eine Ukrainische Delegation.

Der Sprecher der Delegation richtet folgende Ansprache an den Generalgouverneur:
Herr Generalgouverneur! Es jährt sich der Tag, an welchem wir Sie, Exzellenz, vor einem Jahr hier begrüßt haben. Wie damals sind wir auch heute als Vertreter der ukrainischen Volksgemeinschaft Galiziens vor Ihnen erschienen, um Sprecher der Gefühle u der Gedanken des ukrainischen Volkes zu sein. Geruhen Sie, Herr Generalgouverneur, zur Kenntnis zu nehmen, daß diese Gefühle dieselben geblieben sind; denn das ukrainische Volk ist aufrichtig und standhaft in seiner Haltung. Wir werden den deutschen Soldaten nie vergessen, der in den grauen Morgenstunden des 30. Juni vorigen Jahres auf den Straßen unserer Stadt erschimnen ist. Die Gefühle, die wir in unseren Herzen für die heldenmütige deutsche Wehrmacht hegen, sind nicht still geworden; denn wir wissen, was wir ihr su verdanken haben.

Sie hat mit ihren siegreichen Waffen einen schicksalhaften Kampf entschieden. Jahrhunderte lang dauerte das Ringen zweier Welten über die Herrschaft in östlichen Ländern Europas. Tausendjährige Geschichte des ukrainischen Volkes legt Zeugnis ab, daß dieses Volk und sein Land organisch dem europäischen Kulturkreis angehören. Durch die Entscheidung Adolf Hitlers und durch den Sieg des deutschen Schwertes ist es

1.8.1942

endgültig an Euroap angeschlossen worden.

Der Kampf um die Zukunft ganz Europas dauert an. Und das ist der Grund, weswegen wir die Früchte dieser historischen Sendung noch nicht genießen können. Aber diese Tatsache ist zugleich Veranlassung für uns, alles zu tun, um auch unseren Beitrag zum endgültigen Sieg zu bringen. Wir verstehen sehr gut die Notwendigkeiten des Krieges. Auch unsere Volksgenossen draußen auf dem Lande verstehen sie. Das gesamte ukrainische Volk unter der Führung des Ukrainischen Hauptausschusses erachtet es als seine erste Pflicht, in diesem Sinne sein Leben zu gestalten. Der künftige Sieg über den Bolschewismus wird auch unser Sieg sein.

Herr Generalgouverneur, ein Jahr fruchtbarer und intensiver Aufbauarbeit unter Ihrer obersten Führung liegt hinter uns. In Ihrer Person begrüßen wir heute den erhabensten Träger der obersten Gewalt in diesem Lande. Zugleich sind Sie für uns der stärkste Hort der Ordnung und des menschlichen Lebens. Aus dem Zustande der Ruine und der Verwesung, in welchem das Land vom Bolschewismus verlassen wurde, schreiten wir ununterbrochen in geregelte Verhältnisse des allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs, der moralischen Genesung und der nationalen Wiedergeburt.

Geruhen Sie, Exzellenz, Sie heute im Namen des ukrainischen Volkes Galiziens auf das herzlichste willkommen zu heißen und von uns die Ausdrücke seiner aufrichtigen Ergebenheit und Dankbarkeit entgegenzunehmen.

1.8.1942

Der Herr Generalgouverneur erwidert mit folgenden Worten: Ich bin außerordentlich bewegt über die schönen Worte, die Sie gefunden haben. Ich habe vor einem Jahr in meiner Proklamation die Bevölkerung ermahnt, sich mit der neuen Lage loyal abzufinden. Ich habe in dem Staatsakt, den ich eben in Anwesenheit der Mitglieder der Regierung des Generalgouvernements, des Herrn Gouverneurs Dr. Wächter, der Vertreter der Wehrmacht und verschiedener Kreishauptmänner zum Ausdruck gebracht, daß ich die Loyalität der Bevölkerung des Distrikts Galizien dankbar verspürt und zur Kenntnis genommen habe. Ich habe als Ausdruck meiner Dankbarkeit dafür nun auch heute am Jahrestage jene grundlegenden Verordnungen und Erlasse vollzogen, die die Beseitigung der bolschewistischen Wirtschaftsverfassung in diesem Raum zum Inhalt haben. Sie werden gerade daraus den ernsten Willen entnehmen können, mit dem es mir persönlich obliegt, der loyalen Art, die Sie mir und unseren Verwaltungsstellen entgegenbringen, zu entsprechen. Auf Grund dieser Verordnungen und Erlasse wird es nunmehr möglich sein, das so schwergeschädigte Volk dieses Raumes wieder in Eigentum und Nutzung des Bodens und des Gewerbes einzusetzen. Darüber hinaus wird in wenigen Wochen eine ergänzende Verordnung erscheinen, die auf dem Gebiet der Gesamtübernahme des Staatseigentums vor allem auch eine Übernahme dieses Eigentums in die kommunale Verwaltung ermöglichen wird.

So werden wir mitten im Kriege und gerade jetzt inmitten der schwierigsten Entscheidungen des dritten Kriegsjahres in die Lage versetzt, allmählich die Verhältnisse wieder zu konsolidieren und dem Volke hier wieder das echte Gefühl einer Verwurzlung mit dem Raume unter dem Schutz des Großdeutschen Reiches zu

geben. Ich möchte dabei vor allem auch den Herren des Komitees dafür danken, daß sie in so verständnisvoller Weise in den schwierigen Anfangsmonaten und dem schwierigen Anfangsjahr bei der Verwaltung des Distrikts dem Gouverneur Dr. Wächter und den Kreishauptmännern geholfen haben. Bei meiner dreitägigen Reise, die mich durch die Kreise Tarnopol, Czortkow, Kolomea, Stanislau, durch die Orte Horodenka und Zabie führte, konnte ich immer wieder die Aufgeschlossenheit vor allem des ukrainischen Volkes in diesem Raum für den Führer und das Großdeutsche Reich feststellen. Ich bin nicht unempfindlich gegen diese Zeugnisse einer echten Bewährung. Das Schicksal des deutschen und des ukrainischen Volkes ist sehr verwandt. Wollen wir uns über alle Schwierigkeiten hinweg, die die Zeit in sich birgt, darüber klar sein, daß das Schicksal der Ukrainer aufs engste mit dem Schicksal des deutschen Volkes verbunden ist.

Ich bin dessen sicher, daß Sie auch in diesem zweiten Jahr des Bestehens des Distrikts Galizien Ihre Pflicht tun werden. Die Schwierigkeiten dieses ersten Jahres waren, was die Lebensverhältnisse angeht, außerordentlich groß. Überall fehlte es an Lebens- und Nahrungsmitteln, inmanchen Gebieten war die Ernährungslage sehr ernst. Ich darf Sie deshalb bitten: helfen Sie mit, daß wir die Ernte, mit der Gott dieses Land gesegnet hat, so intensiv wie möglich in die Scheuern bekommen, auf daß diese schwierigen Verhältnisse nicht wiederkehren. Ich rufe Sie besonders herzlich auf, bei der Ernteerfassung draußen im Lande mitzuwirken.

Ihre kulturellen Einrichtungen haben wir, soweit es der Krieg erlaubt, wiederhergestellt. Ihren kirchlichen Bedürfnissen, Ihren Bedürfnissen auf dem Gebiet

1.8.1942

der Schule und Erziehung haben wir Rechnung getragen. Wir haben sogar schon begonnen, die wissenschaftlichen Institute wieder instand zu setzen, sodaß alle Möglichkeiten gegeben sind, damit allmählich und systematisch eine Entwicklung Ihres Eigenlebens unter deutscher Führung sichergestellt wird. Was an mir liegt, soll geschehen, damit dieses Ziel erreicht werden kann.

Der Sprecher der Delegation dankt dem Herrn Generalgouverneur herzlichst für diese Worte und gelobt, daß das Ukrainische Hilfskomitee auch im zweiten Jahre des Distrikts Galizien nach besten Kräften seine Pflicht erfüllen werde. Das gelte vor allem für die Ernteerfassung, in die man die ukrainischen Genossenschaften einschalten werde. Die Mitarbeit der Ukrainer am Aufbauwerk des Gouverneurs und aller deutschen Dienststellen werde im zweiten Jahre noch besser werden als im ersten.

11[30] Der Herr Generalgouverneur empfängt eine Anzahl von Wirtschaftsschriftleitern der Reichspresse, die sich zur Zeit auf einer Reise durch Galizien befinden. Er gibt den Pressevertretern eine Schilderung der Verhältnisse im Distrikt Galizien.

1.8.1942

11^{35} Empfang einer polnischen Delegation durch den Herrn Generalgouverneur.

Der Sprecher der Delegation richtet folgende Worte an den Herrn Generalgouverneur:

Exzellenz! Als Vertreter der polnischen Hilfskomitees des Distrikts Galizien beehren wir uns, Eur Exzellenz zu begrüßen und Euer Exzellenz die bisherigen Erlebnisse unserer Arbeit vorzustellen.

Die polnische Bevölkerung dieses Distrikts wurde besonders schwer durch die Kriegsereignisse getroffen. Das bolschewistische Regiem hat die materiellen Lebensgrundlagen beinahe gänzlich vernichtet. Der Landwirt, Kaufmann, Industrielle, Handwerker wurden aus ihren Werkstätten verjagt, und infolgedessen wurde ihnen jede Erwerbsmöglichkeit entzogen. Ebenso wurden den freien Berufen und den Amtsangestellten ihre Verdienstquellen abgeschafft, sodaß auch diese allgemeiner und äußerster Not ausgesetzt wurden. In diesen Verhältnissen war keine Hilfsaktion zugelassen worden, nachdem dieselben von den bolschewistischen Behörden als Sabotage verboten und verfolgt wurden.

Die siegreiche deutschen Wehrmacht hat das bolschewistische Gespenst von diesen Gebieten weggejagt. Unter den neu entstandenen Lebensverhältnissen kommen jetzt zwei wichtige Probleme für die hiesige polnischen Bevölkerung als Tagesfragen in Betracht. Als erstes gilt es, sofort eine Hilfe für diejenigen zu organisieren, die sich in der dringendsten Notlage befanden. Als zweites gilt es, der überwiegenden Zahl der polnischen Bevölkerung die Rückkehr an ihre Arbeitswerkstätten sowie die Schaffung eines Arbeitsverdienstes zu ermöglichen.

Dank der Tatsache, daß die Regierung Euerer Exzellenz die Organisierung der polnischen Hilfskomitees in Galizien genehmigt hat, sowie dank der Hilfe, welche

1.8.1942

diese Komitees von der Regierung erhalten haben, waren wir im verflossenen Jahre imstande, denen zu helfen, welche dieser Hilfe am meisten bedurften.

Im Gebiete des Distrikts befinden sich am Sitze der Kreishauptmannschaften 14 Hilfskomitees, welche in den Volksküchen, Schulküchen und Waisenanstalten über 30 000 Personen verköstigen. Außerdem bekleiden wir die Ärmsten mit dem vom polnischen Hauptausschuß uns gelieferten Kleidungsstücken. Aber gering und nicht ausreichend sind unsere Mittel, doch das Möglichste wird geleistet.

Für die Durchführung dieser Tätigkeit und für die Hilfe in dieser Arbeit sprechen wir Ihnen, Exzellenz, und Ihrer Regierung den tiefsten Dank aus.

Das zweite Problem ist innigst mit der Zahl unserer Betreuten verbunden, die Rückgabe der polnischen Arbeitswerkstätten, die seinerzeit von den Bolschewisten nationalisiert worden sind.

Wir bitten Euer Exzellenz um eine weitere möglichst entsprechende Hilfe für die Polnischen Hilfskomitees. Die Not der polnischen Bevölkerung ist wirklich sehr groß. Wir bitten Euer Exzellenz zugleich, es der polnischen Bevölkerung zu ermöglichen, daß sie zu ihren Arbeitswerkstätten zurückkehrt. Das wird in großem Maße diese Not mildern.

Der Herr Generalgouverneur erwidert mit folgenden Worten: Herr Präsident! Ich habe mit dem heutigen Tage als den ersten Jahrestag der Zugehörigkeit des Distrikts Galizien zum Generalgouvernement einige grundlegende Verordnungen in Kraft gesetzt, die die Reprivatisierung betreffen. Durch diese Verordnungen wird es möglich gemacht, daß Ihnen und Ihren Volksgenossen die Werkstätten, Grundstücke usw. zurückgegeben

1.8.1942

die Sie durch die Bolschewisten verloren haben. Die Verordnung über die Reprivatisierung wird Sie sicherlich sehr freuen, weil Sie gerade in diesem Punkt so wichtig ist und selbstverständlich für die Polen ebenso gilt wie für die Ukrainer. Es ist darin kein nationaler Unterschied gemacht. Ich darf Sie bitten, Herr Geuverneur, dafür zu sorgen, daß die polnischen Handwerker genau so zu ihrem Recht kommen wie die ukrainischen.

Das Polnische Hilfskomitee hat sich sehr bewährt. Ich kenne die Nöte und Sorgen, mit denen es zu kämpfen hat. Aber Sie werden auch davon überzeugt sein, daß wir in diesem Distrikt in eine unmögliche Lage gekommen sind. Wir sind hier in einem Zeitpunkt eingerückt, in welchem die Ernte nicht mehr hat geborgen werden können. Die Bolschewisten haben alles ausgeplündert, ein Nachschub war nicht möglich. Im übrigen Generalgouvernement ist auch schlceht bestellt. Dazu kommen die Kriegsverhältnisse, die Transportschwierigkeiten. Die Brücken waren zerstört, sodaß sich dem Nachschub größte Schwierigkeiten in den Weg stellten. Ich hoffe, daß wir mit der neuen Ernte instand gesetzt werden, auch dem polnischen Hilfskomitee zu helfen. Was von uns aus geschehen kann, wird jedenfalls geschehen, um der Not zu steuern. Es liegt auch in unserem Interesse, daß die polnische Bevölkerung an der Arbeit Freude hat und mittätig ist. Wir wollen niemanden ausrotten oder vernichten. Wir wollen nur haben, daß die deutsche Führung in diesem Raum anerkannt wird und das Volk so lebt, wie es seiner Art entspricht. Sie haben Ihre Kirchen, auch wohl Ihre Schulen, Sie haben das Polnische Hilfskomitee, und ich werde sicherlich alles billigen, was im Rahmen des möglichen ge-

schehen kann.

Wir stehen in einem schweren Krieg. Sie müssen immer daran denken, welche Opfer das deutsche Volk in diesem Krieg zu bringen hat. Tausende und Abertausende deutscher Familien erhalten jeden Tag die Nachricht, daß ihr Sohn im Kampfe mit dem Bolschewismus gefallen ist. So wäre es nur eine Gegengabe der polnischen Bevölkerung, daß sie uns bei unserem Aufbauwerk durch ihre Arbeit, durch ihren Einsatz und durch ihren Dienst hilft.

Der Herr Generalgougerneur stellt dann an die Mitglieder der Delegation einige Fragen. Die Frage, ob früher zwischen den Polen und Ukrainern Streitigkeiten bestanden hätten bzw. noch beständen, wird von dem Sprecher der Delegation bejaht.

Der Herr Generalgouverneur stellt der Delegation anheim, sich mit ihren Klagen und Beschwerden vertrauensvoll an Gouverneur Dr. Wächter zu wenden. Die polnische Bevölkerung solle nicht das Gefühl haben, daß sie schutzlos sei.

12^{05} Feierliche Umbenennung der Opern- und Museumstraße in Adolf-Hitler-Ring vor dem Opernhaus Lemberg.

Eingeleitet wird die Feier durch einen Fanfarenruf der HJ. Es folgt der Huldigungsmarsch aus "Sigurd Jorsalfar" von Edvard Grieg, vorgetragen vom Standortmusikkorps Krakau unter Leitung des Stabsmusikmeisters Gerlach.

Ein Hitlerjunge spricht das Gedicht "Adolf Hitler" von Baldur Schirach und "Gelöbnis an den Führer" von Gerhard Schumann.

782

1.8.1942

1500 Sänger und Sängerinnen der Vereinigten Ukrainischen Chöre Galiziens singen unter der Leitung von Prof. Saprun 3 Lieder.

Stadthauptmann Dr. Höller ergreift dann das Wort zu folgender Ansprache:

Herr Generalgouverneur! Hohe Gäste! Männer und Frauen von Lemberg! Es ist mir eine besondere Freude, Sie, Herr Generalgouverneur, in dieser Feierstunde im Namen der gesamten Bevölkerung Lembergs aus ganzem Herzen willkommen heißen zu dürfen. Ich begrüße weiter die hohen Vertreter von Wehrmacht, Partei und Staat.

Herr Generalgouverneur, ich darf Ihnen unseren Dank dafür sagen, daß Sie der Stadt Lemberg mit Ihrer Einwilligung zur Umbenennung eines Straßenzuges auf den Namen des Führers eine besondere Auszeichnung gegeben haben. Ich habe den Straßenzug der Opern- und der Museumstraße dafür vorgeschlagen. Ursprünglich war beabsichtigt gewesen, den altehrwürdigen Rathausplatz, den Mittelpunkt des alten Lemberg, dazu auszuersehen. Wenn nun die Wahl zwischen beidem geschichtsgeladenen Platz und dem Zentrum der modernen Großstadt auf dieses letztere gefallen ist, dann ist das auf den Willen der deutschen Verwaltung zurückzuführen, diese Stadt auf dem Wege ihrer Entwicklung zur Großstadt weiterzuleiten.

Gouverneur Dr. Wächter:

Herr Generalgouverneur! Am Opernring zu Lemberg im Herzen dieser Stadt stehen heute versammelt Deutsche aller Gliederungen, deutsche Soldaten, deutsche Beamte, deutsche Polizisten, Deutsche aller Stände und Stämme, mit ihnen Menschen dieses Landes, dieses schönen Landes, in ihren bunten und lebendigen Trachten, freudigen Herzens, dieser Feierstunde beiwohnen

1.8.1942

zu können. Sie haben sich im Herzen dieser Stadt zu einer Feierstunde vereinigt, der Stadt, die schon soviel Not und Leid und Sorgen gesehen, die aber schon soviel Glück und Segen erlebt hat: Not, Leid und Sorgen aus dem Osten, Glück und Segen aus dem Westen. Immer wieder rannten gegen dieses Land und gegen diese Stadt die Heere und Völker Asiens an: die Hunnen, die Türken, Tartaren verwüsteten und verheerten das Land. Und immer wieder standen die Menschen und die Heere des Westens auf, sie befreiten dieses Land von Asien.

So wurde denn vor 170 Jahren durch eine große Frau und Kaiserin auch dieses Land und diese Stadt in Europa einbezogen und eingeordnet. So kam es, daß zu jenem Zeitpunkt in immer steigendem Maße Ordnung und Segen und Glück und Kultur in dieses Land getragen wurde. Wenn wir heute hier stehen, dann grüßen uns von allen Seiten Bauten, Häuser, stolze Zeugen von Kunst und Kultur, die seinerzeit im europäischen Geiste aufgerichtet wurden.

Dann kamen die Jahre von 1914 bis 1918. Wieder rannten damals die Heere und Völker Asiens gegen dieses Land und gegen diese Stadt. Und wieder sprang der deutsche Mann, der deutsche Soldat hier für Europa in die Bresche. Und auch heute noch mahnen uns Gräben und Gräber auf den Höhen dieser Stadt, der schweren Kämpfe und der Not jener Jahre nicht zu vergessen. Dann kam der Zwischenstaat. Nach ihm rückte dann wieder Asien an mit all' seiner Gewalt, mit seinen Tausenden und Zehntausenden von Panzerwagen an. Zwei Jahre lang wurde diese schöne europäische Stadt verheert und verwüstet, zwei Jahre hindurch war hier alles grau, graue Not, Leid und Verzweiflung lebten hier. Und dann rief ein Mann auf, und das deutsche Volk stand auf, der deutsche Soldat kam in dieses Land.

1.8.1942

Auch das Pflaster dieser Stadt dröhnte von dem Marschtritt deutscher Grenadiere. Und so wurde denn durch Deutschland, durch die jungen Völker Europas, durch ihren Kampf und durch ihr Blut diesem Galiziens und dieser Stadt die Freiheit wiedergegeben. Dem Befehl des Führers allein verdanken dieses Land und diese Stadt die Wiederkehr von Ordnung, Frieden und Gerechtigkeit. Auf Befehl des Führers ist heute vor einem Jahr der Herr Generalgouverneur als Beauftragter und Vollstrecker des Willens unseres Führers Adolf Hitler in diese Stadt eingezogen, er hat das Gebiet Galiziens dem Generalgouvernement, damit dem Reich und Europa eingefügt.

Wenn wir heute hier festlich versammelt stehen, erkennen wir die Größe dieser Stunde, wir fühlen, was sie uns sagt. Wenn ich heute diesem Opernring auf Befehl des Herr Generalgouverneurs den Namen des Führers gebe, dann hat das die Bedeutung, daß dieser Stadt der Name des Führers als des Retters und des Befreiers für alle Zukunft einverleibt wird.

Auf Befehl des Herrn Generalgouverneurs heißt dieser Platz vom heutigen Tage an Adolf-Hitler-Platz!

Mit den letzten Worten des Gouverneurs Dr.Wächter fällt die Hülle von dem Adolf-Hitler-Gedenkstein!

Mit den Liedern der Nation schließt der feierliche Akt.

13^{30} M i t t a g e s s e n im Kasino Lemberg.

1.8.1942

Gouverneur Dr. Wächter begrüßt in einer kurzen Ansprache den Herrn Generalgouverneur, die Vertreter der Regierung des Generalgouvernements sowie die Vertreter der verbündeten Nationen Italiens, Ungarns und der Slowakei. Sein Gruß gilt ferner Frau Göring, die als Vertreterin des Roten Kreuzes an dem Essen teilnimmt. Er führt dann fort: Herr Generalgouverneur, wir sind alle sehr glücklich, daß Sie am ersten Jahrestage des Bestehens des Distrikts Galizien zu uns gekommen und vor allem heute beim Staatsakt so tief bewegende Worte gefunden haben. Ich darf Ihnen auch sagen, wie sehr wir Ihnen dafür danken, daß Sie heute den Befehl gegeben haben, den stolzen Platz in Lemberg nunmehr Adolf-Hitler-Platz zu nennen und damit den Namen des Führers für alle Zeiten mit dieser Stadt zu vereinigen. Wenn heute die Sonne über Lemberg scheint, so soll das für uns alle ein Symbol sein, daß nach einem Jahr, seit der deutsche Soldat dieses Land betreten und gewonnen hat, auch dieser südöstliche Eckpfeiler des Generalgouvernements dem Deutschen Reich immer weiter verbunden bleiben wird. In diesem Sinne bitte ich Sie, meine Herren, auf das Wohl unseres Generalgouverneurs, Reichsministers Dr. Frank zu trinken.

Der Herr Generalgouverneur erwidert mit folgenden Worten: Herr Gouverneur! Wir danken Ihnen alle für den wundervollen Aufenthalt, den Sie uns hier gewährt haben. Wir sind Ihnen besonders verbunden für jene liebenswürdige Art, in der Sie als echter Sohn Ihrer Heimat in der Verbindung von sachlicher Treue, von Pflichterfüllung und doch wieder Liebenswürdigkeit uns Ihre Gastfreundschaft gewährt haben. Vor allem

1.8.1942

auch die Art, wie Sie als echter alter Nationalsozialist und Kämpfer des Führers diese Tage gestaltet haben, wird sie uns allen, die wir aus dem Generalgouvernement und aus dem Deutschen Reich zu Ihnen kamen, unvergeßlich sein lassen. Wir waren bis jetzt vielleicht mit Ihnen da und dort nur dienstlich verbunden, seit dieser Reise zu Ihnen sind wir kameradschaftlich, ja freundschaftlich mit Ihnen verbunden. Wir haben das Gefühl, daß hier ein Mann die Rechte des Reiches und des Führers in diesem Raum vertritt, der weiß, was das Schicksal uns aufgegeben hat, der auch erkennt, welch' große Bedeutung dieser Distrikt Galizien für die Ostfront und den Nachschub für unsere siegreiche Wehrmacht und die Wehrmacht unserer Verbündeten hat.

Der Distrikt Galizien hat in dem abgelaufenen Jahre eine elementare Vorwärtsentwicklung erfahren, insbesondere in dem letzten Halbjahr, in welchem Sie selber die Führung des Distrikts übernommen haben. Ich möchte Ihnen das Beste mit auf den Weg geben, jenes Führerwort,: "Ich dien'." Sie dienen hier einer großen Aufgabe. Es ist ja nicht so, daß nur der Soldat an der Front steht; auch Sie, Gouverneur Dr. Wächter, sind mit Ihren Männern Soldaten jener inneren Front, deren Wichtigkeit für den Ausgang dieses Krieges ebenso bedeutsam ist wie etwa die Transportleistungen unserer Bahnen, die Leistungen der Post, der Finanzverwaltung und der Verwaltung im weitesten Sinne, die Leistungen der Polizei- und Sicherheitsorgane, die Leistungen unserer Kultur- und Wirtschaftsorgane. Sie, Herr Gouverneur Dr.Wächter werden, dessen sind wir alle gewiß, diese Aufgabe meistern.

1.8.1942

Angesichts der Tatsache, daß heute Vertreter der verbündeten Nationen unter uns weilen, ist es mir eine besondere Freude, mich des Tages zu erinnern, an dem ich vor einem Jahre aus den Händen nicht nur des deutschen Generals von Rocques, des damaligen Vertreters der Wehrmacht, als deren Vertreter ich heute Herrn General Beutel herzlich begrüße, sondern auch des Vertreters der ungarischen Armee, des Feldmarschalleutnants von Sambosc, den ich herzlich zu grüßen bitte, die Amtsgeschäfte übernahm. Ebenso gedenke ich mit herzlicher Freude des slowakischen Verteidigungsministers Catlos, der damals unter uns weilte. Ich freue mich, daß sich uns dieses schöne Bild deutscher Einheit und der Einheit der Verbündeten darbietet, gestimmt auf einen so wundervollen melodiösen Grundakkord.

Ich glaube, Herr Gouverneur, Ihre Arbeit steht unter einem guten Stern. Möge dieser Stern auch weiter durch Ihre Arbeit leuchten, möge es der gleiche Stern sein, der über dem Werk unseres Führers, des größten Staatsmannes, leuchtet! Ich gedenke in diesem Augenblick ebenso auch des Reichsverwesers Horthy, des Duce Mussolini und des Staatspräsidenten Tiso, aller dieser Männer, die treu vereint mit ihren Völkern zu Adolf Hitler und dem Großdeutschen Reich stehen. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl des Herrn Gouverneurs Dr. Wächter.

15^{00} Vorbeimarsch von Trachtengruppen am Kasino Lemberg.

15^{15} Vortrag des Stadtbaudirektors Hallbacher über "Die bauliche Entwicklung der Stadt Lemberg".

Besichtigung einer Modell-Schau in den Nebenräumen des Kasinos Lemberg.

1.8.1942

19.35 Empfang der Politischen Leiter im Kasino Lemberg.

Die Politischen Leiter, Standortführer und Stützpunktleiter werdem dem Herrn Generalgouverneur durch Gouverneur Dr. Wächter vorgestellt.

Gouverneur Dr. Wächter heißt den Herrn Generalgouverneur namens der Parteifunktionäre der Distriktsstandortführung Lemberg herzlich willkommen. Die Männer, so führt er aus, die sich im vergangenen ersten Jahre mit ihrer ganzen Kraft für die Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben eingesetzt hätten, vor allem für die Arbeit am deutschen Menschen, am deutschen Soldaten und deutschen Verwundeten, seien sich dessen bewußt, daß sie gerade im Parteisektor noch im Anfang ihres Wirkens ständen, hätten sie sich doch in den ersten Monaten hauptsächlich der ernsten Arbeit für den staatlichen Sektor widmen müssen. Sie würden jedoch als altbewährte Kämpfer der Partei mit ihrem ganzen Können und mit nationalsozialistischen Schwung an die ihnen im neuen Jahr gestellten Aufgaben herangehen.

Der Herr Generalgouverneur richtet an die Politischen Leiter folgende Ansprache:
Die Aufgaben, die der Partei in dem größten Distrikt des Generalgouvernements gestellt sind, sind klar. Es sind im großen und ganzen dieselben Aufgaben, wie sie die Partei im Reiche auch hat. In einer Zeit schwerster Entscheidung gilt es, dafür zu sorgen, daß die deutschen Menschen nicht erlahmen in der Führertreue, im Glauben, in der Weltanschauung,

1.8.1942

in ihrer Haltung und Stärke. Jedes politische Mittel zur Erreichung dieses Zweckes zu ergreifen ist unsere Aufgabe, jedes politische Mittel, das diesem Zweck zuwiderläuft, kann von uns nicht anerkannt, nicht geduldet und nicht angewendet werden.

Es ist ganz selbstverständlich, daß der NSDAP gerade hier im Distrikt Galizien als den größten und entscheidungsreichsten Distrikt, einem Distrikt, in welchem gleich im ersten Jahre unendliche persönliche und sonstige Katastrophen hereingebrochen waren, eine unheimliche Aufgabe in Gestalt derReinhaltung, der Stärke, des Selbstbewußtseins und der Kraftvermittlung in jeder Beziehung gestellt ist.

Ich habe das Vertrauen zu dem neuen Distriktsstandortführer Gouverneur Dr. Wächter, daß er hier als einer der ältesten und bewährtesten Parteigenossen, die in der schweren Zeit der Durchsetzung der Bewegung ihren Mann gestanden haben, - daß gerade er dazu berufen ist, in dieser Linie einwandfrei, sauber und klar den Weg zu gehen, den die Partei uns nun einmal vorschreibt. Wir können zur Partei gar nicht anders stehen als so, daß wir bekennen,: sie hat uns allen den Inhalt unseres Lebens gegeben. Wir wären als Deutsche nichts, wenn die Partei nicht wäre; sie ist unsere geistige und seelische Heimat, sie vermittelt uns den Glauben, sie hält uns am Leben und gibt unserem Dasein den letzten Sinn.

Auch dieser gigantische Krieg ist ja nichts anderes als der Ausdruck dafür, daß die NSDAP entschlossen ist, unter Führung Adolf Hitlers den Weltkampf durchzusetzen. Der Sieg in diesem Kriege wird ein Sieg der NSDAP sein, dessen müssen Sie sich immer bewußt sein, Parteigenossen und -genossinnen. Eine

1.8.1942

ungeheure Menschenführungsorganisation ist diese Partei; über alle Bereiche sich erstreckend, alle deutschen Menschen zusammenfassend, organisierend, führend, unterstützend, beratend, ist sie ein Orden von glaubensmäßiger Geschlossenheit. Noch niemals hat es das im deutschen Volke gegeben. Wenn der Führer nichts anderes geleistet hätte, als daß er diese Partei schuf, selbst dann wäre er einer der größten Menschen gewesen.

Daß er dieser Partei nun die Aufgabe gab, einem neuen Reich Inhalt zu sein und mit dem Inhalt dieses neuen Reiches eine ganze Welt neu zu organisieren, muß uns mit großem Stolz erfüllen. Ganz gleich, wer immer hier in diesem Raum tätig ist, wer Generalgouverneur oder Gouverneur ist oder sich irgendwie in einer Funktion betätigt, - die Partei muß das eherne Rückgrat sein, an dem sich jeder wieder aufrichtet.

Die kommenden Monate werden für Sie gerade hier gewiß nicht leicht sein. Große Anforderungen werden an die Bewegung gestellt werden im Hinblick auf die Betreuung der Deutschen in diesem Raum, auf die Verwundetenbetreuung, die Betreuung durch die NSV, auf die weltanschauliche Betreuung usw., und diese Anforderungen werden beständig steigen. Es ist nicht das beste Menschenmaterial, das wir hier zuweilen beobachten können. Daher muß gerade die Partei ein entschlossener Block und ein Vorbild sein. Wir müssen uns davor hüten, daß wir kleinliche Gesinnung hier hineinschleppen, dürfen aber andererseits die Aufgabe des Ostens nicht als eine Art kolonialen Etappenniveaus ansehen lassen. Es ist eine der stolzesten und ernstesten Aufgaben, an dieser Verbindungsstelle zwischen Heimat und Osten zu stehen. Deshalb leisten

1.8.1942

wir hier auch eminenten Kriegsdienst. Wenn das Wort wahr ist, daß die Partei Kriegsdienst geleistet hat, dann hier im Generalgouvernement. Jeder von Euch wird sich dessen erinnern, welche Ansprüche der Winter gestellt hat, welche Opfer von den Parteigenossen und Parteigenossinnen gebracht worden sind, wie wir gesammelt haben, wie unser Sammelergebnis und unsere Hilfsaktion Bewunderung und Anerkennung gefunden haben. Unser Stolz muß es daher sein, daß diese Leistungen immer weiter steigen. Und wir werden es schaffen.

Wir wollen weder Klassenhaß noch Standesdünkel noch konfessionellen Irrwahn, wir können hier nur Menschen gebrauchen, die sich als Deutsche bewähren, ganz gleich, ob sie Bayern, Ostmärker, Thüringer, Preussen, Ostpreußen, Rheinländer, Sudetendeutsche, Schlesier oder Auslandsdeutsche sind. Hier ist alles deutsch. Hier taucht auch das konfessionelle Problem nicht so auf. Wenn man sieht, wie die Polacken von dieser Eingeborenenklique beherrscht werden, dann ist es einem eigentlich unerfindlich, wie deutsche Menschen in unserem Generalgouvernement noch den Mutaufbringen, in eine katholische Kirche zu gehen. Das hat es auch nie gegeben, daß ein führendes Kolonialvolk die Religion der Eingeborenen annimmt; es ist noch keinem Engländer eingefallen, in einem indischen Tempel zu verkehren oder zu einem Medizinmann zu laufen, um sich von ihm über religiöse Dinge belehren zu lassen. Es gibt aber bei uns Deutschen solche Typen, die nihht zufrieden wären, wenn sie das nicht tun könnten. Da sehen Sie aber, wie weit wir noch davon entfernt sind, sagen zu können: wir haben uns wirklich durchgesetzt. Eins haben wir aber erkannt: den Juden. Wenn es wirklich noch eines Beweises bedurft hätte, wie richtig der Führer auf dem Gebiet des Antisemitismus gesehen hat,

1.8.1942

dann sind es diese Juden, die wir hier besonders in Galizien, dem Urquell der jüdischen Welt, gefunden haben.

So ist denn die Partei ein stolzer Orden, der mit am weitesten im Osten steht. Der Führer blickt auf Euch. Je weniger wir im Raume sind, desto mehr wird es auf den einzelnen ankommen. Ich danke Ihnen, Distriktsstandortsführer, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kennenzulernen. Ich wünsche Ihnen und der Partei alles Beste.

Gouverneur Dr. Wächter gelobt dem Herrn Generalgouverneur, daß die Männer der Partei im Distrikt Galizien alles tun werden, um den Zielen und Forderungen der Partei gerecht zu werden. Die Worte, die der Herr Generalgouverneur heute gesprochen habe, würden ein Ansporn für die Arbeit des kommenden Jahres sein.

1.8.1942

20[00] Großkundgebung der NSDAP, Distriktsstandortsführung Galizien, im Opernhaus Lemberg.

Die Kundgebung wird eingeleitet durch den Königsmarsch von Richard Strauß, gespielt vom Standortmusikkorps Krakau unter Leitung des Stabmusikmeisters Gerlach. Danach spricht ein Gefreiter der Wehrmacht Führerworte. Der SA-Chor des Standortes Lemberg bringt das Lied zum Vortrag: "Siehst Du im Osten das Morgenrot".

Gouverneur Dr. Wächter eröffnet dann die Kundgebung mit folgenden Worten:
Reichsleiter! Herr Generalgouverneur! Hohe Gäste! Parteigenossen und Parteigenossinnen! Deutsche Männer und Frauen! Ein knappes Jahr, nachdem der deutsche Soldat dieses galizische Land dem Reich gewonnen hat, am Jahrestage, da Sie, Reichsleiter, aus den Händen des Führers den Distrikt Galizien unter Ihren Befehl genommen haben, an dem Tag, da Sie dem Platz vor dem stolzen Opernhaus den Namen Adolf Hitlers gegeben haben, grüßen wir Sie hier in stolzer Freude unter den Deutschen Lembergs. Es grüßen Sie, Reichsleiter, die deutschen Frontsoldaten in diesem Raum, die mit Stolz ihre Wunden aus den Kämpfen, Gefechten und Schlachten in Galizien tragen, es grüßen Sie die deutschen Frauen, die teilweise in der Tracht des Deutschen Roten Kreuzes hier erschienen sind, es grüssen Sie die Vertreter der Verwaltung, der Polizei, aller Verbände und Gliederungen, und es grüßen Sie vor allem Ihre Parteigenossen aus der Kampfzeit im Deutschen Reich.

(Lebhafter Beifall)

1.8.1942

Wir grüßen in Ihnen, Reichsleiter, Parteigenosse Dr. Frank, den Mann des Führers, den Mann der ersten Kampfzeit des Führers, der in Hunderten von Versammlungen das deutsche Volk für die nationalsozialistische Bewegung aufgerüttelt und aufgerufen hat, die nun das Reich trägt. Soldaten, Beamte, Frauen und Männer, wir alle grüßen Sie in Stolz, in Freude und in Liebe und bitten Sie, zu uns zu sprechen.

(Anhaltender stürmischer Beifall)

Reichsleiter Generalgouverneur Dr. Frank:

Parteigenossen und Parteigenossinnen, Soldaten!

Der erste August wird in der Geschichte dieses Landes seine Bedeutung behalten, ist doch an diesem Tage mit der Entscheidung des Führers die Stadt Lemberg, die so viel umkämpfte, die sooft in den Jahrhunderten von deutschen Soldaten eroberte und immer wieder verlorene endgültig in den Bereich des Großdeutschen Reiches zurückgekehrt. Der 1. August 1941 ist daher auch das schicksalgebende Datum für diesen Raum. Wir können dem Führer gar nicht genug dafür danken, daß er mit seinem Entschluß dieses alte Judennest, diese verwahrloste Burg von Raubrittern der Straße und der Gasse, dieses Polackensiedlungsheim endlich deutschen Fäusten anvertraut hat, die mit der Schaufel in der Hand, mit Insektenpulver und sonstigen nsotwendigen Bedarfsartikeln dafür gesorgt haben, daß sich ein deutscher Mensch wieder hier aufhalten kann.

(Stürmischer Beifall)

Ich muß sagen, Parteigenosse Wächter: das habt Ihr fein gemacht; in einem Jahr habt Ihr vergassen lassen, was das für ein Drecknest war. Lemberg ist wieder eine richtige stolze deutsche Stadt, deutsch geführt, deutsch den Bauten, deutsch der gedanklichen Einstellung der Führung dieser Stadt nach.

1.8.1942

Das ist ja das schöne an diesem Krieg, daß, was wir einmal haben, wir nie wieder hergeben.

(Heiterkeit und Beifall)

Das ist das herrliche. Freilich, das ist nicht Sache der Soldaten, auch nicht Sache von uns Verwaltungsleuten, aber, mein Gott, wir reden halt so. Es ist klar, daß wir gerade im Generalgouvernement sozusagen als die älteste Kampftruppe in der Erfahrung der Errichtung eines eroberten Landes doch wissen, was uns der Führer im Distrikt Galizien gegeben hat. Ich spreche hier nicht von den Juden, die wir hier noch haben; mit diesen Juden werden wir auch fertig. Übrigens habe ich heute gar nichts mehr davon gesehen. Was ist denn das? Es soll doch in dieser Stadt einmal Tausende und Abertausende von diesen Plattfußindianern gegeben haben, - es war keiner mehr zu sehen. Ihr werdet doch am Ende mit denen nicht böse umgegangen sein?

(Große Heiterkeit)

Immerhin, auch dieses Problem packen wir Nationalsozialisten nach unserem Parteiprogramm an. Es war gerade hier besonders deutlich.

Mein Gott, wenn ich einmal meine Memoiren schreibe und darstellen werde, wie ich mit fünf Mann in Posen einzog, um dem Auftrag des Führers zur Gründung des Generalgouvernements zu entsprechen, - das war ja nicht zu beschreiben, was da für Juden umeinanderliefen, von einer Scheußlichkeit, daß man sich wundern muß, daß die Erde ihren Betrieb nicht eingestellt hat,

(Große Heiterkeit)

Juden von einer so erschütternden Grauenhaftigkeit, daß ich glaube, auch der erbittertste Gegner der nationalsozialistischen Bewegung wäre eines anderen belehrt worden, wenn er das hätte sehen können. Diese Leute haben uns ja in der Kampfzeit immer entgegenge-

halten: die Nationalsozialisten sind vielleicht ganz gute Leute, sie meinen es auch ganz gut, aber sie sind so roh und rauh und brutal den armen Juden gegenüber. Herrgott, denen hätte man gönnen mögen, daß sie gleich nach unseren Soldaten hier einmarschiert wären, man hätte sie fragen müssen: seid Ihr noch immer nicht der Meinung, daß ohne Lösung der Judenfrage eine Befreiung der europäischen Kultur nicht möglich ist? Ich glaube, sie hätten alle brav zugestimmt.

Wir haben das Glück, daß wir hier mit den Juden so umgehen können, wie sie mit dem deutschen Volke umgegangen sind. Ich muß schon sagen: wenn man so sehr oft jammert und da und dort mitleidige Seelen kommen, dann kann man sie nur darauf hinweisen: die Juden und ihre Abkömmlinge gerade dieses Galiziens waren es, die in der schrecklichsten Notzeit des deutschen Volkes nach Berlin, Wien und überall hinkamen und von dort aus den deutschen Menschen von Grund und Boden vertrieben. Das war der berühmte Ostjude, der mit Kaftan und Peies in die demokratische Republik gezogen kam und Tausende von deutschen Menschen um Grund und Boden betrog, ja, zum Selbstmord gebracht hat. Daher will ich zur Judenfrage nur das eine sagen: dieses Problem lösen wir, es wird kein Jude mehr nach Deutschland gehen.

(Lebhafter Beifall)

Nun, die werden sich hüten. Sie müssen jetzt bei uns arbeiten. Es ist auch ganz gut, wenn die Juden einmal praktische Arbeit kennenlernen und auch sonst mit des Lebens Ernst in Verbindung gebracht werden. Der Jude ist in diesem Land kein Problem mehr, sondern höchstens geeignet, uns artgemäß zu interessieren.

1.8.1942

In einem Zeitpunkt, in welchem diese Fragen schon im vollen Anrollen im ganzen Generalgouvernement sind, feiern wir in Lemberg dieses Jahresfest der Zugehörigkeit des Distrikts Galizien zum Generalgouvernement. Vorweg gilt mein Dank und meine Anerkennung allen Deutschen in diesem Raum, allen Dienststellen des Staates, der Partei, vor allem auch unserer Wehrmacht, unserer Polizei und allen anderen Organen dafür, daß sie in so hervorragender Weise in einem Jahr aus diesem Distrikt mit so deutlich spürbarem Erfolge eine so aussichtsreiche Domäne deutscher Arbeit gemacht haben. Dieser Osten, dieses erste Stück hier im Generalgouvernement wird das Zukunftsland des deutschen Volkes. Es gibt Leute, die da sagen: ja, der Osten - ich weiß nicht, man redet soviel vom Osten, was ist mit Eurem Osten los? Die bleiben lieber in Bad Kissingen oder Mergentheim oder Tölz. Den Leuten kann ich nur sagen: der Distrikt Galizien ist durchaus nicht langweilig, das Generalgouvernement überhaupt ist nicht langweilig. Es ist mir ja auch schon gelungen, Tausende deutscher Menschen in dieses Gebiet zu locken, und bei vielen wird es mir noch gelingen. Und ich frage die Leute: ist es hier nicht hübsch und schön, gibt es hier nicht eine Zukunft für deutsche Menschen, ist es nicht herrlich zu sagen: in diesem Lande werden einmal deutsche Soldaten und deutsche Frontkämpfer ihre Heimstätten finden, ihre ~~deutschen~~ schönen Höfe, ihr ~~deutsches~~ schönes Geschäft, irgendeinen Beruf im Dienste des Staates oder der Gemeinde. Es soll nur an uns liegen, den heimkehrenden Soldaten diese Heimstätte zu bereiten.

Freilich ist das eine schwere Aufgabe. Ich bin aber fest überzeugt, daß sich die Werbekraft dieses Ostens der Heimat gegenüber durchsetzen wird. Wir haben

auch schon Tausende hereinbekommen. Ich weiß ja, wie das immer geht, wenn die Beamten nach dem Generalgouvernement zitiert werden. Am Anfang, wenn der Pappi nach dem Generalgouvernement versetzt wird, dann wandert die ganze Familie einschließlich der ältesten Verwandten tief betrübt zum Bahnhof, wie wenn der schon zum Tode verurteilt wäre.

(Heiterkeit)

Nach einiger Zeit schreibt Pappi: beruhigt Euch, es ist gar nicht so schlimm, im Gegenteil, es ist viel besser, als ich mir gedacht habe, außerdem gibt es hier in so etwas raffinierter Weise erhöhte Rationen, wie wir sie im Reich nicht haben, man lebt hier ganz gut und nett. Das macht natürlich Eindruck, und eines schönen Tages kommt Mutti auch hin.

(Stürmische Heiterkeit)

Und das Alles, ohne daß ich große Propaganda gemacht habe: einen habe ich mir geholt und am Schluß sind dann Sechse da.

(Erneute stürmische Heiterkeit)

So vermehrt sich das erfreulich in zunehmenden Maße. Gestern Abend hat mir ein Kreishauptmann gesagt, in der Heimat sei es doch am schönsten. Wundervoll - das höre ich gern, wenn einer sagt, daß er sich wie zu Hause fühle. So muß es eigentlich auch sein.

Wir müssen uns darüber klar werden, daß dieser ganze Krieg den Sinn hat, den Lebensraum unseres Volkes in natürlicher Weise zu vergrößern. Wir wollen nicht haben, daß dieser Krieg etwa im Sinne der alten Kolonialkriege geführt wird. Wir müssen uns dagegen verwahren, daß wir hier Kolonien gründen wollten. Wir werden es aber auch nicht zulassen, daß einige Wenige hier Geschäfte machen, daß Leute hier hereinkommen und für ein paar Monate ein Gastspiel geben, um dann mit gefüllten Taschen wieder abzuhauen. Sinn

1.8.1942.

dieses Krieges kann es nur sein, die natürliche Entwicklungsbasis unseres Volkes, so weit möglich, zu vergrößern.

Selbstverständlich sollen der Erfolg und der Sieg in diesem Kriege nicht einer kleinen Auslese nützlich sein, sondern dem ganzen deutschen Volke in allen seinen Schichten und Ständen. Das weiß ich schon: wenn ich einmal einmen Bauern einen Hof von 300 Tagewerken gebe, dann kommt er auch. So werden wir das allmählich schon schaffen, es ist gar kein Zweifel, daß wir es fertigbringen. Herrgott, in einem Jahre haben wir aus Lemberg so eine strahlend schöne Stadt gemacht, und es wäre doch gelacht, wenn sich nicht nach Beendigung des Krieges alle die Männer in die Hand spucken und sagen würden: nun geht's an die Arbeit.

Für das Generalgouvernement handelt es sich darum, mehr und mehr dafür zu sorgen, daß das deutsche Element so stark wie möglich wird. Wir müssen immer daran denken, daß wir 18 Millionen Fremdvölkische haben, 18 Millionen Polen, Ukrainer usw.. Daher ist es erwünscht, daß unter Aufrechterhaltung vor allem der natürlichen Lebensgrundlagen, die die Ukrainer hier im Lande haben, die wir jeder Zeit als unsere Freunde ansehen, in allen Zentren das deutsche Leben sich so den Weg bahnt, regt, wächst und in die Höhe wuchtet, wie das nur möglich ist. Wir würden ja auch diesen Raum wieder verlieren, wenn wir uns darauf beschränken wollten, ihn nur verwaltungsmäßig, sozusagen von oben her papiern zu regieren, und die großen, weiten Stufen des Völkischen unbeachtet ließen. Dies ist der Ostruf, der von unserer Arbeit ertönt. Es gibt schon wahrhafte Ostfanatiker, Männer und Frauen, die in diesem Raum wirken und arbeiten, die auch wissen, daß sie hier etwas für das großdeutsche Volk schaffen. Vor allem

1.8.1942

müssen wir auch die Fesseln sprengen, die die bisherigen Vorstellungen des deutschen Menschen gefangen hielten. Wir waren gewohnt, in dem Idyllischen, Kleinen, Behaglichen das einzige Ziel des Lebens zu sehen, wir müssen uns aber endlich daran gewöhnen, daß das Weite, Große, das Ausgedehnte auch ein Ziel des deutschen Menschen sein muß. Wir sind heute an der Weichsel und am Dnjestr und vielleicht morgen an der Wolga in derselben Lage wie einmal vor 800 Jahren an- unsere Vorfahren an der Elbe waren. Damals ragte der slawische Gürtel weit hinein in das heutige deutsche Reich. Die haben damals auch nicht gezagt und gezittert, sondern haben erklärt: dieses Land wird zuerst vom deutschen Schwert und dann vom deutschem Pflug endgültig deutsch gemacht. Und es ist geglückt.

(Lebhafter Beifall)

Wer da nun sagt: ja, mein Gott, haben wir denn soviele Menschen für dieses große Land? - dem kann man nur sagen: für dieses große Land hier werden auch die Menschen kommen, die Kinder werden kommen und wachsen, unser Volk wird wachsen. Jawohl, unser Volk ist nicht alt und müde und unfruchtbar. Ein Volk, das diesen Krieg so führt, ein Volk, das einen Adolf Hitler hervorgebracht hat, ist so fruchtbar, daß auf Tausende von Jahren hinaus ein Lebensstrom nationaler Kraft sich ergießen wird.

(Lebhafter Beifall)

Wir hocken aber nicht herum wie die englischen Lords, die da Tantiemen beziehen und auf ihre Hilfsvölker bauen, sondern wir werden mit einem Knüppel jedem auf den Schädel hauen, der da glaubt, bei uns eindringen zu können. Wir sind ein Herrenvolk. Das bedeutwt aber nicht, daß wir glauben, da sitzen und Zigarren rauchen zu können und die anderen arbeiten zu lassen.

1.8.1942

Bei uns im Lande gibt es ja auch solche Brüder, die sich als Angehörige eines Herrenvolkes aufspielen. Nun, die Lustigen haben wir gleich wieder hinausgebracht. Das gibt es nicht, daß einer hier den Herrn spielt und sagt: ich bin Deutscher, ich bin Herr, und die anderen sollen für mich arbeiten, vor allem auch die Deutschen; das ist etwas, woran wir uns auch noch gewöhnen müssen: weniger arbeiten wollen wir nicht, wir wollen so arbeiten, dass es für das ganze Volk einen gewaltigen Aufstieg bringen wird. Wir wollen es nicht dem kapitalistischen Kolonial-Imperialismus der Engländer, Franzosen und Amerikaner gleichtun, die diesen Herrenstandpunkt in ihre Kolonisation trugen. Wir sind hier keine Kolonie, sondern Siedlungsraum . Und wenn der Siedlungsraum noch so weit nach Osten geht, es wird immer noch deutsche Menschen, deutsche Persönlichkeiten, deutsche Männer und Frauen geben, die von früh bis abends schaffen, die deshalb gesund und kräftig und auch entschlossen sind, ihren Hof zu verteidigen, die den Mut haben, zur Waffe zu greifen, die vor allem die Gewähr dafür geben, daß sie zusammen mit allen Schichten unseres Volkes eine würdige Zukunft neu aufbauen.

Die Tantiemeknechte und Dividendenbezieher, die traurigen, können wir auch nicht gebrauchen. Ich bin froh, daß ich diese kapitalistischen Gesellschaften aus dem Reich nicht hier habe, ich kann sie nicht brauchen. Ich bin absolut entschlossen, die Dinge so weit wie möglich staatssozialistisch zu machen. Der Nationalsozialismus gibt uns die Handhabe dazu. Jede Fabrik, die ich erwische, führe ich in das Gemeineigentum unserer völkischen Gemeinschaft. Jede Bank, alle Betriebe, die sich hier auftun, müssen damit rechnen, daß sie sozialisiert werden. Ich wünsche, daß da, wo deutsches Blut geflossen ist, sich auch

1.8.1942

der Nationalsozialismus in der reinsten Form durchsetzen soll.

(Lebhafter Beifall)

Das ist es, was wir vor allem immer und immer wieder in unseren Kundgebungen, in unseren parteigenössischen Verlautbarungen,aber auch im Lande draußen darstellen müssen.

Das Generalgouvernement hat sich aus dem Nichts, aus weniger als nichts als Staat gebildet. Es versorgt sich selbst, ist finanziell und ernährungsmäßig unabhängig. Es ist eine Wohltat, daß ich finanziell nicht von anderen ~~anderen~~ abhängig bin. Es ist ein großes Glück, daß man hier seinen eigenen Weg gehen kann. Wir wirtschaften aus Eigenem, stolz und souverän Und alles rührt sich in diesem Lande. Wie stolz bin ich in den letzten Tagen gewesen! Vor einem Jahr gab es hier noch keine Straßen, keine Wege, keinen Bahnen, keine Brücken, und jetzt sind 2/3 aller zerstörten Brücken im Distrikt Galizien vollkommen wiederhergestellt, die Straßen so weit gerichtet, daß man auf ihnen wieder fahren kann. Das ist fürwahr eine Leistung, wenn man bedenkt, daß man nur ein beschränktes Personla zur Verfügung hat, daß man auf fremdvölkische Arbeitskräfte angewiesen ist, daß es eine Zeit dauert, bis man den Juden so weit hat, daß er mit der Schaufel umgehen kann. Und das alles ist in einem Jahr geschehen.

Wir können auch sonst zufrieden sein. In diesem Lande herrschen einigermaßen Friede und Ordnung. Die Bevölkerung hat sich mit dem Schicksal abgefunden. Wir quälen sie nicht, wir sind vernüftig und sagen, daß wir jeden, der arbeitet und loyal ist, auch loyal behandeln wollen. Wir ernähren die Bevölkerung,so weit wir es können, - ich kann auch kein Getreide erzeugen, wenn es nicht aus dem Boden kommt. Die Hühner sind

1.8.1942

brav, Eier haben wir genug. Das andere kommt auch, sodaß ich sagen kann: wenn diese Ernte herein ist, kann ich beruhigt auf Urlaub nach der Heimat fahren. Die Währung ist in Ordnung, der Zloty gilt zwar nicht viel, aber immerhin ist er stabil.

(Heiterkeit)

Die Finanzen des Landes sind auch in Ordnung, Schulden haben wir keine. Solche, die wir hätten übernehmen müssen, haben wir abgelehnt.

(Erneute große Heiterkeit)

Im allgemeinen kann ich sagen, daß dieses Nebenland des Großdeutschen Reiches mit jugendlicher Schwungkraft regiert wird und sich immer mehr stabilisiert. In dieser Staatseinrichtung ist eine echte Autorität vorhanden. Wir sind uns klar darüber, welche Verantwortung auf uns liegt. Wir haben daher das große Prinzip der Einheit der Verwaltung durchgeführt. Wie in mir alle Vollmachten zusammenlaufen und ich ausschließlich nur dem Führer unterstehe, so unterstehen die Gouverneure nur mir und die Kreishauptleute wieder den Gouverneuren. Jeder einzelne dieser Männer ist auf Hieb und Stich geprüft und ausgesucht. Mir kommt es nicht darauf an, ob einer in einem Examen durchgefallen ist, sondern ob er ein ganzer Kerl ist. Jeder hat also die Möglichkeit, im Staatsdienst vorwärts zu kommen, wenn er sich durchzusetzen vermag. Das gilt für diese Form, die wir befehlen, die eben darin liegt, daß man in dem Staat nicht etwas Feindliches, sondern etwas Nützliches sieht, auch nicht eine alte lederne Barockmaschine mit, weiß Gott, welchen bürokratischen Floskeln. Wir verwalten hier ein Land, das zehnmal so groß ist wie Sachsen, mit einer Anzahl von Beamten, die 1/20stel dessen beträgt, was Sachsen an Beamten hat. Und es geht doch ganz gut:

die Straßenbahnen fahren, die Gerichte und die Schulen sind in Ordnung, wir bekommen auch alle unser Essen. Es ist klar, daß wir auf dem Gesamtgebiet der Vereinfachung der Verwaltung eine große Arbeit leisten. Gerade das ist ein wichtiger nationalsozialistischer Gesichtspunkt. Der Staat soll sich nicht so weit ausweiten, daß er unangenehm und drückend wirkt. Er soll zwar mächtig, stolz und stark sein, aber nicht aufdringlich und unhöflich. Wenn wir diese Grundsätze sämtlich auf die Deutschen anwenden, dann muß es doch gelingen, und die Leute werden dann sagen: im Generalgouvernement ist das Leben eigentlich viel gemütlicher als im Deutschen Reich. Und wenn ich das erst erreicht habe, dann kommen sie alle zu mir.

(Lebhafter Beifall und Heiterkeit)

So stehen wir denn ein Jahr nach der Übernahme des Distrikts Galizien vor neuen Aufgaben. Der Distrikt Galizien ist im Aufstieg. Nun liegt es an Euch, Ihr deutschen Volksgenossen, Eure Arbeit in diesem Distrikt weiterfortzusetzen. Es ist klar: die Mahnung, das Vorbild, das dauernde Hinterhersein, das Erspüren allein tut es nicht, sondern in jeder einzelnen Ader muß es rollen, jeder muß Verständnis dafür haben, daß nicht das Ichsüchtige, nicht der Kleinkram des Einzelnen, sondern das große Ganze im Vordergrund steht. Hier muß jeder zunächst einmal Opfer bringen; und wenn einer sagt: das Opfer ist zu groß, - dann kann ich ihm nur entgegnen: welche Opfer bringen die Menschen an der Front, wo gäbe es in der Heimat überhaupt ein Opfer, gleich dem Opfer, das jemand bringt, der an der Front steht?

(Lebhafter Beifall)

1.8.1942

Danach muß man nun auch seine ganze Lebensart einrichten. Allen jenen Meckerern und Kritikern gegenüber kann man nur sagen; diese Leute haben keine Ahnung vom Ernst der Zeit. Damit hängt es zusammen, daß Ihr, meine deutschen Volksgenossen gerade hier in Lemberg, - Ihr seid ja noch sehr wenige, einige Tausende wohl unter Millionen Fremdvölkischer, - nun ganz besonders zusammenhalten müßt. Eine eherne geschlossene Front, eine Kampfgemeinschaft müßt Ihr sein, die bereit ist, im Bewußtsein ihres Deutschtums lieber auf der Festung zu fallen, als sie jemals wieder aus der Hand zu geben.

(Lebhafter Beifall)

Die Anforderungen, die im kommenden Winter an Euch, Volksgenossen und Volksgenossinnen werden gestellt werden, werden wahrscheinlich noch schwerer sein, als die des letzten Winters. Dieser Krieg ist kein vorüberhuschender Gedanke, sondern der letzte gigantische Kampf, den diese Erde kennt. Daher kann er auch nur mit außerordentlichen Mitteln gekämpft und bestanden werden. Es kommt nicht immer nur auf den Begriff "Großdeutschland" an, sondern darauf, daß sich dieses Großdeutschland aus Menschen aufbaut, die groß denken und groß handeln und sich in großer Gesinnung bewähren. Dieser Krieg hat nicht zum Ziel einen wie immer gearteten Friedensvertrag, sondern er hat zum Ziel die endgültige Entscheidung über die Lebensnot unseres Volkes. Wenn dieser Ostfeldzug, der notwendigste Feldzug, der jemals geführt werden mußte, siegreich bestanden ist, dann hat diese Lebensnot unseres Volkes für alle Zukunft ihr Ende. Gerade wir hier im Generalgouvernement, die wir nun schon seit einigen Jahren mit diesem Ostproblem vertraut sind, die wir uns schon einigermaßen eingerichtet haben, müssen diese Dinge kennen und verstehen, wir müssen uns mit ihnen ununterbrochen mutig und groß

1.8.1942

auseinandersetzen. Wir können hier nicht den Typ von mickrigen bebrillten Gouvernannten und engherzigen Spießern brauchen, hier brauchen wir den frischen Luftzug. Und ich habe einmal gesagt: der Spruch, der da lautet: Stadtluft macht frei - müßte ergänzt werden in: Ostluft macht frei. Wir wollen einmal etwas exerzieren, was zwanzigstes Jahrhundert im Kriege heißt und was leuchtet in der Abkehr von Muckertum und Spießertum.

Aber die Nationalsozialisten werden den richtigen Weg schon finden. Ich weiß, daß die Bewegung in ihrer alten programmatischen Schule genau so ehern ihr Ziel verfolgen wird wie überall.

Ihr seid aber auch das Rückgrat im Kampf der Deutschen hier im Lande. Dieser Kampf ist nicht leicht. Auch hier wieder muß festgestellt werden, wieviele Todesopfer dieser Aufbau des Landes und der Bewegung die Deutschen gekostet hat, wie gerade auch die nationalsozialistische Uniform und das Kleid des Parteigenossen immer wieder bedroht worden sind, wie erst unlängst im Distrikt Lublin unser Parteigenosse Kastein am hellen Tage erschossen worden ist. Also der Kampf ist kein Kinderspiel.

Es ist daher klar, daß die Partei einen ernsten Führungswillen zu zeigen hat. Bei aller Kraft, die in uns liegt und die uns den alten Humor erhalten hat, sind wir doch entschlossen, die Sorgen der Bewegung und des Führers zu tragen. So hat denn auch die Partei diese Sorgen in vierfacher Ausstrahlung auf sich zu nehmen. Die Partei ist erstens die Organisation des Willens der Deutschen in diesem Lande, zweitens die Organisation der Haltung der Deutschen in diesem Lande, drittens die Organisation der Disziplin und der Führertreue.

1.8.1942

Die Parteigenossen haben den Willen der Deutschen hier im Lande zu repräsentieren und immer wieder auf alles ausstrahlen zu lassen. Dieser Wille geht dahin, daß wie der Distrikt Galizien so das ganze Generalgouvernement für alle Zukunft Bestandteil des Großdeutschen Reiches zu bleiben und dass die Weichsel einmal ein deutscher Strom zu sein hat, wie es das heute bereits der Rhein ist.

(Lebhafter Beifall)

Dieser Wille muß über unsere Generation hinausragen, er darf nicht nur getragen sein von den alten Fanatikern der Bewegung, er wird von der Hitler-Jugend aufgenommen und in die kommenden Generationen hineingetragen werden.

Die Partei ist hier die Organisation der Haltung der Deutschen. Diese Haltung hat sich von der Haltung irgendwo sonst zu unterscheiden, sie muß stolz, aufgeschlossem, großzügig, beschwingt,aber doch klar sein, sie darf nicht in träumerische Zustände abgleiten. Sie muß bei aller Härte der Entschliessung doch elastisch sein und darf bei aller Kenntnis der großen Zusammenhänge nie vergessen, daß alle großen Gedanken nur Sprüche bleiben, wenn sie nicht in der Kleinarbeit des Tages verwirklicht werden.

Die Partei ist ein Organ der Disziplin der Deutschen im Lande. Ich wünsche sehr, daß hier keine Etappe entsteht - diese schreckliche Wort "Etappe" darf es hier nicht geben. Ich weiß ja, daß es nicht geschehen wird, ich bin mir dessen bewußt, daß es möglich ist, mit solchen Erscheinungen immer wieder fertig zu werden. Aber es muß ein ernster Appell für die, die hier im Lande sind, sein, daß sie sich die Kraft des Geistes und der Seele und des Körpers bewahren als ein für die Durchführung dieser Aufgabe notwendiges Gut.

1.8.1942

Vor allem ist hier aber die Partei auch die Organisation der Führertreue. Das ist unser Vorbild nicht nur, es ist der Inhalt unser menschlichen Vorstellung geworden: Adolf Hitler, ihm haben wir diesen ganzen Aufstieg ja allein zu verdanken. Denken Sie Adolf Hitler aus der Geschichte weg, was wäre das Los des deutschen Volkes geworden? Wir können reden unddebattieren, wir können aufbauen, was wir wollen, - der größte von uns ist ein Knirps gegenüber Adolf Hitler.

(Lebhafter Beifall)

Man muß sich darüber klar sein, daß ein solcher Mann nur alle 10 ooo Jahre kommt und daß ein Volk, das einen solchen Mann an seiner Spitze weiß, an sich schon begnadet ist. Die Partei, die sein eigenstes Werk ist, die Geist von seinem Geist, Organisation von seiner Genialität, Seele von seiner Seele ist, muß nun aber auch an Führertreue, an Hingabe für sein Werk und seinen Sieg das letzte leisten. Adolf Hitler hat in den letzten Monaten des Krieges die schwersten Stunden für uns alle getragen, er hat sich für uns alle gesorgt. Als uns der russische Gigant und die russischen Tyrannen große Schwierigkeiten bereiteten, da war er es, der treu und still und kraftvoll und geschlossen und gebannt in seine ihm vom Schicksal aufgegebenen Ziele festhielt, der nie wich und nie wankte, der seinen Weg ging, der über sich die Sterne hatte und in sich die ewigen Spuren seines Werkes. Das sind die Betrachtungen Adolf Hitler gegenüber, die uns allein ziemen, nicht aber das, was da und dort manchmal aufsteigen würde, wenn die Partei nicht da wäre. Wir haben die Führertreue zu bewähren; denn wir haben sie als die politischen Soldaten des Führers genau so mit dem Einsatz unseres Lebens zu zeigen, wie es die Soldaten der Wehrmachttun. Der Führer hat heute

1.8.1942

das Volk restlos hinter sich. Es gibt hier keinen Abgrund zwischen ihm und dem Volke. Und für uns in diesem östlichsten Gebilde des Großdeutschen Reiches ist es selbstverständlich, daß wir beherzigen, was er in seinem Buche "Mein Kampf" über die Ostaufgabe geschrieben hat, daß es die Aufgabe dieses Jahrtausends ist.

Adolf Hitler hat gerade auch hier in der Bewegung seine getreuesten und fanatischsten Trabanten zu sehen. Ich freue mich, daß Ihr alle so schön in Schwung seid. Es beglückt mein Herz, wenn ich Euch sehe, die Jungen und alten SA-Männer, die Männer des NSKK und der SS, die Männer aller Gliederungen der Bewegung und die alten Parteigenossen, wenn ich sehe, wie Ihr zusammensteht, wie die Hitler-Jugend marschiert und trommelt mit einer Selbstverständlichkeit, als wäre sie seit Jahrhunderten im Lande. Jawohl, es ist selbstverständlich; wir kommen nicht, um zu betteln oder zu winseln oder um unseren Anspruch auf dieses Gebiet und diesen Raum anerkennen zu lassen. Wenn einer fragt: warum oder wieso regiert Ihr in diesem Lande? - dann antworten wir: warum oder wieso fragst Du? Wer diese Frage etwa unversichtig stellt, der wird nie wieder fragen.

(Lebhafter Beifall)

Wir haben also in diesem Lande für unsere Bewegung eine große Aufgabe zu sehen. Eins weiß ich aber, daß nämlich die alten Parteigenossen unter Ihrer Führung, Parteigenosse Dr. Wächter, in diesem Raum genau so ihre Pflicht tun werden wie im ganzen Generalgouvernement.

Es freut mich besonders, daß die deutschen Menschen hier an diesem Ort und in diesem Distrikt so herrlich auch mit unseren Soldaten zusammenarbeiten. Auch ist es mir eine herzliche Freude, in Euren Reihen

1.8.1942

die Verwundeten begrüßen zu können, die wissen und hören und sehen sollen, was aus dem Landesteil und auch den Ländern geworden ist, die sie unter Einsatz ihrer Gesundheit miterobert haben. Sie sollen wissen, daß hinter ihnen nicht feige Spießer herlaufen, die sich den Wanst vollfressen und auf den Erfolg des Soldaten den kapitalistischen Erfolg setzen wollen. Nein, hinter ihnen steht der nationalsozialistische Kämpfer und hinter dem marschiert das nationalsozialistische deutsche Volk. Das ist die Linie, die wir einhalten.

(Lebhafter Beifall)

Die Juden der ganzen Welt mögen darüber ihre Greuelhetze loslassen. Sie können sagen, das an jedem Laternenpfahl mindestens zwei Polen aufgehängt sind, - ich kann ihnen nur erwidern: soviele Laternenpfähle haben uns die Polen gar nicht übriggelassen, soviele gibt es in diesem gesegneten Kulturlande nicht. Aber sie sollen ruhig greueln; wir werden arbeiten. Sie mögen auch immer wieder sagen, daß die deutsche Herrschaft unbeliebt wäre. Nun, wenn der Führer kommen und sagen würde: meine lieben Polen, wollt Ihr, daß meine Verwaltung bleibt oder sich zurückzieht, dann würden vielleicht manche Polen sagen: bitte, zieht Euch zurück. Aber außerdem kommt es nicht darauf an. Die Polen haben sich ihr Schicksal selber herbeigeführt. Der Führer war es ja, der mit diesem Lande stets den Frieden halten wollte, er hat diesen Burschen die Hand hingehalten und einen Vertrag mit ihnen geschlossen. Nachher haben sie dann ihr Schicksal selber verschuldet. Dieses Schicksal war notwendig, denn früher oder später hätten wir dieses Polen kassieren müssen.

(Heiterkeit)

1.8.1942

Wir sind in der glücklichen Lage, ein Jahr nach der Eingliederung des Distrikts Galizien ins Generalgouvernement feststellen zu können, daß die Arbeit weitergeht. Für uns ist es in diesem Augenblick auch schön, zu wissen, daß dieses Land weit, weit im Osten mitverteidigt wird, daß, je weiter die Soldaten im Osten und Süden voranmarschieren, dieses Land immer mehr in den Binnendeutschen Raum einbezogen wird, sodaß eigentlich Krakau und Lemberg schon weit, weit im Hinterland gegenüber der Front liegen, die sich im Osten erstreckt.

Die Arbeit allerdings, die hier geleistet werden muß, wird sich steigern. Meine lieben Deutschen im Lande, macht ja Euch ja darauf gefaßt, daß die Anforderungen an Eure Arbeitskraft steigen und steigen und daß es nicht einfacher, sondern schwieriger werden wird. Ich werde das Letzte von Euch verlangen müssen, um diesen Ansprüchen zu genügen; denn der Nachschub an die Front ist das Entscheidende. Wenn ich Euch das Benzin, das Holz nehmen muß, dann weiß Euer Gouverneur, daß es geschieht, weil die Front es braucht. Dagegen gibt's gar keine Widerrede. Wenn wir die Verwundeten bei uns aufnehmen, dann sind es unsere liebsten Gäste, und dann werden alle Deutschen gern auf die Milch verzichten, damit die Verwundeten sie bekommen. Da gibt's auch keine Widerrede. Und die Gänse werden wir mästen, damit sie zu Weihnachten wiederum die Verwundeten bekommen.

(Lebhafter Beifall)

Ich freue mich über jeden Brief, den ich aus der Heimat erhalte, und in welchem mir jemand schreibt: mein Gott, wenn ich nur schon wieder im Generalgouvernement wäre. Darüber freue ich mich, weiß ich doch, daß sich unsere NSV, unsere Parteiorganisation damit jedem deutschen Soldaten und jedem Verwundeten in

<u>1.8.1942</u>

Erinnerung gebracht hat, daß so mancher, der früher vielleicht gefragt hat: wozu immer die Partei? - schon gemerkt hat, was die Partei als sozialer Faktor bedeutet. Die Partei ist genau so ~~wenig~~ wie unsere Wehrmacht aus dem deutschen Leben nicht mehr weg zu denken. Diese beiden sind die Säulen,auf denen der Führer das Reich errichtet; sie sind auch die Säulen, auf denen wir stehen. Vom Schwarzen bis zum Eismeer ~~Meer hin~~ läuft die Front. Der Nachschub für diese Front geht weit über die Hälfte des Gesamtbedürfnisses durch das Generalgouvernement. Diese stolze Feststellung verpflichtet uns, zu arbeiten, zu arbeiten und wieder zu arbeiten.

Wenn dann der Krieg einmal beendet ist, wenn die Siegesbanner wehen, wenn endlich die Freiheitsstunde unseres Volkes geschlagen hat, wenn die Siegesstandarten in der neuen Sonne des Schicksals unseres Volkes leuchten, wenn der Führer ~~dann~~ an der Spitze seiner Wehrmacht einmal die Schlußparade hält, dann wollen auch wir Deutschen im Generalgouvernement uns in unserer Ecke glücklich preisen und sagen: Herrgott, Du hast uns gesegnet, daß auch wir zu unserem bescheidenen Teil in größter Zeit unsere Pflicht haben erfüllen dürfen.

(Anhaltender stürmischer Beifall)

Nach der Rede des Herrn Generalgouverneurs singt die <u>Lemberger SA</u> das Lied: "Vorwärts nach Osten."

Mit der Führerehrung durch den Propagandaamtsleiter Ingomar <u>Verhouz</u> und den Liedern der Nation findet die Kundgebung ihren Abschluß.

21.40 <u>Abfahrt des Sonderzuges</u> vom Hauptbahnhof <u>Lemberg</u>.

Krakau

Sonntag, den 2.August 1942

9^{57} Ankunft des Sonderzuges auf dem Hauptbahnhof Krakau.

10^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg

10^{30} Besprechung mit Bevollmächtigten Dr. Heuber.

11^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

Montag, den 3.8.1942 Krakau

10^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

10^{05} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr.Keith

11^{05} Besprechung mit Oberbereichsleiter Eisenlohr, München

12^{00} Besprechung mit General Steinbach

12^{45} Besprechung mit den Gouverneuren der 5 Distrikte des Generalgouvernements im Königssaal über die Eingliederung der Straßenbauämter in die Distriktsverwaltung

Anwesend sind:

Staatssekretär Dr. Bühler
Staatssekretär Krüger
Staatssekretär Dr.Boepple
der Bevollmächtigte Dr.Heuber
Präsident Dr.Senkowsky
Präsident Dr. Siebert
Präsident Bauder
Gouverneur Dr. Wendler
Gouverneur Dr. Fischer
Gouverneur Dr. Wächter
Gouverneur Kundt
Gouverneur Zörner

Staatssekretär Dr.Bühler berichtet eingangs über seine eben beendeten Besprechungen mit den Gouverneuren, bei denen Fragen der Um- und Besiedlung des Generalgouvernements, Judenfragen und eine weitere Arbeitererfassung erörtert worden seien.

3.8.42.

Der Gouverneur von Galizien lege großen Wert auf eine Besiedlung der infolge der Ende 1939 durchgeführten Rücksiedlung freigewordenen Grundstücke und der Liegenschaftsbetriebe in Galizien.

Der Herr Generalgouverneur will dann die Frage der Eingliederung der Straßenbauämter in die Distriktsverwaltung besprochen wissen und ersucht zunächst die Gouverneure um ihre Stellungnahme.

Gouverneur Dr. Wächter erklärt, daß auf Grund seiner Erfahrungen unbedingt die Einordnung der Bauinstanzen in die Distrikts- bezw. Kreisverwaltung durchgeführt werden müsse.

Gouverneur Zörner zerstreut die Bedenken der Hauptabteilung Bauwesen, daß bei einer Eingliederung der Straßenbauämter in die Hauptabteilung Bauwesen die Gefahr bestünde, daß die Distriktsbehörden die von der Hauptabteilung Bauwesen ausgegebenen fachlichen Weisungen nicht befolgen würden.

Gouverneur Dr. Wendler klagt nicht wesentlich über den jetzigen Zustand, da er die Hauptabteilung Bauwesen an Ort und Stelle habe, sodaß sich leicht ein Einklang herbeiführen lasse, spricht sich aber ebenfalls für eine Eingliederung in die Distriktsverwaltung aus. Auch Gouverneur Dr. Fischer hält eine Eingliederung für zweckmäßig und verspricht sich daraus eine gedeihliche Arbeit.

Gouverneur Kundt setzt sich stark für die Eingliederung ein: Zur Zeit stünden die Straßenbauämter in den Distrikten und Kreisen außerhalb jeden Verhältnisses zur Verwaltung. Es existiere keine Verordnung, der zufolge die Straßenbauämter selbständige Behörden

3.8.42.

darstellen könnten. Auch nach einem Einbau in die Verwaltung des Generalgouvernements könne Reichsminister Speer die im Gesamtreichsinteresse notwendigen Anweisungen an die Hauptabteilung Bauwesen und diese wiederum die entsprechenden Aufträge an die Gouverneure und Kreishauptleute erteilen. Bei der jetzigen Regelung ergebe sich oft die Tatsache, daß der Kreishauptmann neben sich ein polnisch geleitetes Straßenbauamt habe, auf das er keinerlei Einfluß ausüben könne. Er habe also keine Möglichkeit, das Straßenbauamt in seinem Kreis für die Ausbesserung oder den Ausbau von Straßen einzuschalten.

Ministerialrat Dr. Siebert berichtet, daß sich die Hauptabteilung Innere Verwaltung in den letzten Wochen um eine Eingliederung der Straßenbauämter in die Distriktsverwaltung bemüht habe; das Endziel sei gewesen, eine den Finanz- und Forstinspektionen parallel laufende Regelung zu erreichen. Alle Verhandlungen seien aber am Widerstand der Hauptabteilung Bauwesen gescheitert.

Präsident Bauder äußert starke Bedenken gegen eine Eingliederung, da damit die Gefahr gegeben sei, daß fachliche Weisungen der Hauptabteilung von den mittleren und unteren Verwaltungsinstanzen nicht voll befolgt würden. Er müsse jetzt im Kriege für die Auflagen aus dem Reich (Reichsminister Speer) die Gesamtverantwortung tragen und könne mit Rücksicht auf die infolge des Krieges notwendigen Gesamtplanungen nicht immer auf die Sonderwünsche der jeweiligen lokalen Stellen Rücksicht nehmen. Im Interesse des Reiches sei eine zentralistische Lenkung des Straßenbauwesens unbedingt erforderlich.

3.8.42.

Der Herr Generalgouverneur weist demgegenüber darauf hin, daß er in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur auf Grund des Führererlasses die Verantwortung gegenüber dem Reich zu tragen habe. Wenn Reichsminister Speer Straßenplanungen vorbereiten und durchführen müsse, die das Generalgouvernement berührten, so müsse er sich darüber mit dem Generalgouverneur bezw. der Regierung des Generalgouvernements besprechen und sich der Verwaltungseinrichtungen des Generalgouvernements bedienen. Die Hauptabteilung Bauwesen dürfe auf keinen Fall einen Staat im Staate bilden, denn das widerspreche der Einheit der Verwaltung. Selbstverständlich sei das Generalgouvernement nicht gegen das Reich eingestellt und alle im Reichsinteresse notwendigen Maßnahmen würden durchgeführt. Aber das Generalgouvernement sei kein Reichsgau. Auf der anderen Seite hätten die Gouverneure und Kreishauptleute als Verwaltungsträger die Verpflichtung, sich den von der Hauptabteilung Bauwesen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse des Reiches herausgegebenen fachlichen Weisungen zu fügen und im Interesse dieser Maßnahmen lokale Wünsche zurückzustellen.

Nachdem am 1.Juli die geplante Eingliederung der Straßenbauämter in die Distrikts- bezw. Kreisverwaltung nicht durchgeführt wurde, gibt der Herr Generalgouverneur den Präsidenten Dr. Siebert und Bauder als Mitgliedern der Regierung des Generalgouvernements den dienstlichen Auftrag, den Einbau der Straßenbauämter in gemeinsamen Besprechungen vorzubereiten und am 1.September 1942 zu vollziehen. Auf der anderen Seite weist er die Gouverneure an, den Reichsnotwendigkeiten auf dem Gebiete des Straßenbauwesens strikte Rechnung zu tragen und der Hauptabteilung Bauwesen jede Unter-

stützung bei der Durchführung ihrer im Kriege besonders schweren Aufgabe zu gewähren. Sollte bis zum vorgenannten Termin keine Einigung erzielt werden, werde er persönlich in die Verhandlungen eingreifen. Er könne auf keinen Fall im Generalgouvernement einen Aufbau von Reichsbehörden oder unmittelbare Weisungen von Reichsbehörden anerkennen. Nach dem Willen des Führers müsse das Generalgouvernement als Bindeglied zwischen dem Reich und dem Osten eine wichtige Funktion erfüllen.

Dem Präsidenten der Hauptabteilung Bauwesen gebe er die Versicherung, daß auch nach erfolgter Neuregelung von den Distrikts- und Kreisinstanzen alle im Reichsinteresse notwendigen fachlichen Weisungen erfüllt würden.

Der Herr Generalgouverneur beanstandet zum Schluß noch den Inhalt eines Briefes der Hauptabteilung Bauwesen an einen Gouverneur, der in seiner Form unzulässig sei. Er ersucht Staatssekretär Dr.Bühler, allen Hauptabteilungsleitern mitzuteilen, daß die Abfassung solcher Schreiben unerwünscht sei.

13^{00} Frühstück

15^{30} Fahrt zum Regierungsgebäude zwecks Teilnahme an der 8.Hauptabteilungsleitersitzung im kleinen Sitzungssaal der Regierung.

(Protokoll siehe Beiakten)

3.8.42.

17^{35} Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg

17^{45} Empfang des Kriegsverwaltungsvizechefs Körner in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple und Hauptabteilungsleiter Naumann.

19^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.
(Übernachtung in Haus Kressendorf)

Dienstag, den 4.8.1942 Krakau

10^{20} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

10^{25} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr.Keith.

10^{50} Sitzung zur Besprechung von Sonderproblemen des Distrikts Lublin im Königssaal.
(siehe Anwesenheitsliste)

Der Herr Generalgouverneur weist eingangs darauf hin, daß verschiedene für den Distrikt Lublin wichtige Probleme eine gemeinsame Besprechung erforderten. Daraus abzuleitende Maßnahmen bedeuteten schwere Einbrüche in die Gesamtkonstruktion und müßten daher einheitlich ausgerichtet sein, wobei er vor allem Wert auf die Feststellung legen müsse, daß sie nur mit Hilfe der Behörden des Generalgouvernements durchgeführt werden können.

Er habe in der Krakauer Zeitung eine Notiz über einen Besuch des Reichsführers SS Himmler im Distrikt Lublin und von dabei getroffenen Anordnungen über bauliche Veränderungen gelesen. Es sei unmöglich, daß die Regierung des Generalgouvernements auf diese Weise davon erfahre, daß eine Reichsinstanz auf dem Gebiete des Generalgouvernements ohne Wissen der Regierungsinstanzen in Krakau Befehle erteile. Die Zuständigkeiten des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums lägen auf Grund des Führererlasses im Generalgouvernement in den Händen des Generalgouverneurs. Er sei zu jeder Zusammenarbeit bereit, aber es gehe nicht an, daß er aus der Zeitung von irgendwelchen Befehlen einer Reichsinstanz in einem der Distrikte des Generalgouvernements erfahren müsse.

Deshalb habe er die maßgeblichen Herren aus dem Distrikt Lublin zu dieser Besprechung nach Krakau gebeten. Auch der Distrikt Lublin gehöre zum Generalgou-

vernement, für das dem Generalgouverneur vom Führer Totalvollmacht gegeben worden sei. Er könne am einheitlichen Bild des Generalgouvernements nicht rütteln lassen. Auch Staatssekretär Krüger müsse sich in seiner Eigenschaft als Regierungskommissar für die Festigung deutschen Volkstums diesem einheitlichen Bild fügen.

Auf Grund seiner Vereinbarungen mit Reichsführer SS Himmler neige er zu der Auffassung, daß die betreffende Zeitungsnotiz einen Lapsus darstelle und daß in Wirklichkeit von ihm anläßlich seines Lubliner Besuches keine definitiven Anordnungen getroffen worden seien. Das liege auch im Interesse des Reichsführers selbst, denn es wäre schlimm, wenn er als Generalgouverneur vom Reichsführer erteilte Befehle aus irgendwelchen Schwierigkeiten heraus nicht verwirklichen lassen könne, sie aber bereits in der Presse veröffentlicht wären.

Der Distrikt Lublin spiele in der Politik des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums eine besondere Rolle. Man plane dort die Errichtung besonderer Lager und Unterkünfte für eine Zusammenballung von Verhafteten; auch sollten in den Distrikt Volksdeutsche rückgesiedelt werden. Alle diese Fragen gehörten nicht in die Presse. Er könne auf keinen Fall dulden, daß an der Ordnung dieses Raumes gerüttelt und Unruhe in die Bevölkerung getragen werde. Die Sitzung solle dazu dienen, von vornherein keiner Fehlentwicklung platzgreifen zu lassen.

Staatssekretär Krüger begrüßt es, daß ihm Gelegenheit gegeben sei, im engeren Kreis über die Reise des Reichsführers SS und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums in den Distrikt Lublin Bericht zu erstatten. Der Reichsführer habe sich in erster Linie über die Sicherheitslage und weiter über Volkstums-

fragen persönlich an Ort und Stelle orientieren wollen.

Im Vordergrund habe die Überprüfung der Sicherheitslage gestanden, da sich die Meldungen über Unruhen durch polnische Banditen gehäuft hätten. Der Reichsführer habe die Gebiete von Biala Podlaska, Radczyn und Cholm, die besonders gefährdet schienen, aufgesucht. Dabei habe sich der Reichsführer überzeugt, daß die ganze Volkstumsfrage nicht unabhängig von der Sicherheitsfrage gelöst werden könne, und er habe deswegen die SS- und Polizeistützpunkte, die als Kern einer späteren volksdeutschen Siedlung gedacht seien, eingehend besichtigt. Bei dieser Gelegenheit seien von ihm allgemeine Richtlinien grundsätzlicher Art über die zukünftige Besiedlung des Distrikts Lublin gegeben worden.

Er, Staatssekretär Krüger, habe sofort nach der Rückreise des Reichsführers den Staatssekretär Dr.Bühler als den offiziellen Vertreter des Generalgouverneurs eingehend über die Absichten und Planungen des Reichsführers unterrichtet. Wenn in der Krakauer Zeitung etwa gestanden habe, daß grundsätzliche Entscheidungen oder Anordnungen getroffen worden seien, so greife das der Wirklichkeit weit voraus. Gemäß dem Führererlaß sei er als Vertreter des Reichskommissars für die Festigung des deutschen Volkstums verpflichtet, den Generalgouverneur über Absichten des Reichskommissars zu unterrichten und dessen Planungen mit den Absichten des Generalgouverneurs in Einklang zu bringen. Zu seinem Bedauern habe er bei der Gouverneurssitzung am Vortage gehört, daß Staatssekretär Dr.Bühler dem Generalgouverneur über diese Angelegenheit noch nicht Bericht erstattet habe.

Auf Grund dieser Erklärungen des Staatssekretärs Krüger stellt der Herr <u>Generalgouverneur</u> folgendes fest:

4.8.42.

1) Der Inhalt des Artikels in der Krakauer Zeitung, demzufolge der Reichsführer SS und Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums anläßlich seiner Reise in den Distrikt Lublin unmittelbare Befehle für die Regelung des Wohnungswesens, die Herstellung deutscher Städte und für bauliche Veränderungen erteilt habe, ist unrichtig. Staatssekretär Krüger ist zu der Erklärung ermächtigt, daß es dem Reichsführer ferngelegen habe, ohne Einholung der Stellungnahme des Generalgouverneurs in Lublin irgendwelche Befehle zu erteilen.

2) Staatssekretär Krüger ist vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums amtlich ermächtigt, dem Generalgouverneur Pläne des Reichskommissars über Siedlungsfragen im Distrikt Lublin zu entwickeln.

3) Für den Vollzug dieser Pläne ist die Zustimmung des Generalgouverneurs Voraussetzung.

Sicherheitslage im Distrikt Lublin.

Der Herr Generalgouverneur weist auf die ernsten Sorgen hin, die der Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft gerade für den Distrikt Lublin als dem landwirtschaftlichen Rückgrat des Generalgouvernements über die Sicherung der kommenden Ernte geäußert habe. In den letzten Tagen seien wieder ein Polizeibeamter und ein deutscher Landwirt erschossen worden. Man müsse daher eingehende Erörterungen anstellen, wie die Sicherheit im Distrikt Lublin für die nächste und ferne Zukunft gewährleistet werden könne.

4.8.42.

Gouverneur Zörner erinnert an ein Schreiben vom 7.Juli, in dem er dem Staatssekretär der Regierung davon Mitteilung gemacht habe, daß die Bandengefahr weiter im Ansteigen begriffen sei, und Überfälle, Terrorisierung der Bevölkerung und deutscher Betriebe zunähmen; auch die Zahl der getöteten Deutschen wachse. Es dürfte kein Zweifel bestehen, daß nach Einbringung der Ernte die Getneideschober angezündet werden sollen. Die letzten Polizeiaktionen im Distrikt seien sehr erfolgreich gewesen und als Auswirkung spüre man ein Nachlassen der Bandentätigkeit. Auf der anderen Seite hätten sich die Banden jedoch geteilt und in Waldgegenden zurückgezogen. Dort träten sie nun in Stärke bis zu 150 Mann mit leichten und schweren Waffen auf. Eine Führung durch russische Organe müsse man weiterhin annehmen. Wenn nicht die Ernte vor der Tür stände, wären vielleicht allzugroße Besorgnisse überflüssig. In der Zeit, in der die Getreidemieten unbeschützt auf den Feldern stünden, seien größte Gefahren vorhanden, da die Banden durch ein Abbrennen der Getreideschober unermeßlichen Schaden anrichten könnten.

Als Gouverneur des Distrikts habe er die Pflicht, auf diese Situation hinzuweisen, und zu fordern, daß während der kritischen 6 Wochen, in denen die Ernte ungedroschen auf den Feldern stehe, die Bewachung verstärkt werden müsse. Er habe den Vorschlag gemacht, Wehrmachtsteile in den Distrikt zu legen, deren bloße Anwesenheit die Gefahr stark vermindere. Militärischer Einsatz sei nicht zweckmäßig, er müsse der Polizei überlassen bleiben. Der M.i.G. sei zu einer Verlegung von Truppenteilen in den Distrikt Lublin bereit.

Der technische Teil der Ernteerfassung verursache keine Sorgen: Die Distriktsverwaltung werde herausholen, was herausgeholt werden könne. Die einzige Sorge sei, das Abbrennen der Mieten zu verhindern.

4.8.42.

Der SS-u.Polizeiführer des Distrikts Lublin, SS-Brigadeführer Globocnik, erklärt, daß die Banden, die in den Monaten April, Mai und Juni den Distrikt stark beunruhigten und auf bolschewistischen Ursprung zurückzuführen waren, nicht mehr vorhanden seien; vielleicht gebe es noch einige entlaufene Kriegsgefangene. Heute treibe nur noch das von jeher vorhanden gewesene Verbrechergesindel sein Unwesen. Der Bezirk Bilgoraj sei schon immer als das Land der Verbrecher berüchtigt. In der letzten Zeit habe man ein bedeutendes Zusammenschrumpfen der Bandentätigkeit feststellen können, das nicht durch ein Abweichen hervorgerufen sei. Die Zahl der täglich Erledigten schwanke zwischen 18 und 25 und manchmal noch mehr. Die Polizei habe sogar vielfach sogenannte Verbrecherdörfer vollständig ausgeräumt. Er hege nicht die Befürchtung, daß sich das Bandenunwesen vergrößere. Die Polizeikräfte seien im Lande sehr gut verteilt.

Sicherheitsmäßig sei also die Lage weitgehend beruhigt, sodaß angesichts der vorhandenen Polizeikräfte keine Gefährdung der Ernte zu befürchten sei. Zusätzlich habe man zivile Aufsichtsgruppen für Bewachungszwecke und Sicherungsdienste herangezogen; auch ein polnischer unbewaffneter Selbstschutz werde aufgestellt.

Oberlandwirtschaftsrat Dr.Klaus, Leiter der Abteilung E.u.L. des Distrikts Lublin, schließt sich den Ausführungen von Gouverneur Zörner an. In den letzten 14 Tagen könne er ja auf Grund der bei ihm eingelaufenen Meldungen über Überfälle einen Rückgang der Bandentätigkeit feststellen. Deshalb nehme er auch an, daß jetzt nur noch reine Banditen ohne politischen Auftrag ihr Unwesen trieben. Selbstverständlich bestehe die Gefahr, daß sie sog. politischen Banditen ihre Aktivität in der Erntezeit wieder steigern würden.

4.8.42.

Die Bergung der Ernte sei eine Frage der Schnelligkeit. Für die Mieten auf den Feldern sei die Gefahr des Anzündens durch Banditen sehr groß. Bei den im Distrikt vorhandenen 300 000 Kleinbetrieben komme es darauf an, das Getreide möglichst schnell zu dreschen und in Lager zu bringen, die man besser bewachen könne.

Auch Regierungsrat Dr.Hasse, Leiter der Abteilung Innere Verwaltung des Distrikts Lublin, ist der Meinung, daß das Wichtigste eine möglichst schnelle Bergung der Ernte sei, um dadurch die Möglichkeiten eines Abbrennens der Mieten auszuschließen. Aus dem Bericht, der Staatssekretär Dr.Bühler vorgelegt worden sei, gehe klar hervor, daß man noch mit organisierten russischen Banden rechnen müsse. So hätten bei einem Überfall auf ein Gut die Banditen nur den Besitz des Gutsbesitzers, nicht aber die Lohngelder für die Arbeiter des Gutes geraubt. Diese Beispiele ließen sich genügend vermehren. Zweifellos habe man Ende Mai durch die Cholmer Aktion die Zentrale ausgehoben, sodaß die russischen Banden weitgehend vernichtet worden seien. Trotzdem aber existierten weiterhin noch systematisch geleitete russische Banden, die mit dem üblichen Räuberunwesen im Distrikt nichts gemein hätten.

Kreishauptmann Ziegenmayer (Lublin-Land) unterstreicht ebenfalls die Notwendigkeit einer möglichst schnellen Bergung der Ernte. Die meisten Überfälle hätten zu Beginn des Monats Juni stattgefunden und wären dann im Juli stark abgesunken. Die Banditen träten meistens in Stärke von 15-20 Mann auf. Gefaßte Bandenmitglieder hätten geäußert, "die Zeit der Banditen" käme erst bei der Ernte. Er habe aber den Eindruck, daß die Gefahr nicht größer geworden sei. Man könnte mit der Sicherheitslage im allgemeinen zufrieden sein, wenn nicht gerade die Ernte vor der Tür stünde.

4.8.42.

Die Gefahr, daß die Getreidemieten abgebrannt würden, sei zweifellos in starkem Maße vorhanden.

Der Kreishauptmann von Cholm Dr.Ansel kann eine wesentliche Besserung der Sicherheitslage in seinem Kreis melden und führt sie auf die größeren Polizeiaktionen im April und Mai dieses Jahres zurück. Die Zahl der Raubüberfälle habe im Juli 20 betragen, während sie vorher die Zahl von 100 überschritten habe. Die Bevölkerung arbeite im Nachrichtenwesen mit. Selbstverständlich könne man nicht von einer Befriedung des Kreises sprechen, jedoch sehe er bei der derzeitigen Sicherheitslage keine größeren Schwierigkeiten.

Der Kreishauptmann von Zamosc Weihenmeier kann auch von einer Beruhigung in seinem Kreis berichten. In letzter Zeit sei nur ein größerer Überfall verübt worden, und zwar von einer Bande, die sich in den Forst von Bilgoray zurückgezogen habe. Die kommende Bandentätigkeit hänge weitgehend von der Frage ab, ob die restlichen russischen Banden ihre politische Aufgabe durchführen könnten und wollten, dh. ob sie die Führung über die normalen polnischen Banden sich weiterhin erhalten könnten. Die polnischen Banditen hätten kein Interesse daran, ihr Land zu vernichten.

Der Herr Generalgouverneur faßt die Erklärungen der Kreishauptleute dahingehend zusammen, daß für die kommende Ernte große Gefahr bestehe und daß daher größte Vorsicht am Platze sei. Durch sie würden im allgemeinen die Befürchtungen von Gouverneur Zörner bestätigt.

Staatssekretär Krüger macht anschließend Angaben über die Verteilung der Polizeikräfte während der Ernte

und erklärt, daß gerade im Distrikt Lublin besonders starke Kräfte stationiert und dort schachbrettförmig verteilt würden. Das Hauptgewicht werde auf eine gute Bewachung gelegt, während die Durchführung von Einzelaktionen nicht geplant sei. Der Wald von Bilgoraj werde abgeriegelt.

Die Polizei werde alles in ihren Kräften stehende tun, um den Distrikt Lublin zu sichern. Bei dieser Gelegenheit bitte er, mit den herumschwirrenden Gerüchten aufzuräumen. Bei der Reise des Reichsführers SS habe er sich unterrichten können, daß im ganzen Distrikt nicht ein einziger Ostwagen auf Fahrt gewesen sei. Man dürfe die Kreishauptleute mit ihren wenigen Gendarmeriekräften oder Sonderdienstmännern in diesem Zeitpunkt draußen nicht allein lassen.

Gouverneur Zörner erwidert darauf, daß man nach wie vor in die Kreise hinausfahre, und zwar auf Anordnung der Polizei ins sog. Autogeleitzügen von je 5 Wagen. In einer Sitzung in Cholm habe er bereits nachdrücklich auf die vielen Gerüchte über Unsicherheit und Bandentätigkeit hingewiesen. Alle Meldungen müßten jetzt vor ihrer Weitergabe genau nachkontrolliert werden und es müsse immer ein Zeuge oder persönlicher Augenschein vorhanden sein.

Hinzufügen müsse er noch, daß die Holzabfuhr im Distrikt auf über 20% zurückgegangen und teilweise ganz eingestellt worden ist, während die Holzdiebstähle sehr stark zugenommen haben. Auch der Autoritätsverlust der deutschen Verwaltung sei noch nie so groß gewesen wie in diesem Frühsommer. Dieser Autoritätsverlust könne nur durch intensive Bandenbekämpfung allmählich wieder wettgemacht werden.

Staatssekretär Krüger weist noch darauf hin, daß der Polizei wohl bekannt sei, daß die Banden nach einem

gewissen System arbeiteten. Auf Grund einer Anordnung von ihm würden daher die 66 wichtigsten Sägewerke des Distrikts Lublin dauernd kontrolliert und überwacht.

Der Herr Generalgouverneur faßt zusammen, daß nach Überzeugung der maßgeblichen Instanzen von seiten der Verwaltung und der Polizei alle Vorbereitungen zur Sicherung der Ernte getroffen seien; es frage sich nur noch, ob man ein Hereinlegen von weiteren Truppenteilen anstreben wolle.

Dazu erklärt Staatssekretär Dr.Bühler, daß er diese Frage bereits letzte Woche in Spala mit dem M.i.G. besprochen habe. Dieser sei nicht in der Lage, im Gebiete des Generalgouvernements abgekämpfte Divisionen zu stationieren, wohl aber könne er für Einsatzzwecke Teile von Landesschützenbataillonen zur Verfügung stellen.

Auf Grund dieser Sachlage beauftragt der Herr Generalgouverneur Staatssekretär Krüger, im Benehmen mit SS- u. Polizeiführer Globocnik,einen bestimmten Rayon des Distrikts (Bilgoraj, Biala) abzugrenzen und für dieses Gebiet in Verhandlungen mit Spala die Zurverfügungstellung von Truppenteilen zu erreichen.

SS-Brigadeführer Globocnik berichtet noch, daß in einer vorbereitenden Besprechung auch der Einsatz von Zivilangehörigen (SA-Wehrschützenbereitschaften) erörtert worden sei. Man wolle diese Leute für Aufsichtszwecke einsetzen.

Der Herr Generalgouverneur sagt für diesen Plan seine volle Unterstützung zu und beauftragt Staatssekretär Dr.Bühler, im Benehmen mit dem Befehlsstab Lublin Richtlinien für diesen Einsatz auszuarbeiten.

4.8.42.

Wie Gouverneur Zörner mitteilt, wird die Fliegerschule Demblin das Distriktsgebiet während der Erntezeit mit Flugzeugen überwachen.

Umsiedlungs- und Städteplanungsfragen.

Staatssekretär Krüger führt dazu aus, daß der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums Reichsführer SS Himmler zunächst die beiden Kreise Zamosc und Lublin-Land als Besiedlungsstätten vorsehe. Er habe sich bei seiner Besichtigung in Lublin davon überzeugt, daß die SS- und Polizeistützpunkte das beste Gerippe zur Ansiedlung von Volksdeutschen darstellten. Dabei seien die sog. SS- und Polizeigüter von besonderer Wichtigkeit, deren Zahl jetzt 6 betrage und die auf 18 erhöht werden sollen.

Der Herr Generalgouverneur erklärt in diesem Zusammenhang, daß in jedem Distrikt 4 bis 6 Staatsdomänen aus den Liegenschaftsbetrieben gebildet werden müßten; er werde dem Leiter der Hauptabteilung E.u.L. den Auftrag erteilen, beginnend mit dem 1.September die besten Güter zu Staatsdomänen zu machen. Es sei möglich, daß unter diese einige der SS-Güter fallen würden.

Staatssekretär Krüger fährt dann fort, daß der Reichsführer zunächst als Nahplan bis Abschluß des ~~letzten~~ nächsten Jahres in den beiden Kreisen folgende volksdeutschen Gruppen einsiedeln wolle: 1000 bäuerliche Herdstellen (1 Herdstelle für 1 Familie von ca. 6 Köpfen) für Bosniendeutsche, 1200 sonstige Herdstellen, 1000 Herdstellen für Bessarabiendeutsche, 200 für Serbiendeutsche, 2000 für Leningraderdeutsche, 4000 für Baltendeutsche, 500 für Wolhyniendeutsche und 200 Herdstellen für Flamen-, Dänen- und Hollanddeutsche,

4.8.42.

insgesamt 10 000 Herdstellen für 50 bis 60 000 Köpfe.

Dazu stellt der Herr Generalgouverneur fest, daß der obengenannte Vorschlag vom Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums hiermit amtlich der Regierung des Generalgouvernements gemacht werde, und er beauftragt Staatssekretär Dr.Bühler und Gouverneur Zörner zur Ausarbeitung einer amtlichen Stellungnahme, die er im Namen der Regierung des Generalgouvernements dazu abgeben werde.

Staatssekretär Dr.Bühler berichtet, daß er bereits mit den Gouverneuren darüber gesprochen habe, und daß er bei allen eine positive Einstellung habe feststellen können. Ein Teilplan sei bereits ausgearbeitet worden. Außerdem habe er mit den Gouverneuren bereits vereinbart, daß auch in den übrigen 4 Distrikten die Pläne für eine Binnensiedlung zwecks Zuteilung besserer Böden an Volksdeutsche in Angriff genommen werden sollten.

Gouverneur Zörner äußert seine Zufriedenheit, daß die Umsiedlungsfrage endlich einmal amtlich von Krakau aus begonnen werde und verspricht seine volle Unterstützung.

Der Herr Generalgouverneur weist darauf hin, daß im Distrikt Galizien viel guter Boden brach liege und daß dort beschleunigt volksdeutsche Siedler angesetzt werden sollen. Vielleicht könne Staatssekretär Krüger das Augenmerk des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums auf diese Tatsache lenken. Er nehme diese Sitzung zum Anlaß, in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur und Reichsleiter dem SS- und Polizeiführer Globocnik für seine hervorragende Arbeit, die er auf diesem Gebiet geleistet habe und die volle Anerkennung verdiene, zu danken. Er schlage die Bildung

einer Art Umsiedlungsstabes vor, der dann auch regierungsseitig für seine Aufgaben bestellt werde. Als Grundsatz für die Arbeit müsse gelten, daß diese Aktion keine Unruhe ins Land bringe. Er könne als der politisch Verantwortliche für diesen Raum keine Unruhen in der Bevölkerung entstehen lassen.

Staatssekretär Krüger betont, daß die Umsiedlung in enger Zusammenarbeit mit den Regierungsdienststellen durchgeführt werden solle. Man werde den Volksdeutschen nach Möglichkeit ca. 30 ha Grund und Boden übereignen. Was an polnischen Kleinstbetrieben frei werde, werde im Rahmen der landwirtschaftlichen Arbeitererfassung ins Reich vermittelt. Besonders vordringlich sei eine Rücksiedlung der Bosnien- und Serbiendeutschen.

Der Herr Generalgouverneur ordnet an, daß der Umsiedlungsplan von den zuständigen Stellen in Gemeinschaftsarbeit eingehend besprochen wird und erklärt seine Bereitwilligkeit, den ausgearbeiteten Plan Ende September nach zufriedenstellender Regelung aller damit zusammenhängenden Fragen, vor allem einer Gewährleistung von Ruhe und Ordnung, zu genehmigen, damit Mitte November als dem günstigsten Zeitpunkt mit der Umsiedlung begonnen werden könne.

Bauplanungen in Lublin.

Der Herr Generalgouverneur verweist auf die Notiz in der Krakauer Zeitung zur Reise des Reichsführers SS, in der von städtebaulichen Planungen die Rede sei.

Einen Plan mit der Bezeichnung "SS-Stadtteil von Lublin" hat Staatssekretär Bühler vor einigen Tagen von Staatssekretär Krüger erhalten und übergibt ihn in der Sitzung dem Herrn Generalgouverneur.

4.8.42.

SS-Brigadeführer Globocnik erklärt, daß es sich nicht nur um einen SS-Stadtteil handle, sondern daß dieser Plan das Kernstück des deutschen Viertels in Lublin darstelle.

Dazu stellt der Herr Generalgouverneur fest, daß die Städteplanung im Generalgouvernement Aufgabe der Abteilung für Raumordnung in der Regierung des Generalgouvernements sei. Er könne nicht dulden, daß eine Gliederung einfach über einen Stadtteil verfüge. Es scheine wohl nur ein Plan zu sein, der der Genehmigung durch den Generalgouverneur bedürfe. Er übernehme also amtlich einen Antrag des Staatssekretärs für das Sicherheitswesen, in Lublin einen SS- und Polizeistadtteil auf der Grundlage eines bei den Akten befindlichen Planes 1 : 10 000 zu errichten. Die Erklärungen von Staatssekretär Krüger, daß dieser Plan auf einem Wunsch des Reichsführers beruhe, und von SS- und Polizeiführer Globocnik, daß dieser Plan Sicherheitsgründen entspringe, nehme er zur Kenntnis.

Da Gouverneur Zörner erklärt, daß im Rahmen dieses Planes bereits an der Errichtung eines Sportplatzes gearbeitet werde, verfügt der Herr Generalgouverneur die Einstellung der Arbeit bis zur Genehmigung des Planes. Der Gesamtplan bedürfe der Zustimmung der Dienststellen des Generalgouvernements, die Verwirklichung des Bauvorhabens sei vor Erteilung einer Genehmigung durch die Regierung des Generalgouvernements ungesetzlich. Auf der anderen Seite könne die Regierung des Generalgouvernements, einen Plan, der die Sicherheit der Deutschen berühre, nicht einfach ablehnen; er müsse also von Staatssekretär Dr.Bühler mit Staatssekretär Krüger eingehend besprochen werden. Gegen die Bezeichnung "SS- und Polizeistadtteil" müsse er seine größten Bedenken äußern.

4.8.42.

Amtlich müsse er also feststellen, daß dieser Antrag zu Protokoll eingereicht und Staatssekretär Bühler von ihm beauftragt wird, mit den zuständigen Instanzen Erörterungen darüber zu pflegen. Jede Inangriffnahme des Planes vor seiner Genehmigung sei unzulässig. -

Gouverneur Zörner will anschließend den Bau einer sehr wichtigen Verbindungsstraße von 12 km Länge im Kreis Krasnystaw besprochen wissen

Der Herr Generalgouverneur verweist Gouverneur Zörner auf Verhandlungen mit der Hauptabteilung Bauwesen und betont bei dieser Gelegenheit nocheinmal die Notwendigkeit eines Einbaues der Straßenbauämter in die Distriktsverwaltung. -

Hauptabteilungsleiter Naumann bringt zum Schluß der Sitzung die Frage der Lagerhallen von Budzyn zur Sprache, von denen 3 für die Lagerung von 70 000 t Getreide ausgebaut sind, nun aber zur Unterbringung der Heinkelwerke bestimmt wurden. In Budzyn stünden noch 8 Hallen im Rohbau, die die Heinkelwerke für ihre Zwecke ausbauen könnten. Die 3 Hallen seien für die Lagerung von Getreide von äußerster Wichtigkeit, da der Lagerraum an sich schon beschränkt wäre. General Schindler könne in dieser Angelegenheit nichts tun.

Der Herr Generalgouverneur verfügt die Absendung eines Fernschreibens an General Thomas als der vorgesetzten Stelle von General Schindler. Er ersucht Staatssekretär Krüger, dem Reichsführer SS- Himmler, der ihm seine Unterstützung bei einer dringenden Angelegenheit angeboten habe, ebenfalls ein Schreiben zuzuleiten. Bei seinem kommenden Besuch bei Reichsmarschall Göring werde er die Sache nachdrücklichst vertreten.

Anwesenheitsliste

für die Sitzung über Fragen des Distrikts Lublin

am 4. August 1942

im Königsaal der Burg

Name	Dienstbezeichnung	Vertretene Dienststelle
[illegible]		
[illegible]ühler		
Boepple		
Dr. [illegible]		
[illegible]ander		
[illegible]	Kreishauptmann	Zamosc
[illegible]	"	Cholm
[illegible]	"	Lublin-Land
Dr. [illegible]	Regierungsrat	Leiter d. Abt. Innere Verw. des Distrikts Lublin
[illegible]	[illegible]	Stadt Lublin
[illegible]	[illegible]	

Name	Dienstbezeichnung	Vertretene Dienststel[le]
[illegible]	Mt. E. u. L.	Lublin
[illegible]	[illegible]	I. W.
[illegible]	SS und Polizeiführer	Lublin

4.8.42.

12^{50} Der Herr Generalgouverneur empfängt Reichshandwerkmeister Schramm, Reichsinnungsmeister Jahnicke in Anwesenheit von Präsident Dr.Emmerich, Präsident Dr.Frhr. von Gregory, Hauptgeschäftsführer Neupert, Senatsrat Bergemann, Dr.Knoll und Dr.Burckhardt.

13^{15} Frühstück zu Ehren des Reichshandwerksmeisters Schramm im Danziger Zimmer.

Der Herr Generalgouverneur hält dabei folgende Ansprache:

Herr Reichshandwerksmeister! Ich freue mich sehr, Sie hier im Namen der Regierung des Generalgouvernements auf das Herzlichste begrüßen zu können. Wir sind sehr beglückt darüber, daß es Ihnen Ihre ungeheuren und anspannenden Dienstgeschäfte ermöglicht haben, zu uns in den Osten, nach Krakau zu kommen und daß Sie uns heute sogar die Freude machen, an der Eröffnung einer Ausstellung des Handwerks des Generalgouvernements teilzunehmen.

Es wird das Bestreben der Regierung des Generalgouvernements sein, den Belangen der handwerklichen Leistung in jeder Form schöpferisch und fördernd zu entsprechen. Inwiefern es möglich sein wird, das fremdvölkische Element mit all dem, was wir mit dem Kulturbegriff Handwerk verstehen, in Einklang zu bringen, bedarf allerdings einer eingehenden Untersuchung. Es ist selbstverständlich, daß bei einer allzu gedeihlichen Führung des Wirtschaftslebens durch einen selbstbewußten fremdvölkischen Handwerkerstand den Bestrebungen des Reiches, von fremdvölkischer Seite die gesamte Wirtschaftskraft des Landes massiert in den Kriegseinsatz zu bringen, entgegengearbeitet werden könnte.

4.8.42.

Unbestreitbar liegt in diesem Land eine alte durch viele Jahrhunderte hindurch gepflegte und in Tausenden von Einzelleistungen gezeigte handwerkliche Kulturleistung vor. Aus deutschen Quellen strömend der deutschen Schule urtümlich entsprossen entwickelte sich in Krakau, Sandomierz, Warschau, Lublin, Lemberg und in vielen anderen bedeutenden Orten eine echte handwerkliche Tradition, die - wiederholte Messen und Ausstellungen haben das gezeigt - durchaus europäischen Rang besitzt. Ich erinnere nur daran, daß der Ruf der Krakauer Eisen- und Goldschmiede geradezu Weltrang besaß und daß eine Fülle anderer Handwerksbetriebe in unserem Bereich hervorragende Leistungen vollbrachte.

Darüberhinaus bedeutet Ihr Besuch für uns eine große Hoffnung, da die Regierung des Generalgouvernements Sie, Herr Reichshandwerksmeister, herzlich bitten möchte, daran mitzuwirken, daß in diesem Land ein Stamm neuen, blühenden deutschen handwerklichen Lebens aufgebaut werden kann. Zu diesem Zwecke wird es unser Bestreben sein, den hereinkommenden deutschen Handwerksmeistern in jeder Form zu helfen, hier Wohnung, Unterkunft, Werkstätten, Aufträge usw. zu bekommen, und damit mitzuhelfen, hier jenes ungeheuer wertvolle Kulturgut unserer deutschen Volksgemeinschaft, nämlich das Handwerk als eine der sichersten Grundlagen der allmählichen Deutschwerdung dieses Raumes sicherzustellen.

Das deutsche Handwerk genießt mit Recht in der ganzen Welt ein hervorragendes Ansehen. Was es in diesem Land geleistet hat, spricht in stolzen Kulturdokumenten noch nach vielen Jahrhunderten. Wenn man bedenkt, daß die ganze Künstlergilde des Mittelalters ihre Belange in innungsartiger Organisationsform wahrnahm und daß diese deutschen Handwerker in allen Erscheinungsformen des täglichen Lebens hier in Krakau in dem weltberühmten Beheimkodex eine einzigartige kulturhistorische Darstellung gefunden haben, so ermessen wir daraus, welche

Bedeutung das deutsche Handwerk hier im Osten besaß. Dieser Beheimkodex ist das einzige aus dem Mittelalter vorhandene Werk in einer totalliterarischen Form. Auf mehr als 100 Gesamtdarstellungen sind sämtliche Gewerbe handwerklichen Könnens des Mittelalters dargestellt, hineingestellt in den Rahmen des damaligen Lebens. Die demnächstige Veröffentlichung dieses Beheimkodex, die unter maßgeblicher Führung des Instituts für Deutsche Ostarbeit vor sich gehen wird, wird ganz gewaltiges Aufsehen erregen und mir noch Anlaß geben, in besonderer Weise der handwerklichen Tradition in diesem Raum den Dank des Generalgouvernements abzustatten. Aus ihm sehen wir, welche schöpferische und volkstumsschöpfende Bedeutung dem deutschen Handwerk innewohnt.

Ich glaube, Herr Reichshandwerksmeister, Sie werden sich in zunehmendem Maße überzeugen können, daß Sie keinen größeren und stärkeren Bundesgenossen als die Regierung des Generalgouvernements besitzen, gerade weil die Regierung des Generalgouvernements die wichtige Aufgabe der allmählichen Rückdeutschung dieser Gebiete durchführen will. Daß es gerade die deutschen Handwerker waren, die das Magdeburger Recht in diesen Raum hereingebracht haben, verpflichtet uns dazu. Wenn wir heute ermessen, welch starker deutscher Kulturwille im deutschen Handwerk dieses Raumes wohnte, so möchte ich sagen, daß wir, wenn wir uns das Handwerk aus diesem Raum wegdenken, kaum einen Beweis für die wirkliche Bedeutung des Deutschtums in diesem Raum zu erbringen vermöchten.

Dies mag Ihnen auch eine Vorstellung geben, von welcher Bedeutung Ihr Besuch bei uns ist. Ich möchte diesen Besuch kurz den Wiederanfang der deutschen handwerklichen Kulturtradition für diesen Raum nennen und habe damit auch uns eine Verpflichtung auferlegt, wenn

ich Ihnen sage, daß Sie und das deutsche Handwerk hier im Generalgouvernement eine stolze Heimstätte finden. Ich selbst, das wissen Sie, stehe voll und ganz hinter Ihnen bei Ihrem Bemühen, den deutschen Handwerker aufrecht durch die Schwere dieser Zeit hindurchzubringen.

Der deutsche Handwerker, in seiner Leistung unendlich notwendig für die gesamte Wirtschaftspotenz unseres Volkes, führt organisatorisch gesehen einen schweren Kampf gegen die massierten, aus den Zeitaugenblicken aufsteigenden gewaltigen Probleme, die sich mit der mechanisierten und technisierten amerikanischen Wirtschaftsform, der Planwirtschaft und der möglichsten Höchstsicherung eines jeweils erreichbaren konzentrierten Massenerfolges verbinden. Daraus kommen die schweren Strukturänderungen innerhalb des Wirtschaftslebens, die selbstverständlich kriegsbedingt und kriegsnotwendig sein können, die aber doch in ihrer Auswirkung dazu führen, dem Wiederanstieg einer weiteren handwerklichen Kultur zu erschweren.

Wir stehen mit Ihnen, Herr Reichshandwerksmeister, in einer Linie und ich möchte diesen Anlaß auch benutzen, um Ihrer Arbeit im Reich, die ich als von größter Bedeutung für die deutsche Kultur ansehe, meine besten Wünsche zu übermitteln.

Meine Herren, wir trinken auf das Wohl des Reichshandwerksmeisters.

Reichshandwerksmeister Schramm dankt dem Herrn Generalgouverneur für die herzliche Begrüßung. Er spricht seine Genugtuung darüber aus, daß im Generalgouvernement die Bedeutung des Handwerks nicht nur hinsichtlich der rein wirtschaftlichen Funktionen, sondern auch hinsichtlich seiner kulturpolitischen Funktionen innerhalb der deutschen Volkskörperschaft erkannt worden sei.

4.8.42.

16^{00} Besprechung mit Oberst Fischer

16^{35} Besprechung mit Gesandten von Wühlisch

16^{40} Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl und SA-Oberführer Peltz

19^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf
(Übernachtung in Haus Kressendorf)

Krakau

Mittwoch, den 5.August 1942

10[20] Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

11[00] Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl, SA-Oberführer Peltz, Hauptbannführer Förschle und Oberbereichsleiter Kebusch.

Gegenstand der Besprechung ist das nachfolgende Programm für den zweiten Jahrestag der NSDAP vom 14. bis 16. August 1942:

Freitag, den 14.August

10[30] HJ-Fahnenweihe auf der Burg, Vorbeimarsch von 1800 Hitlerjungen; nachmittags Gebietssportfest der HJ;

20[00] Festabend deutscher Meister im Staatstheater unter der Leitung von Kapellmeister Antolitsch.

Samstag, den 15.August

12[00] Arbeitstagung der Partei im Hause der NSDAP;
nachmittags Arbeitssitzung der Gesundheitsführer unter dem Vorsitz von Reichsgesundheitsführer Dr. Conti;

19[00] Jahresmitgliederappell im Haus Urania, anschließend kleiner Empfang der Hause NSDAP.

Sonntag, den 16.August

10[30] Fahnenweihe von 70 Standortfahnen auf der Burg, verbunden damit ein Appell der Politischen Leiter und der Wehrschützenbereitschaft;

12[00] Vorbeimarsch auf dem Adolf-Hitler-Platz.

5. August 1942

18^{00} Sportvorführungen in der Deutschen Kampfbahn;

20^{00} Heldenehrung in der Deutschen Kampfbahn

Reichsleiter Generalgouverneur Dr. Frank stellt fest:

1. die Vorbereitungen sind in der vereinbarten Weise getroffen.

2. Hauptabschnittsleiter Stahl wird die Einzelheiten mit allen Dienststellen vereinbaren und für die Veranstaltungen auf der Burg mit Kammergerichtsrat Dr. Keith nähere Abmachungen treffen.

3. Die Krakauer Zeitung wird eine Sondernummer und die Deutsche Post Osten einen Sonderstempel herausbringen; Plakate werden angefertigt.

12^{10} Pressechef Gassner berichtet dem Herrn Generalgouverneur von den Eindrücken reichsdeutscher Schriftleiter auf einer Pressefahrt durch das Generalgouvernement.

12^{35} Der Herr Generalgouverneur empfängt im Königssaal Reichspostminister Dr. h.c. Ohnesorge, der in Begleitung von SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS Berger und Ministerialdirigent SS-Brigadeführer Köhn zu einem Besuch in Krakau weilt.

Anwesend sind Staatssekretär Dr. Bühler, Präsident Dr. Lauxmann und Pressechef Gassner.

5.8.1942

13^{00} Der Herr Generalgouverneur empfängt im Königssaal den Kaiserlich - Japanischen Botschafter in Berlin Generalleutnant Hiroshi Oshima, in dessen Begleitung sich Oberstleutnant Saigo, Botschaftsrat Ushiba, ~~und~~ Legationsrat Gottfriedsen und Konteradmiral Birkner befinden.

Anwesend sind Gesandter von Wühlisch und Kammergerichtsrat Dr. Keith.

13^{15} Der Herr Generalgouverneur stellt im Kanonensaal Botschafter Oshima und Reichspostminister Ohnesorge die Mitglieder der Regierung des Generalgouvernements und Gäste aus Partei und Wehrmacht vor.

13^{30} Essen zu Ehren des Kaiserlich-Japanischen Botschafters Oshima und des gleichzeitig anwesenden Reichspostministers Dr. h.c. Ohnesorge.

Bei diesem Essen hält der Herr Generalgouverneur folgende Begrüßungsansprache:

Exzellenz! Herr Reichspostminister!

Ich habe die hohe Ehre, Sie, Exzellenz, und Sie, Herr Reichspostminister, im Namen der Regierung des Generalgouvernements auf das herzlichste zu begrüßen. Wir freuen uns ganz besonders, daß Sie, Exzellenz, als der Vertreter des Kaiserreichs Japan zum ersten Mal, meiner Einladung freundlich Folge leistend, zu uns nach Krakau gekommen sind.

Wir sind um so mehr bewegt, als Sie nun von einer Reise an die Front zurückkommen, wo Sie das siegreiche Vordringen unserer Wehrmacht und unserer

5.8.1942

Verbündeten gesehen haben. Sie haben mir eben von Ihren tiefen Eindrücken erzählt und der Leistung der deutschen Soldaten bewundernden Ausdruck gegeben. Lassen Sie mich daher Ihnen sagen, in welcher Weise die unvergleichliche Tapferkeit der japanischen Soldaten und die Großartigkeit der Kriegführung Japans in jedem deutschen Herzen eingeprägt sind.

Ich glaube, die großartigste Stunde des Krieges war nächst der Stunde, da sich der Duce Benito Mussolini auf die Seite Deutschlands begab und den Kampf an unserer Seite aufnahm, doch jener Augenblick, da Japan den Krieg gegen Amerika und England begann. Ich weiß mich eins mit allen Mitgliedern der Regierung des Generalgouvernements und den vielen Tausenden Deutschen des Generalgouvernements, wenn ich Ihnen, Exzellen[z] als dem so hochwürdigen Vertreter der japanischen Tapferkeit unsere tiefste, herzlichste und freudigste Mitempfindung an der Tapferkeit Ihres Reiches zum Ausdruck bringe.

Japan und Deutschland sind sehr verbunden: tapfere, soldatisch-kriegerische Völker, der ganzen Situation ihrer völkischen, Wirtschafts- und Allgemeinstruktur nach darauf angewiesen, Lebensraum für die wachsende Bevölkerung zu finden, einer alten Reichstradition folgend, mit einem stolzen nationalen Glauben in der Brust und gestützt auf die Tapferkeit ihrer Völker und gestützt auf das unzerstörbare gerechte Ziel, für diese Völker den Lebensraum zu schaffen, dem großen Ziel entgegenschreitend. Daß sich in diesem Bunde Italien, als dessen Vertreter wir Graf di Fossombrone in unserer Mitte begrüßen,

befindet,

5.8.1942

freut uns ganz besonders.

Wir sind Nachbarn; Japan und das Generalgouvernement sind sehr benachbart. Zwischen uns beiden liegt nur ein einziger Staat. Die Verbindungsstrecke hat allerdings eine Ausdehnung von einigen tausend Kilometern. Aber sie schrumpft täglich mehr zusammen und es ist daher so, daß diese Nachbarschaft zwischen dem Generalgouvernement und Japan stets intensiver und deutlicher spürbar wird.

Dies zum Ausdruck zu bringen, sind Sie zu uns gekommen. Daß wir uns persönlich verstehen und daß wir uns schon aus unserer Berliner Zusammenarbeit gut kennen, freut mich sehr. Mögen Sie die besten Wünsche von den Deutschen des Generalgouvernements für die hervorragende Tapferkeit Ihres Volkes mit auf den Weg nehmen!

Ich bitte Sie, Ihr Glas zu erheben und auf das Wohl des Herrn Botschafters zu trinken.

Herr Reichspostminister! Ich wende mich an Sie mit dem Vollgefühl einer großen Dankbarkeit. Wie hätte die Regierung des Generalgouvernements damals mit dem Aufbau des Staates beginnen können, wenn Sie, Herr Reichspostminister, uns nicht hervorragende Vertreter der postalischen Leistung für die fachmännische Betreuung der Postbedürfnisse auf dan Weg gegeben hätten. Was wir auf dem Gebiete vorgefunden haben, war typische polnische Verwahrlosung, die sich gar nicht schildern läßt. Jede telefonische Verbindung in diesem Lande in den ersten Monaten war grauenerregend. Man konnte von Glück sagen, wenn man nach langen Bemühungen leise und kaum vernehmbar von jemand Antwort bekam; meistens war es dann ein gar nicht gewünschter Teilnehmer.

5.8.1942

Diese Zeiten liegen gottlob nun hinter uns. Ich muß Ihnen sagen, was Ihre deutschen Postbeamten hier in diesem Raum geleistet und was auch die deutschen Postbeamtinnen geleistet haben, das können Sie mit Fug und Recht als eines der stolzesten Blätter in der deutschen Postchronik verzeichnen. Ich bin Zeuge dafür, was diese Männer und Frauen beginnen mußten, um hier überhaupt die postalischen Einrichtungen in Gang zu bringen.

Was wären wir ohne die Post gewesen? Ihre Bedeutung hier in diesem Raum ist deshalb sehr groß, weil wir andere Verbindungen, wie sie dem Reich im Eisenbahn- und Straßennetz usw. zur Verfügung stehen, nicht haben. Es war deshalb dringend notwendig diese Verbindung durch die Postlinien herzustellen und das war nur dank dem Opfermut Ihrer Männer und Frauen möglich.

Ich stehe nicht an, als obersterRepräsentant des Reiches und Führers in diesem Raum, zu erklären, daß Sie,Reichspostminister, stolz sein können auf die Männer und Frauen, die hier unter Ihrem Namen die Aufgaben der Post so mustergültig gelöst haben.

Ich bitte Sie, Ihr Glas zu erheben und auf das Wohl des Herrn Reichspostministers zu trinken.

Botschafter Oshima:

Exzellenz! Meine Herren! Exzellenz, auf das herzlichste danke ich Ihnen für Ihre freundliche Einladung sowie für die liebenswürdigen Worte, mit denen Sie mich in diesem Festsaal der

geschichtlichen Burg begrüßt haben.

Es gereicht mir zur besonderen Ehre und Freude, daß mir die Gelegenheit vergönnt war, das Generalgouvernement an Ort und Stelle studieren zu können, besonders nachdem ich den Verlauf der gigantischen Operationen der deutschen Wehrmacht festgestellt habe.

Ich danke auch dafür, daß Sie die Tapferkeit der japanischen Soldaten mit Anerkennung erwähnt haben. Aber diese Tapferkeit habe ich unzählige Male bei meiner Frontreise sehen können. Ich bewundere und verehre die Tapferkeit der deutschen Wehrmacht, die im Kriege das Entscheidende ist.

Ich erhebe mein Glas und trinke das Wohl Euerer Exzellenz und der anwesenden Herren.

Anschließend hält Graf di Fossombrone eine kurze Ansprache in Italienisch, in der er der Wehrmacht der drei verbündeten Nationen Deutschland-Italien-Japan gedenkt.

Reichspostminister Dr.h.c. Ohnesorge:

Herr Generalgouverneur! Meine Herren! Ich habe das beglückende Gefühl, mich bei einem Freunde für die freundlichen Worte zu bedanken. Seien Sie versichert, lieber Frank, daß wir Postleute arbeiten und weiter hier tätig sind und Ihnen bei der Entwicklung Ihres schönen Landes helfen. Ich bitte meine Kollegen von der Post, Ihr Glas zu erheben und auf das Wohl des Herrn Generalgouverneurs zu trinken.

5.8.1942

15^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

16^{15} T e e - Empfang zu Ehren des Kaiserlich-Japanischen Botschafters Oshima in Haus Kressendorf.

18^{20} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs von Trzebinia nach Berlin.

Berlin

6.8.1942

8.00 Ankunft des Herrn Generalgouverneurs in Berlin.

11.00 Teilnahme des Herrn Generalgouverneurs an einer Besprechung der Militärbefehlshaber der besetzten Gebiete im Reichsluftfahrtministerium.

849

Freitag, den 7.August 1942

bis

Dienstag, den 11.August 1942

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Berlin und München.

850

Krakau

Mittwoch, den 12. August 1942

7^{55} Eintreffen des Herrn Generalgouverneurs in Trzebinia und Fahrt nach Kressendorf.

10^{10} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

11^{35} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler, zu der
11^{55} Staatssekretär Dr. Boepple hinzugezogen wird.

Staatssekretär Dr. Bühler bittet den Herrn Generalgouverneur, am heutigen Tage einen Erholungsurlaub bis Ende August antreten zu dürfen. Der Herr Generalgouverneur genehmigt diesen Urlaub und wünscht Staatssekretär Dr. Bühler beste Erholung. Er verfügt gleichzeitig, daß Staatssekretär Dr. Boepple die Vertretung des Staatssekretärs Dr. Bühler übernimmt und daß in dieser Richtung alles so, wie bisher geordnet, weiterläuft.

Dann werden einige dienstliche Angelegenheiten von besonderer Bedeutung besprochen, so die Neubesetzung der Hauptabteilung für Wissenschaft und Unterricht und die kommende Neuorganisation des Eisenbahn-, Post- und Bauwesens im Generalgouvernement. - Im übrigen berichtet der Herr Generalgouverneur von seiner Reise nach Berlin und dem Reich.

12^{35} Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl.

12^{50} Besprechung mit Pressechef Gassner.
16^{00} Besprechung mit Referent von Palézieux.
16^{15} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith.
16^{25} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf).

II/9 Krakau

Donnerstag, den 13. August 1942

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf.

Krakau

Freitag, den 14.August 1942

9^{10} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

9^{55} Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl.

10^{15} Der Herr Generalgouverneur empfängt die HJ-Führer und BDM-Führerinnen des Generalgouvernements in Anwesenheit von Hauptabschnittleiter Stahl, Hauptbannführer Förschle und BDM-Führerin Fischer.

10^{20} HJ - Morgenfeier im Burghof.

Die Feier wird eingeleitet durch Fanfaren des Jungvolks. Nach Liedervorträgen, die von einem Musikzug der HJ begleitet werden, und nachdem ein Hitlerjunge Worte des Führers gesprochen hat, ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache:

Hitlerjugend des Generalgouvernements! Ich danke Euch für die schöne Feierstunde, mit der Ihr hier den Tag eröffnet, der dem zweijährigen Bestehen des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP gewidmet ist. Es ist Euer Recht als der Jugend unseres Volkes, in den Feierstunden der Nation voranzuleuchten, so, wie es dereinst Eure Pflicht sein wird, in schweren Zeiten des Lebenskampfes unseres Volkes als selbstbewußte deutsche Männer und Frauen voranzumarschieren. Auf Euch liegt die Hoffnung unseres Volkes. Damit Euch das große Reich einmal anvertraut werden kann, kämpft die Generation der Soldaten von heute, und Hunderttausende deutscher Männer opfern ihr Leben, damit Ihr, die Jugend unseres

unsterblichen Volkes und Vaterlandes, dereinst in starker, stolzer und zähester Beharrung absolut davon durchdrungen seid, daß die Idee unseres Lebens, die Idee unseres Reiches und unseres Nationalsozialismus alles ist.

Dieses Reich, das größte Reich der deutschen Geschichte, ersteht aus dem Gemeinschaftsopfer dieser Zeit. Seid Euch, Ihr Jungen und Mädchen des Generalgouvernements, dabei auch noch alle der stolzen Aufgabe bewußt, die den Deutschen in diesem Raum gestellt ist, die der Führer seit Kriegsbeginn 1939 als die größte Aufgabe unseres Reiches bezeichnet hat. Seid Euch dessen bewußt, daß von unserer Zahl, von unserem Durchstehen, von unserem deutschen Kampf in diesem Raum die Vollendung des Sieges der Waffen über die bolschewistische Republik abhängt. Dieses Generalgouvernement soll das Bollwerk des Deutschtums im Osten werden. Und Ihr, die Jugend, seid ausersehen, in diesem Kampf mit in erster Linie zu marschieren, - eine der großartigsten Sendungen, eine der stolzesten Aufgaben, die jemals einer Generation gestellt worden ist. Tragt den Kopf hoch, seid stolz und stark, seid selbstbewußt und klar, seid mutig und tapfer und setzt Euch nicht zuletzt ein im Dienste des Glaubens an die Ewigkeit unseres Volkes.

Ich weiß, daß sich die Hitlerjugend des Generalgouvernements, vorbildlich geführt, in großartigem, stolzem Aufbau befindet. Heute am zweiten Gründungstag des Arbeitsbereichs ist es mir als Reichsleiter ebenso wie als Generalgouverneur des Gebietes eine dankbar und gern geübte Pflicht, den Führerinnen und Führern der

854

14.8.1942

Hitlerjugend des Generalgouvernements meine ganz besondere Anerkennung zum Ausdruck zu bringen. Was hier unter schwersten Voraussetzungen, unter kaum glaublichen Gegebenheiten geleistet werden musste, das wird für alle Zukunft eines der stolzesten Blätter in der Geschichte der Hitlerjugend des Großdeutschen Reiches sein.

So wünsche ich Euch, Kameradinnen und Kameraden der Hitlerjugend, daß Ihr in dem leuchtenden Glauben an den Führer und sein Werk, in dem stolzen Bewußtsein des Sieges in diesem größten Kriege aller Zeiten, in dem glühenden Willen der Hingabe an die nationalsozialistische Bewegung Euer eigenes Lebensglück in dem Lebensglück Eures Volkes findet.

Seid treu wie bisher, stolz wie nur je, tapfer wie die Soldaten, hart wie die alten Kämpfer der Bewegung und deutsch, wie die beste Generation unseres Volkes es jemals war. Dann wird auch der ewige Herrgott seinen Segen unserem Gemeinschaftswerk geben; dann wird, komme, was da kommen möge, der Herrgott mit dem Sieg unserer Waffen auch den Segen unseres Volkes verbinden. Dann seid Ihr glücklich, einmal in spätesten Jahren Eures Lebens erzählen zu können, daß Ihr schon in Eurer ersten Jugend mit ausersehen waret, an dem größten Reiche unseres Volkes mitgestalten zu dürfen.

/4

14.8.1942

12^{00} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Boepple.

12^{40} Der Herr Generalgouverneur empfängt Reichssportführer von Tschammer und Osten in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple und Sportbeauftragten Oppitz.

13^{00} F r ü h s t ü c k

16^{15} Der Herr Generalgouverneur fährt in Begleitung von Hauptabschnittsleiter Stahl zum Gebietssportfest der Hitlerjugend des Generalgouvernements in die deutsche Kampfbahn.

Vor der deutschen Kampfbahn steigt Reichssportführer von Tschammer und Osten zu.

Fanfarenrufe der Hitlerjugend begrüßen den Herrn Generalgouverneur und seinen Gast beim Betreten der Kampfbahn.

Nach der Siegerehrung hält der Herr Generalgouverneur folgende Ansprache:

Herr Reichssportführer! Lieber Kamerad Förschle!

Unser aller Dank gilt Ihnen und Ihren Mitarbeitern, lieber Kamerad Förschle; das heutige Sportfest der Hitlerjugend des Generalgouvernement ist für mich und für uns alle hier eine ganz große Freude. Nicht nur Eure Leistungen, liebe deutsche Jungen und Mädel des Generalgouvernements, bereiten uns alle eine große Freude und zeigen uns, wie Ihr im letzten Jahr an Euch gearbeitet habt, sondern dieser Tag ist für uns Deutsche im Generalgouvernement, für die Sportwelt dieses Nebenlandes des Reiches auch deshalb ein Ehrentag, da der oberste Chef des deutschen Sports, unser lieber hochverehrter Parteigenosse

von Tschammer von Osten bei uns erschienen ist.

(Beifall)

Lieber Parteigenosse von Tschammer und Osten! Hier grüßt Sie die Jugend des jüngsten Sportgaues des Großdeutschen Reiches. Wir sehen in Ihnen den Mann, der mitten in der größten weltgeschichtlichen Entscheidungsstunde unseres Volkes es mit eiserner, echt nationalsozialistischer Tatkraft vermocht hat, das deutsche Sportleben führend aufrecht zu erhalten. Wir wollen Ihnen hier im Generalgouvernement versprechen, daß wir getreu dem von Ihnen und Ihren Mitarbeitern dem deutschen Sportleben immer wieder eingeprägten edlen Geist echten sportlichen Lebens das Sportleben aufrichten und weiter entwickeln wollen. Es muß unser Ehrgeiz sein, daß jeder Deutsche im Generalgouvernement auch ein Sportler ist. Es muß unser Ziel sein, daß die Vertreter des Generalgouvernements im edlen Wettstreit aller deutschen Stämme Ehrenplätze einnehmen. Ich glaube, Parteigenosse von Tschammer und Osten, das, was Sie heute bei dieser leuchtenden, frohen und frischen Jugend des Generalgouvernements an Leistungen gesehen haben, berechtigt mich als den Führer dieses Nebenlandes dazu, vor Ihnen die Erwartung auszusprechen, daß die Sportler des Generalgouvernements gefährliche Konkurrenten sein werden.

(Beifall)

Sie haben aber auch heute gesehen, lieber Parteigenosse Tschammer, mit welchem Geist wir unsere schwere Aufgabe zu meistern haben. Wir sind eine kleine Gruppe entschlossener deutscher Menschen mitten in einem fremdvölkischen Raum und haben vom Führer die stolze Aufgabe erhalten, hier

deutsches Leben siegreich durchzusetzen. Als Chef des Landes vermag ich festzustellen, was uns dabei der deutsche Sport hilft. Was aus ihm an seelischen Kräften aufsteigt, was im Sportleben unter regster Teilnahme des Staates, der Gliederungen der Bewegung, aller Teile der Wehrmacht, SS und Polizei entstanden ist, erfüllt mich mit größter Genugtuung. Dies soll auch der beste Garant dafür sein, daß der Sport nicht ein leeres Spiel oder ein dem Amerikanismus des Berufssports allzu sehr ähnliches Unternehmen ist, sondern der reine, edle und kämpferische Sport als Ausdruck der Manneskraft und die Pflege jener Sportarten für unsere Mädel und Frauen als Ausdruck des weiblichen Charakters. Aus der Einheit von Sport und Arbeit, Spiel und Freude sollen Mut und Zielsicherheit erwachsen.

Lieber Parteigenosse Tschammer, seien Sie überzeugt, daß ich alles tun werde, um Ihnen und Ihren Mitarbeitern im Generalgouvernement zu helfen. Sie sehen aus den Männern und Frauen, die das Sportleben führen, und aus all' den mitwirkenden Sportlerinnen und Sportlern, daß wir den Ehrgeiz haben, eine echte Position im deutschen Sport einzunehmen. Gewähren Sie uns dabei Ihre Hilfe. Aus Ihrem Besuch erkennen wir, welch' persönliches Interesse Sie am schweren Kampf im deutschen Osten nehmen.

Reichssportführer von Tschammer und Osten hält anschließend eine Ansprache, in der er dem deutschen Sport des Generalgouvernements stärkste Unterstützung zusagt und zur weiteren Leistungssteigerung auffordert.

858

14.8.1942

18^{30} Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg.

19^{55} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Staatstheater.

20^{00} Festabend deutscher Meister im Staatstheater.

Mitwirkende: Das verstärkte Orchester des Staatstheaters unter Leitung des Kapellmeisters Antolitsch, Kammersänger August Seider-Leipzig, Tenor.

Zur Aufführung gelangen Werke von: Wilhelm Jerger, Karl Maria von Weber, Richard Wagner und Ludwig van Beethoven.

21^{50} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

Sonnabend, den 15.8.1942 Krakau

10^{45} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

10^{50} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith.

11^{20} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Boepple.

12^{10} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Hause der NSDAP.

12^{20} Eintreffen des Herrn Generalgouverneurs im Hause der NSDAP

Zum Abschluss der Arbeitstagung der Politischen Leiter des Arbeitsbereichs ergreift der Herr Generalgouverneur, nachdem Hauptabschnittsleiter Stahl Worte der Begrüssung an ihn gerichtet hat, das Wort zu folgender Ansprache :

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Am 15.September 1939 rückte ich mit meiner Kompanie in die Quartiere, als der Feldwebel auf mich zustürmte und sagte, der Führer wünsche mich zu sprechen. Es war ein Anruf aus dem Führerhauptquartier gekommen, ich sollte, wenn irgend möglich, am gleichen oder nächsten Tage beim Führer erscheinen. Das war eine jener unvergesslichen Stunden, die jeder von uns einmal in seinem Dasein erlebt und die sein tiefstes Inneres berühren, als der Führer mir in seinem Sonderzug die Verwaltungs- und politische Aufbauarbeit in dem eroberten Polerland übertrug. Seine damaligen Worte- es handelte

sich um eine eingehende Aussprache über die gesamten Ostprobleme und das, was mir als Aufgabe dort bevorstünde, - waren eine Darlegung des Gesamtverhältnisses des Deutschen Reiches zum Osten, der Notwendigkeit, mit der historischen Entwicklung Schluss zu machen, die eine Gefahr für das Deutschtum aus dem Osten bedeutete, und dafür zu sorgen, dass irgendwie in diesem restpolnischen Gebiet eine Ordnung aufgerichtet würde, die noch mitten im Kriege die Möglichkeit böte, endgültige Verhältnisse zu schaffen.

Ich zog dann eine Zeit darauf mit 5 Mann zunächst in Posen ein, zog dann weiter nach Lodz, und Anfang November 1939 bezog ich als Generalgouverneur meinen Dienstsitz auf der Burg zu Krakau. Was ich damals in diesem Gebiet übernahm, war weniger als nichts; denn es war ein zerstörtes Nichts. Es war ein Land ohne jede Führung, ohne jede Ordnung, ohne Finanzen, ohne Wirtschaft, ohne Verkehr, ohne Gesundheit, ohne Volk, ohne Klarheit, ohne verwaltungsmässige Vorausschau, - kurz ohne alles.

Ich kann nun feststellen, dass es doch geglückt ist, aus diesem Gebiet etwas zu machen. Das Land Generalgouvernement, das so sehr umstritten und kritisiert wird, es hat seine grosse Aufgabe erfüllt und wird sie weiter erfüllen. Wir haben unter den unglaublich schwierigsten Verhältnissen versucht, das, was der Führer von uns verlangte, zu leisten, und wir haben es geleistet. Einer der schönsten Beweise für die Erfüllungskraft dieses Raumes liegt darin, dass dieses Gebiet vom ersten Tage seines Bestehens an das Deutsche Reich nicht einen Pfennig Zuschuss kostete, dass es möglich war, aus diesem Land wirtschaftlich, ernährungsmässig, transport-und menschenmässig ausschliesslich dem Reich zum Vorteil gereichende

15.8.1942

Sukkurse aufzubauen, und dass kein Beamter aus dem Deutschen Reich hier Verwendung findet, für den nicht dieses Land aus eigener Finanzkraft aufkommt. Es ist ein Land, das im allgemeinen befriedet ist, das angesichts der Gesamtlage der besetzten Gebiete durchaus befugt ist, von sich zu sagen: mit seiner inneren geschlossenen Struktur weicht es wohltuend und vorteilhaft von manchen schwierigen Verhältnissen in anderen Bereichen ab. Es ist ein Land, dessen Zukunft auch gesichert ist. Rein wirtschaftlich gesehen, befinden sich die Industrie und die gesamten technischen Faktoren, die die Grundlage des Wirtschaftsaufbaues darstellen, in stetiger Höherentwicklung. Wir stehen unmittelbar davor, dass grosse und grösste Industrie des Deutschen Reiches in dieses Gebiet verlagert wird. Ich halte auch den Zeitpunkt für nahe bevorstehend, in welchem die etwas künstlich abgeschlossene Form des Generalgouvernements entsprechend den Notwendigkeiten des Krieges und auch den nunmehr geschaffenen Möglichkeiten des Raumes in engste Beziehungen zum Reich gebracht wird. Theoretisch sind wir immer noch Reichsausland; tatsächlich sind wir aber heute schon eines der wichtigsten Zentralgebiete des grossdeutschen Raumes zwischen Don und Atlantik.

Das müssen Sie sich nun bei der Gesamtbetrachtung der Lage der Partei am Tage des zweijährigen Bestehens unserer Bewegung hier im Raume immer wieder vor Augen halten. Sie müssen auch immer daran denken, dass das Gebiet nunmehr beinahe 160 000 qkm Fläche umfasst, also annähernd 8 mal so gross ist wie Württemberg, 12 mal so gross wie Sachsen, 2 1/2 mal so gross wie Bayern , 2 mal so gross wie das alte Österreich, das wir 1938 übernommen haben. Und dieses Land zählt bei einer Bevölkerung von 16 Millionen Fremdvölkischer insgesamt 200 000 Deutsche. Das heisst also : knapp

15.8.1942

1,5 % der Bevölkerung dieses Raumes ist deutsch.

Es ist klar, dass es angesichts der Kriegsschwierigkeiten, die auch in unserem Vaterland spürbar steigen, in diesem Raume doppelt notwendig ist, der Bewegung die Aufgaben sicher zu stellen, die ihr zukommen.

Als ich mich vor zwei Jahren entschloss, den damaligen Stellvertreter des Führers zu ersuchen, im Generalgouvernement der NSDAP eine Heimstätte zu bereiten, war es mein Vorschlag, dieses hier zu gründende Gebilde " Arbeitsbereich Generalgouvernement der NSDAP " zu nennen. Mein Gedanke war damals, zunächst einmal überhaupt zu versuchen, jenes organisatorische Gebilde zu schaffen, das notwendigerweise zwischen einem reinen Auslandsgau der NSDAP und einem Heimatgau liegen muss. Dass dieser Gedanke richtig war und dann auch aufgegriffen wurde, freut mich; denn sowohl in Holland, wie in den neuen Ostgebieten sind weitere Arbeitsbereiche gebildet worden.

Vor zwei Jahren sah die Lage im Generalgouvernement nun so aus, als ob wir hier ein in einen Winkel gedrängtes fernöstliches Gebilde des damaligen grossdeutschen Raumes bleiben sollten. Niemand ahnte 1940, dass ein Jahr nach dieser Gründung bereits die grösste aller Auseinandersetzungen der Menschen , nämlich die zwischen Germanentum und asiatisch-bolschewistischem Regime, stattfinden würde. Niemand konnte voraussehen, dass aus dem Generalgouvernement, das ein abgeschlossener Winkel im Osten war, eine der wichtigsten Transport-,Verkehrs-und Wirtschaftsbrücken dieser Kriegsrücklage werden würde,

Das Generalgouvernement war vor zwei Jahren knapp gefestigt. Es hatte kaum eine klare Übersicht über die einzelnen Verwaltung-und Dienststellen. Im Lande lebten und wirkten Menschen

und Männer, die man persönlich gar nicht kannte, die so hereingeschneit waren, die von irgendwelchen vorausgezogenen Dienststellen übernommen wurden, die man charakterlich, weltanschaulich, menschlich, deutschtümlich, möchte ich sogar sagen, gar nicht kannte.

Dann setzte die inzwischen notwendig gewordene allmähliche grosse Reinigung dieses Gesamtkörpers ein. Es ist interessant : wenn ich auf diese Aufgaben in den nunmehr fast 3 Jahren zurückblicke, so muss ich immer wieder erkennen, wie die Kolonialerfahrungen aller grossen Völker der Welt immer die gleichen sind.

Als die Partei vor 2 Jahren hier feierlich ins Leben gerufen wurde, da war es meine Absicht, der Partei in diesem Raum vor allem die Aufgabe der Durchhaltung des schwersten Punktes unseres Parteiprogramms zu übertragen, nämlich der endgültigen Durchsetzung der im Parteiprogramm und in dem Buche " Mein Kampf " von Adolf Hitler festgelegten ostpolitischen Tendenzen unserer Partei.

Nur die Bewegung konnte die Kraft, die in sich geschlossene Linie und das klare Bewusstsein aufbringen, wie sie ja allein auch imstande war, diese Auseinandersetzung weltgeschichtlich einmaligen Formats vorzubereiten. Nur mit der Bewegung kann ein neues Land im Rahmen des grossdeutschen Reiches werden, nur getragen und durchzogen von diesem Ausgangspunkt der alten Bewegung können die Männer mit den Aufgaben auch staatlicher Art fertig werden, die uns in diesen Räumen gestellt sind.

Daher war das Hineinorganisieren der Partei in diesen Raum eine absolute Notwendigkeit. Unbestritten hat die Bewegung in diesen 2 Jahren im Generalgouvernement eine grossartige Aufbau-

arbeit geleistet. Mein erstes Wort am heutigen Tage gilt daher Ihnen, meine Parteigenossinnen und Parteigenossen, die Sie hier unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen eine Aufbauarbeit der NSDAP vollführt haben, auf die Sie in Ihrer eigenen Lebensgeschichte einmal werden stolz sein können. Ich habe mich gestern bei dem Sportfest so sehr darüber gefreut, dass gerade auch kleine Orte so hervorstachen. Ich sagte mir immer wieder: dort sitzt ein Kerl, ein alter Parteigenosse, ein Bulle, ein Bursche der alten Art, der lieber auf alles in der Welt verzichtet, als dass er die von ihm einmal gepackte Idee verlässt. Und wo das der Fall ist, da reissen wir die Menschen hoch. Das müssen wir in den kommenden Monaten und Jahren mit aller Intensivität pflegen, pflegen wir diese harten Typen; alle, die irgendwie eckig oder kantig, meinetwegen auch bissig sind, können wir in den nächsten Monaten und Jahren eher brauchen, als Weichlinge und sonstige Menschen dieser Art.

Daher ist es gerade im Generalgouvernement ein Verdienst der Bewegung gewesen, sozusagen die gesamtseelische und gesamtgeistige Situation der Deutschen im Raum in die Hand zu nehmen und sie in der Richtung zu halten. Das war umso notwendiger, weil die Verlockungen eines fremden neuen Raumes in jeder Hinsicht verderblich sind. Wenn ich heute aus meinen Erfahrungen heraus sagen wollte, wie verderblich die Wirkungen eines neuen Raumes mit den Beute-und Verdienstmöglichkeiten und Chancen sind, so könnte ich ein Mass nicht finden.

Die Hauptverlockung eines jeden neuen Landes liegt zunächst im Gewinn, im Vorteil, im irgendwie geschaffenen Sonderbetrieb auf wirtschaftlichem Gebiete; sie führt dann zu einer hereinschleichender Korruption und damit zur Zerstörung des idealen

Ausgangspunktes. Und am Schlusse steht dann das, was in früheren Zeiten zum völligen Verfall eines Volkes geführt hat: aus dem neuen Gebiet ersteht nicht neue Arbeit, sondern nur die Ermöglichung eines leichteren Gewinnes, als man ihn in der Heimat haben kann. Und hier hat eben die Bewegung die Aufgabe, immer wieder an dem Gesichtspunkt festzuhalten, dass wir genau so in dieses Land kommen müssen, wie wir es dann auch verlassen werden. Es kommt nicht darauf an, hier Reichtümer zu sammeln, billige Waren aufzukaufen oder irgendwie Geschäfte zu machen, sich treuhänderisch zu ergehen, sondern es kommt darauf an, die Front im Rücken durch ein absolut entschlossenes und zusammengeschlossenes Deutschtum zu ballen.

Das hat das Generalgouvernement vor allem dank der Bewegung auch geleistet. Die allgemeine Fürsorge seitens der Bewegung galt zunächst den Reichsdeutschen. Ich muss es offen sagen, dass ich immer das Hauptgewicht darauf lege, allen denen, die aus dem Reich kommen, dieselbe Bewegung, dieselbe politische Auffassung, dieselben Fahnen und Standarten, dieselben Uniformen der Bewegung zu zeigen, die zu sehen sie von der Heimat her gewohnt sind. Daraus folgert man dann dem äusseren Eindruck nach die Einbezogenheit des Raumes in das grossdeutsche Reich. Jeder kennt unsere braune Uniform vom Reich her. Wenn er sie nun hier auch sah, dann sagte er sich: aha, das ist schon Heimat. Jeder kennt die Form unserer Parteikundgebungen und Versammlungen, er musste sie auch hier finden, dann war er zu Hause.

Die Betreuung der Reichsdeutschen ist nach wie vor eine der Hauptaufgaben im Sinne der allmählichen Zusammenwachsung und Hineinwachsung dieses

15.6.1942

Gebietes in das Reich.

Die zweite grosse Gruppe der Aufgabenstellung für die Partei war die Betreuung der Volksdeutschen. Das hätte der Staat nicht fertig gebracht, was die Partei auf dem Gebiete der Betreuung der Volksdeutschen und ihrer Führung geleistet hat. Ich habe eben eine Verordnung über die Familienunterstützung und die Beihilfen für die Volksdeutschen unterzeichnet. Diese Verordnung bringt eine gewaltige Wendung im Interesse der Volksdeutschen des Generalgouvernements. Hier werden die Volksdeutschen im wesentlichen den Reichsdeutschen gleichgesetzt.

Eine besondere Aufgabenstellung hatte die Partei weiter, den Fremdvölkischen, den Polen und Ukrainern gegenüber. Die Situation hinsichtlich der Polen ist insofern eigenartig, als wir einerseits das Deutschtum- ich spreche ganz offen- hier so vorwärtstreiben müssen, dass das Gebiet des Generalgouvernements in irgendwie absehbaren Jahrzehnten rein deutsches Siedlungsland wird, - als wir andererseits in den jetzigen Kriegsläuften darauf angewiesen sind, die Fremdvölkischen hier im Raume die Arbeit vollführen zu lassen, die sie im Dienste Grossdeutschlands vollführen müssen. Wir befinden uns hier in dauernden Schwierigkeiten, es sind die Kriegsschwierigkeiten, die wir zu meistern haben. Wir können jetzt nicht alles restlos sagen und vor allem auch nicht tun, was wir tun möchten. Es wäre z.B. unmöglich, an die Stelle der 110 000 polnischen und fremdvölkischen Eisenbahner der Ostbahn deutsche Kräfte zu setzen, an die Stelle der vielen Hunderttausende fremdvölkischer Arbeiter in den Rüstungsbetrieben deutsche Arbeiter zu setzen, an die Stelle der vielen Tausende fremdvölkischer Bauern und Landwirte Deutsche zu setzen. Da nun aber das Reich im zunehmenden Masse auf die Arbeitskraft dieser Fremdvölkischen angewiesen ist, gibt es keinen anderen Ausweg. Um nur eine Zahl zu nennen : das

867

15.8.1942

Generalgouvernement soll 600 000 Tonnen Getreide an das Reich abliefern. Das können wir nur, wenn diese fremdvölkischen Bauern und Landwirte hier im Lande imstande sind, den Boden zu betreuen, wenn man sie im Stande hält, die Ernte einzubringen und sonst überhaupt zu leben.

So stehen wir dauernd vor diesen Schwierigkeiten. Wenn Sie ins Reich kommen, dann wird es Ihnen wohl ebenso gehen, wie mir; Sie werden erfahren, dass diese Frage im Reich am meisten erörtert wird, ja, dass man dort oft den Eindruck hat, wir würden die Polen schonen und nicht so mit ihnen umgehen, wie es manche Scharfmacher in Berlin vielleicht für richtig halten, während wir genau wissen, warum wir es tun müssen. Wir müssen dafür sorgen, dass die Arbeitskraft von fast 13 Millionen Polen im Dienste des Reiches und des Krieges absolut erhalten bleibt. Ich musste Ihnen einmal als Politiker sagen, dass es nicht angeht, in einem Zeitpunkt, der so die ernstesten Probleme des Habens von Gütern in den Vordergrund rückt wie der gegenwärtige, die Fremdvölkischen , die solche Güter schaffen, irgendwie in ihrer Schaffenskraft zu schmälern. Heute liegt es ausschliesslich im Interesse des Reiches, dass diese Arbeitskraft erhalten bleibt.

Die Ukrainer bilden dabei eine besondere Ausnahme. Ich muss feststellen, dass im Interesse der deutschen Politik ein Spannungsverhältnis zwischen Polen und Ukrainern aufrecht erhalten bleibt. Die 4,5 oder 5 Millionen Ukrainer, die wir im Lande haben, sind als Gegenpart gegen die Polen ausserordentlich wichtig. Ich habe daher auch immer versucht, sie in einer irgendwie gearteten politisch zufriedenen Stimmung zu halten , um ja zu verhüten, dass sie mit den Polen zusammen-

15.8.1942.

gehn.

Über die Juden brauche ich nichts Besonderes weiter zu sagen. Sie haben ihre gesamte Arbeitskraft uns zur Verfügung zu stellen. Für uns Parteigenossen ist das eine Genugtuung. Vor allem müssen wir uns darüber klar sein, daß hier ein Mitleid fehl am Platze wäre. Sie haben es auch nicht anders verdient, sind sie es doch, die den Krieg begonnen haben und die schuld sind an dem Tode Hunderttausender bester deutscher Männer. Im großen Umfange sind heute die Verwaltungen darauf angewiesen, einen Teil der Juden als Facharbeiter zusammengefaßt zu halten oder als Massenarbeiter zu verwenden.

Wenn ich von diesen allgemeinen Aufgaben der Partei nun zur Organisation übergehe, so kann ich sagen: diese Organisation hat sich bewährt. Sie wissen, daß ich ein Einheitsfanatiker bin, so weit mir dazu noch die Möglichkeit gegeben ist. Mein Ziel war es, hier eine einheitliche Verwaltung und eine einheitliche Partei aufzubauen. So wie wir Ende 192o/21, 1922, also vor nunmehr über 2o Jahren in München begonnen haben, so wollte ich auch hier beginnen. In den Mittel- und Ausgangspunkt der Bewegung wollte ich nicht die Gliederungen, die angeschlossenen Verbände stellen, die draußen im Reich ja schon weitere Entwicklungen des alten Urorganismus durchgemacht haben, sondern ich wollte hier in den Ausgangspunkt nur das schlichte Bekenntnis stellen: ich bin Parteigenosse der NSDAP. Ob es nun im Reich drüben Arbeitsfront, NSV, Gliederungen der SA usw. gibt, das sollte hier zunächst nicht in Erscheinung treten.

15.8.1942

Ich habe das auch so lange durchgehalten, wie die Möglichkeit und Notwendigkeit dazu bestand. Sie wissen, dass ich nun am Führergeburtstag dieses Jahres die Bildung von Gliederungen freigegeben und dass sich die SA, das NSKK, die SS usw. bereits gliederungsmässig organisiert hat. Aber auch wenn wir nun den angeschlossenen Verbänden das Leben hier ermöglichen, so muss trotz alledem Klarheit darüber bestehen, dass ich keine aufgespaltene Bewegung brauchen kann. Ich kann genau so wie im Staat nur ein absolut einheitliches Bollwerk der NSDAP anerkennen. Ich befinde mich in dieser Beziehung im engsten Benehmen mit der Parteikanzlei, wenn ich sage: wir können hier nicht eine Konkurrenz von Gliederung gegen Gliederung, von angeschlossenem Verband gegen angeschlossenen Verband brauchen, sondern massgebend darf immer nur der Gedanke sein: ich bin Deutscher, ich bin auch Parteigenosse. Denn wir sind hier zu wenige, wir können uns angesichts der 16 Millionen Fremdvölkischen diesen Luxus nicht leisten, für die es nur Gewinn wäre, je mehr wir uns spalteten. Es ist selbstverständlich, dass wir hier unsere Gliederungsfanatiker haben; ich bin ja selber auch bei einer Gliederung und begrüsse es durchaus dankbar, dass die Gliederungen aufgezogen werden. Den Wert der Gliederung bemesse ich aber danach, wie sie sich zur Einheit der Bewegung stellt. Gliederungen über oder ausserhalb der Bewegung gibt es nicht, die Partei ist die Heimat; sie wird durch nichts ersetzt. Diese gesamte Bewegung, das grösste geistige Gut, das der Führer seinem Volk geschenkt hat, muss bleiben, wie sie war. Niemals darf eine Gliederung oder ein angeschlossener Verband sie überwinden, mögen sie sich noch so gerieren und sich noch so dick aufspielen. Die Partei ist mehr

15.8.1942

als jeder Teil von ihr.

(Lebhafter Beifall)

In dieser Totalität der Bewegung lag einmal die Rettung unseres Volkes. Diese Einheit der Bewegung daher hier mit aller Schärfe durchzusetzen, ist die Aufgabe der führenden Parteigenossen auf dem organisatorischen Gebiet. Gewiss wollen verwöhnte Gliederungen das nicht mehr recht einsehen, sie sagen: das ist ein überwundener Standpunkt. Nein, die Partei ist etwas ewiges, sie ist das letzte ganz grosse geistesgeschichtliche Erlebnis unseres Volkes, sie ist die letzte geheimnisvolle Offenbarung des deutschen Lebens. Sie muss von uns erhalten werden, wie der Glaube erhalten werden muss, dass wir, die Träger dieses Glaubens, selbst anonym und namenlos im Dienste dieses Glaubens stehen; denn er ist der Ewigkeit bestimmt, wir aber der Vergänglichkeit.

So müssen wir denn die Bewegung des Generalgouvernements als ein erstes ganz grosses Auswogen ansehen. Als mir in Sniatyn an der rumänischen Grenze ein Parteigenosse, ein alter Haudegen der Bewegung seine Meldung machte, da hat mich das doch einigermassen erschüttert, weil ich mich daran erinnerte, dass ich damals dabei war, als wir in Rosenheim, 50 km von München entfernt, die erste Ortsgruppe gründeten, als ich damals dorthin fuhr und sagte: jetzt sind wir schon 50 km von München weg, nun haben wir schon ein gutes Stück für die Bewegung erobert. Wer hätte damals gedacht, dass in Sniatyn ein Parteigenosse eine solche Meldung machen würde. Sie müssen sich vorstellen, was das für einen alten Parteigenossen bedeutet, der die ganze Geschichte der Bewegung von den ersten Anfängen, der ersten Sterneckerversammlung, dem ersten Zusammenkommen im Restaurant Herrenstrasse miter-

15.8.1942

lebt hat. Das muss auch von Ihnen verstanden werden. Dieser Geist muss auch aus dem Generalgouvernement in die Heimat wieder zurückstrahlen. Es muss unser Sinnen sein, der Aufspaltung der Bewegung immer wieder entgegenzutreten und zu sagen: der Nationalsozialismus, die NSDAP, der Parteigenosse.

So wird, glaube ich, organisatorisch die Grundlage hier auch bestehen, wie es im Staate ja einigermassen auch geglückt ist, die Einheit zu halten, und wie ich sie vorerst noch durchhalten zu können glaube. Im Staat werde ich die Tendenz verfolgen, jene Verwaltungen, die immer mehr mit dem grossen Reichsgefüge zusammenwachsen, vom Generalgouvernement abzugeben und immer mehr ins Reich zu überführen, sodass eines Tages der letzte Schritt getan werden kann, aus dem Generalgouvernement ein oder zwei oder drei Reichsgaue zu machen, die im Gesamtgefüge des grossdeutschen Reiches aufgehen können.

Wir haben hier im wesentlichen 5 Aufgaben weltanschaulicher Art. Die erste Aufgabe, die wir in den kommenden Jahren uns stellen wollen, ist die, dass wir den Siegeswillen unseres Volkes allen Schwierigkeiten zum Trotz hochhalten. Dieser Siegeswille ist mehr als eine Siegesahnung oder eine Siegeshoffnung oder Siegeserwartung. Das ist für die Allgemeinheit, für die Partei gilt der Siegeswille, und das bedeutet: wir wissen, dass wir siegen werden. Aber die Partei kann sich mit dem Wissen nicht begnügen. Sie hat den Willen zu haben, in allem und jedem am Siege mitzuarbeiten. Selbstverständlich offenbart sich dieser Siegeswille im vierten Jahre eines Krieges nicht in hurrapatriotischen Kundgebungen. Die Not steigt. Für die Familien ist es schwierig, immer wieder

15.8.1942

die Lebensmittel zu erhalten. Wir kennen die Situation in den luftgefährdeten Gebieten. Man muss sich auch vor Augen halten, wieviele Verluste an Toten und Verwundeten heute schon in fast jeder Familie beklagt werden müssen. Man muss sich darüber klar sein, dass infolge der zweifellos spürbaren Reduzierung des Nahrungsmittelkonsums die Nervenkraft nachgelassen hat. Das sind alles Mommente, über die wir uns wie in einem Laboratorium ganz klar sein müssen. Um so intensiver muss sich in dieses geistig-seelische Ermattungsmoment die Prägnanz des Willens der Bewegung einschalten. Es ist unser Krieg, es ist der Krieg Adolf Hitlers um die Befreiung des deutschen Menschen. Das erste Instrument für diesen Krieg war nicht die Wehrmacht, es war die Bewegung. Mit ihr begann man 1919 den Freiheitskrieg. Und daher können wir auch nun von der Partei nicht sagen : jetzt ist die Wehrmacht daran, - nein, wir sind daran ; denn die Wehrmacht steht in unserem Dienst, es ist die nationalsozialistische Revolution, die sie verwirklicht, es ist die Wehrmacht des nationalsozialistischen Reiches, unseres Reiches, die kämpft. Der geschichtliche Rang ist, weltgeschichtlich gesehen, so und nicht anders.

Daher können nun gerade wir in der Bewegung uns gar nicht genug tun, den Siegeswillen in den Vordergrund unseres Handelns zu rücken. Aus jedem Einzelnen der Bewegung muss ein geradezu mitreissender Fanatiker des Siegenswillens werden. Gerade für uns im Generalgouvernement, die wir sehen, was wenige Menschen vermögen, die wir auch den Opfern der Front so nah sind, ist das das Entscheidende.

Die zweite Aufgabe der Bewegung ist es, den Idealismus hochzuhalten, dafür zu sorgen, dass in

15.8.1942

dieses Land nicht in zunehmendem Masse wirtschaftstendierende Kreise eindringen. Ich will nichts gegen die grossen Wirtschaftsunternehmungen des Reiches sagen; sie sind offenbar notwendig. Wenn ich aber erleben muss, dass in eine Gesellschaft, die hier auf Verlangen des Reiches gegründet wird, ein Generaldirektor gesetzt wird, dem wir aus unseren Mitten ein Jahresgehalt von 100 000 RM gleich 200 000 Zloty zahlen sollen, dann muss ich schon sagen: da stimmt nicht alles. (Lebhafte Zustimmung) Das sind Vorgänge, die ich nun nicht einfach so konterkarieren kann, wie ich es möchte. Wir haben dann Bedenken geltend gemacht und die Frage erörtert, warum das so sein muss usw. Hier brauchen wir die Partei, nicht nur um diesem Einzelfall zu begegnen, sondern um allgemein zu sagen: welche Vermessenheit, in einem Augenblick, in dem Millionen ihr Leben hingeben, an den Privatverdienst zu denken !

(Erneute lebhafte Zustimmung)

Ich weiss, wie schwer wir es haben, ich weiss, was wir erleben mussten, ich weiss auch, welche Bedenken und welche grossen Gesichtspunkte hier vorgebracht werden. Jeder soll hier im Lande leben können. Ich habe auch nichts dagegen, wenn der in dieses Land hereinkommende Deutsche so viel verdient, dass sich für ihn das Hereinkommen lohnt. Er muss ja dafür auch Steuern zahlen, und schliesslich kann keiner ohne Einkommen und Finanzen sein. Aber es gibt Dinge, die mitten im Kriege unerträglich sind. Der Idealismus, die Hochhaltung des Gedankens, dass wir nicht hier im Raume sind, um eine Verdiensterweiterung, sondern eine Raumerweiterung des grossdeutschen Volkes in die Tat umzusetzen, sind es, die uns verpflichten müssen.

15.8.1942

Das Dritte ist die Reichsbewusstheit. Seien wir uns darüber klar, dass nicht nur die Partei eine Einheit ist, sondern auch das Reich. Dieses Deutsche Reich, vom Führer zum grössten Reich unserer Nation erhoben, ist die gewaltigste staatliche Konstruktion aller Zeiten. Wir von der Bewegung müssen ja notwendigerweise die Pioniere der Reichszugehörigkeit dieses Raumes sein. Alles, was zum Reich tendiert, muss von der Bewegung primär vertreten werden. Die Bewegung muss sich daher auch im staatlichen Rahmen darüber klar sein, dass sie nicht im Dienste des einen oder anderen Ressorts steht, sondern insgesamt die Totalität des Reiches in ihrem Bewusstsein tragen muss. Wir haben es weder mit Staaten, noch mit Ressorts zu tun, sondern die Bewegung hat es mit dem Reich zu tun. Dieses Reich ist uns auch aus viel tausendjähriger Geschichte aufgegeben; denn das Reich beginnt nicht erst um 900, das Reich der Germanen, ideal gedacht, liegt weit, weit zurück. Es ist klar, dass dieses grosse deutsche Reich, ebenso wie die Partei, keinen Ressorts, keiner Machtgruppe gehört. Dieses Reich gehört den 80 Millionen Deutschen, es ist der Schutz und die staatliche Heimstätte dieser 80 Millionen, die Geschichtsfigur, in der das deutsche Volk lebt.

Dieses Reichsbewusstsein wollen wir hier auch pflegen. Es liegt mir sehr daran, dass die Bewegung im Generalgouvernement mit dazu hilft, dass stammespfleglich Überbetonte, Zerreissende unserer deutschen Gemeinschaft in den Hintergrund treten zu lassen und die Reichszugehörigkeit, den Deutschtumsgedanken in den Vordergrund zu rücken. Ich kann es nicht oft genug sagen, welch' grosse Freude es mir bereitet, dass hier Sachsen, Württemberg, Ostmärker, Friesen, Schleswig-Holsteiner zusammengemengt sind. Ich wünsche aber, dass die Partei hier ganz besonders betont, dass sie es nur mit Reichszugehörigen zu

15.8.1942

tun hat, die Deutsche sind und die aus dieser Einförmigkeit und gleichmässigen Grundhaltung heraus auch die Kraft holen.

Diese Reichsbewusstheit spielt eine umso grössere Rolle, als es die Tat aller deutschen Stämme war, diesen Osten zu erobern. Es ist selbstverständlich, dass wir das in einem Gau des Reiches nicht so machen können, wie wir das hier machen können. In einem Gau des Reiches ist irgendwie immer schon sozusagen in dem gemeinsamen Urdialekt die Möglichkeit einer sonderbaren Art gegeben. Bei uns hier soll ein Dialekt-Mischmasch sein, von dem ich hoffe, dass aus ihm heraus endlich ein Hochdeutsch in seiner besten Form zur Landessprache wird.

(Heiterkeit und Beifall)

Diese Reichsbewusstheit, diese Reichsbezogenheit, muss hier tatsächlich bis in die einzelnen Ausstrahlungen ihre Wirklichkeit finden. Ich hoffe, dass die Partei gerade auch hier ein Schulbeispiel für die kommenden Gebiete geben wird.

Ich komme zum nächsten Punkt - jetzt wird es sehr ernst - dem Parteiprogramm. Ich möchte haben, dass wir uns in den kommenden Jahren vor allem mit den Volksdeutschen und den Deutschen aus dem Reich wegen des Parteiprogramms einmal in Verbindung setzen. Mir liegt daran, dass gerade mitten im Kriege und im Zusammenhang mit den anderen Schwierigkeiten dieser geistig formulierte Ursprung der Bewegung, den uns der Führer auf den Weg gegeben hat, in den Mittelpunkt unserer Auseinandersetzungen und Unterhaltungen gestellt wird. Es schadet gar nicht, wenn wir vom Parteiprogramm etwas mehr sprechen, als das leider jetzt vielleicht der Fall sein muss.

15.8.1942

Das Parteiprogramm müssen wir genau so pflegen, wie die Pfaffen das Evangelium und die Bibel pflegen. Im Parteiprogramm dürfen wir nicht etwas sehen, was einmal war und angesichts der Notwendigkeiten der Tagesarbeit in den Hintergrund getreten ist. Denkt immer daran, dass die Priester seit 2000 Jahren jeden Sonntag dieselbe Geschichte erzählen. So müssen auch wir darauf zurückgehen: Womit hat die Bewegung begonnen, was hat sie gearbeitet, was hat sie getan, wie ist es weiter gegangen, welche Opfer hat sie gebracht im Kampf um die Durchsetzung des Parteiprogramms ?

(Beifall)

Man muss das immer wieder sagen. Es kommt sogar auf eine gewisse formelmässige Einprägung von Parteiprogrammpunkten an. Wir meinen oft, alle Deutschen wüssten über das Parteiprogramm Bescheid. Wie falsch wäre die Annahme, auf die Volksdeutschen angewendet. Keine Ahnung !
Es ist notwendig, dass wir uns auch geistig immer wieder auf diese Ebene begeben. Je mehr wir uns im Einzelnen von der Partei entfernen, desto verlorener sind wir, je mehr wir beim Parteiprogramm bleiben, desto stärker sind wir. Wir dürfen uns auf das Parteiprogramm stützen, denn in ihm steht alles, was das deutsche Volk für seine Zukunft braucht. Diese Schulung im Parteiprogramm muss gerade bei uns durchgeführt werden. Ich lege grosses Gewicht darauf, dass kein Parteiprogrammpunkt in Vergessenheit gerät, abgesehen davon, dass nach der feierlichen Erklärung des Führers alle Parteiführer verpflichtet sind, für die Erfüllung der Parteipunkte selbst unter Einsatz ihres Lebens zu kämpfen.

84

15.8.1942

Das Fünfte, was wir als Aufgabe auf uns nehmen wollen, ist die Führertreue. Es ist klar, dass die Bewegung des Führers ureigenstes Instrument ist, und vor allem ist es weiter selbstverständlich, dass die Bewegung in diesem Raum in Adolf Hitler einen der mächtigsten Zugpunkte der Arbeit hat. Adolf Hitler die Treue zu halten, ihm in absoluter Gehorsamkeit ergeben zu sein, ihm immer und ewig zu folgen und dafür zu sorgen, dass die Treue zu ihm ein Staatsgrundgesetz der Gemeinschaft der Deutschen wird, ist die Aufgabe der Erziehung, die die Partei zu führen hat. Über dem Führer debattiert man nicht, an dem Führer pflegt man keine Kritik zu üben, den Führer lässt man in keiner Weise, auch nicht in der indirektesten Form, irgendwie in Zweifel ziehen. Der Führer steht wie die Inkarnation des Deutschtums über uns. Wir haben das Glück, den Schöpfer dieser neuen Welt der Deutschen lebendig in unserer Mitte zu sehen; spätere Generationen werden auf Bildern und Filme angewiesen sein. Wir sehen ihn wirken, und wissen, was er für jeden Einzelnen von uns tut, was er an Nöten und Sorgen und schlaflosen Nächten auf sich nimmt. Und da sollte einer herkommen und versuchen, da und dort Kritik zu üben ? Da verlange ich von den Männern der Bewegung, dass sie notfalls mit der Waffe in der Hand einen solchen Burschen zur Verantwortung ziehen.

(Stürmischer Beifall)

Diese Führertreue ist das Mark der Bewegung, sie muss es durch die Jahrhunderte bleiben. Denn das ist das Staatsgrundgesetz der deutschen Nation der Zukunft, es gibt unserer Nation die Verfassung, dass er der Führer des Volkes, der Führer der Bewegung, der Führer des Reiches ist. Hier, glaube ich, liegt nun für uns in den kommenden Monaten und

Jahren auch die schwere Aufgabe.

In diesen fünf Punkten sehe ich unsere Aufgabe auch für das kommende Jahr. Es ist für mich aber auch eine Freude, zu wissen, dass alle Ämter, Distriktstandorte, Standortführer, Stützpunktleiter, Ortsgruppenleiter hier im Raum auch in dieser Richtung tätig sind. Je weniger wir sind, desto verbissener und härter müssen wir sein.

Was unsere NSV leistet, was im letzten Winter im Generalgouvernement gesammelt worden ist, steht schlechterdings einzig da. Unsere Verwundetenbetreuung, von der Partei hervorragend gepflegt, ist ein Muster. Wieviel Briefe bekomme ich aus dem Reich von Verwundeten und Ärzten, die über die Verwundetenbetreuung im Generalgouvernement einhellig voll des Lobes sind.

Daher ist es mir auch wichtig, zu wissen, dass wir zu diesen grossen zentralen Aufgaben hier auch jene heranziehen, die sich immer noch der Arbeit sehr geschickt zu entziehen wissen. Wir müssen sie heranziehen; denn wir sind hier zu wenig Menschen. Ich habe vor, wenn es nicht anders geht, zur pflichtmässigen Einberufung für den Parteidienst und für die Hilfsorganisation zu schreiten, um damit zu zeigen, wie ernst es mir um die Parteibetreuung ist.

Die Schulung der Jugend wird in diesem Raum im wesentlichen auch von der Partei zu erfolgen haben. Ich bin sehr froh, dass wir hier einen Jugendführer haben, der wirklich mit Energie und Tatkraft an seine Aufgabe herangeht, der frech genug ist, um die Probleme zu meistern, um die es sich hier-bei meistens handelt, der aber doch so voller Takt ist, dass er uns gegenüber nicht frech ist. (Heiterkeit)

15.8.1942

Die Durchführung der Jugendarbeit muss zum Beispiel bei den Sportveranstaltungen, deren eine wir gestern gesehen haben, intensiv vorwärts getrieben werden. Jede solche sportliche Veranstaltung bedeutet ja für die Jugendlichen mehr als mancher formelle Vortrag. Selbstverständlich wird es auch darauf ankommen, dass diese jungen Leute in die nationalsozialistische Parteigemeinschaft hineinwachsen. Sie müssen auch ins Reich kommen, damit sie das Glück ihrer Arbeit im Reich erleben und mit diesem Erlebnis dann zurückkehren können.

Weiter werden wir uns auch der Rednererziehung widmen müssen. Es gibt einen Stamm von uralten, alten und weniger alten Parteirednern, die seit gut 20 Jahren im Dienste stehen. Jeder hat seinen Stil, und jeder Parteigenosse kennt diesen Stil des Redners schon. Das sind die paar Redner, die mit ganz grossen Buchstaben geschrieben werden, diese alte Garde der Redner der Bewegung, die den Sieg der Bewegung miterredet haben.

Was mir immer wieder Schmerzen bereitet, ist die Tatsache, dass der Rednernachwuchs zu wenig gepflegt wird. Wir müssen dafür sorgen, dass einige Ostfanatiker, einige solche Burschen, die reden können, die richtigen Worte zusammenfügen und nicht bescheiden und beschämt beiseiteschauen. Wir müssen also dafür sorgen, dass wir solche Redner bekommen, und wenn es auch nur 10 oder 20 im Generalgouvernement wären, die mir helfen, im Reich wiederum die Propaganda für den Osten durchzuführen. Also eine solche Rednerschule, Pg.Stahl, müssen wir intensiv pflegen. Es muss dahin kommen, dass wir wirklich aus dem Generalgouvernement einige osttypische Redner der Bewegung erhalten.

Auf dem Gebiet der Sozialpolitik hat die Partei mustergültiges geleistet. Was hier in wenigen Monaten geschehen ist, verdient unser aller Anerkennung.

15.8.1942

Es ist grossartig, wie hier die deutschen Menschen schon in den Betrieben erfasst, wie auch vor allem die Betriebsführer allmählich zur Bewegung gebracht werden. Ich muss auch sagen, dass sich die Wehrmacht in gewissen Vertretern ausgezeichnet einsetzt, wie überhaupt das Verhältnis zur Wehrmacht sehr gut ist. Ich glaube, dass wir für die Zukunft sozialpolitisch grosse Möglichkeiten haben, vor allem, weil ich diese Sozialpolitik der NSDAP in unserem Raum als stärkstes Gegengewicht gegen die manchmal recht deutlichen kapitalistischen Strömungen aus dem Reich ansehen muss.

Im übrigen wird die Arbeit der Partei in Erscheinung treten und weiter in Erscheinung treten in der Presse, in der Propaganda, in der Frauenarbeit und in allen den anderen Bereichen, die wir pflegen und halten. Ich möchte keines der Ämter vergessen, ich möchte sie alle anerkennend erwähnen; denn sie haben alle unter schwierigsten Verhältnissen aufgebaut und haben alle unerhört fest geschaffen.

So steht denn die NSDAP auch im kommenden Jahr vor einer Fülle von Aufgaben. Wir stehen wieder einmal in einem entscheidenden Zeitpunkt. Während unsere Truppen im Osten mit letztem Elan, mit grossartiger Entschlusskraft und Opferbereitschaft den Sieg erfechten, müssen auch wir helfen. Dabei gilt der Satz : die Partei siegt nicht in den Kanzleien, sie siegt nur im Volke. Je volksverbundener wir sind, je mehr wir innerhalb des Volkes stehen, je mehr wir der Ausdruck der Volksstimmung sind, desto stärker ist die Partei. Man könnte alle Parteien, die wir früher hatten und die wir dann beseitigt haben, daran erkennen, dass sie mehr in ihren Behörden und in ihren eigenen Organisationen als im Volke lebten.

KODAK SAFETY FILM

Deshalb muss auch hier im Generalgouvernement der Grundsatz gelten: jede Versammlung, und finde sie vor 7 Volksgenossen in einem gottverlassenen Kaff statt, ist wichtiger als jede allgemeine Anordnung, womit ich nicht sagen will, dass sie nicht befolgt werden soll.

(Heiterkeit)

Mir kommt es darauf an, immer wieder zu betonen: auch wenn einer nun nicht abgestempelter Redner ist, wenn er aber Gelegenheit hat, im Eisenbahnwagen auf einere Reise abseits des grossen Verkehrs eine kleine nationalsozialistische Versammlung von 3 oder 4 Leuten abzuhalten, dann ist das wichtiger, als dass man auf die Grosskundgebung wartet, die mit dem Reichsredner Gustav Huber oder Josef Meier in 4 Wochen stattfinden wird.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall)

Die Parteiarbeit bricht nicht ab. Selbst in Ihren TRäumen sollen Sie nur den Sieg der Bewegung sehen, und sich damit beschäftigen, was Sie in der nächsten Kundgebung sagen werden. Dann kommen Ihnen gute Gedanken. Es handelt sich darum, dass auch die praktische Arbeit geleistet wird. Und hier wünsche ich einen deutlichen Unterschied zu Meinungen festzustellen, die man da und dort im Reich hat. Wir haben im Reich schon die spürbare Tendenz zur Parteibürokratie. Das darf bei uns nicht so deutlich in Erscheinung treten. Ich wünschte sehr, dass das Generalgouvernement eine Erholungsstätte für jeden Kreisleiter sein könnte, und dass er sagen würde: Gott sei Dank, hier gibt es nicht so viel Berichte und Formularien, sondern hier hat man Gelegenheit, sich mit dem Volke zu beschäftigen. Die Partei lebt nicht in den Kanzleien und in Ämtern, sie lebt im Volke oder sie lebt nicht. In jedem weltgeschichtlichen Abschnitt muss man dafür sorgen, dass der Inhalt dessen, was den Willen eines Volkes repräsentiert,

15.8.1942

mit dem Inhalt der Sehnsüchte des geführten Volkes identisch ist. Das ist das Entscheidende. Wenn diese Inhaltsmommente auseinander zu klaffen beginnen, dann beginnen weltgeschichtlich die Krisen; das müssen Sie sich immer vor Augen halten. Wir müssen auch für alle Sehnsüchte und Nöte des Volkes Verständnis haben, und gerade wir hier im Generalgouvernement dürfen nicht die Augen und Ohren zumachen und sagen: das sehen und hören wir nicht,- dann sehen und hören es andere - , die nicht Partei sind. Täuschen wir uns nicht darüber: die Bewegung wird bleiben, ewig und hart, wenn sie der Ausdruck der Sehnsüchte unseres Volkes ist. Das müssen wir in jeder Form pflegen.

Weiter wünsche ich nicht, dass immer gesagt wird: da draussen ist die Front. Die Partei kämpft in der Heimat, ganz abgesehen davon, dass Tausende unserer Parteigenossen an der Front stehen wie die anderen, dass Tausende aus unseren Reihen genau so gefallen sind wie die anderen Volksgenossen. Aber was hinter der Front geschieht, ist ja auch ein Kampf für die Front. Wir sollen uns nicht zurückstellen und glauben, dieser Kampf sei nicht frontwichtig. Und wenn einer sagt: was sollen im Kriege diese Veranstaltungen, warum soll man überhaupt im Kriege vom Parteiprogramm reden oder diese Dinge überhaupt in den Vordergrund rücken ? - so entgegne ich ihm: jetzt ist alles nur die Front; die Front ist der Ausdruck des nationalsozialistischen Wollens unseres Volkes.

Daher muss hier der nationalsozialistische Wille unseres Volkes gepflegt werden. Das ist unsere Aufgabe. Wir sind die Revolutionäre dieses Jahrhunderts. Auch darf nicht von irgend jemand gesagt werden: die Parteiarbeit soll während des Krieges etwas geruhsamer sein. Nein, nie und nimmer! Nach dem

Kriege darf uns einer nicht sagen: jetzt ist der Krieg aus, jetzt kommt die Partei wieder. Nein, die Partei war während des Krieges auch mit dabei. Ich möchte haben, dass wir sagen: die Partei kämpft auch mit an der Front. Und voller Stolz sollen wir sagen dürfen: die Partei siegt mit an der Front; denn ihr Geist ist es, der auch die Wehrmacht erfüllt.

So sehe ich also die grosse Linie dieses Ringens. Dann kann es uns nicht genieren, wenn selbst hier im Generalgouvernement zu meinem Entsetzen Kirchen für Deutsche eröffnet werden und wenn man mir vom Reiche aus sogar sagt, das sei ein Bedürfnis. Dem gegenüber kann ich nur erklären: für uns Parteigenossen kann es keinen Zweifel geben, dass wir mit Stärke an unserem Glauben festzuhalten haben und unser Glaube heisst Adolf Hitler.

(Anhaltender stürmischer Beifall)

Mit dem von Hauptabschnittsleiter <u>Stahl</u> ausgebrachten Sieg-Heil auf den Führer endet die Arbeitstagung.

13^{30} Fahrt des Herrn <u>Generalgouverneurs</u> zur Burg

17^{10} Der Herr <u>Generalgouverneur</u> begibt sich mit Hauptabschnittsleiter <u>Stahl</u> zum Besuch von Verwundeten in das SS-Lazarett in der Nürnberger Strasse.

18^{00} Rückfahrt des Herrn <u>Generalgouverneurs</u> zur Burg

884

V/6
1

15.8.1942

19[10] Jahresmitgliederversammlung der NSDAP in der Urania.

Nach dem Fahneneinmarsch bringt das Musikkorps des Standorts Krakau unter Leitung des Musikmeisters Gerlach die Rienzi-Ouvertüre von Richard Wagner zum Vortrag.

Hauptabschnittsleiter Stahl eröffnet die Kundgebung mit folgenden Worten :
Ich eröffne den Jahresmitgliederappell der NSDAP anlässlich des 2. Gründungstages des Arbeitsbereiches Generalgouvernement. In engster Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Staates und der Wehrmacht hat die Partei, beginnend mit dem 1. Mitgliederappel im Jahre 1940, im Lauf e der vergangenen zwei Jahre ihre Arbeit durchgeführt.

Im Auftrage des Leiters des Arbeitsbereiches Reichsleiters Dr. Frank habe ich die Ehre, die Vertreter der Wehrmacht zu begrüssen, an ihrer Spitze den Militärbefehlshaber im Generalgouvernement Herrn General von Gienanth. Ich begrüsse weiter die Generäle der Luftwaffe Sommé und Bieneck, weiter die Vertreter des Staates, an ihrer Spitze den Herrn Staatssekretär Dr. Boepple. Als Vertreter aus dem Reich begrüsse ich den Herrn Reichssportführer von Tschammer und Osten, den NSFK- Obergruppenführer Sauke, den Reichsgesundheitsführer Dr. Conti und SA-Gruppenführer Schmierer. Mit ganz besonderer Herzlichkeit begrüsse ich die Verwundeten. (Lebhafter Beifall) .

IV/6

15.8.1942

Generalgouverneur Reichelsiter Dr. Frank :

Parteigenossen! Parteigenossinnen !

Zwei Jahre sind es heute, dass wir die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei im Generalgouvernement gegründet haben. Das ist für uns ein stolzer Tag; denn die Aufgaben, die sich die Partei hier von Anfang an gestellt hatte, waren nicht einfach.

Als wir vor einem Jahr den 1. Gründungsjahrestag begehen konnten, da durfte ich feststellen, dass es gerade durch das Eintreten der Partei in das gesamtdeutsche Leben dieses Raumes überhaupt erst ermöglicht wurde, den Aufstieg in jeder Beziehung durch deutsche Arbeit zu fördern. Wenn ich heute auf dieses letztvergangene Jahr zurückblicke, so obliegt mir und den Parteigenossen aus dem Generalgouvernement zunächst einmal der ernste und grossartige Rückblick auf die weltgeschichtlichen Ereignisse dieses letzten Jahres.

Es ist ein einzigartiges Jahr der deutschen Geschichte, voll der grossartigsten Ereignisse, getragen von einem gewaltigen Ausmass des Ruhmes, der Kraft, der stolzen Bewusstheit unserer Nation, ebenso von Freude, Glück und Stolz, wie aber auch von Sorgen, von ernstesten Mühen und schwerstem Leid und Opfergang, - ein Jahr, in dem sich die Gemüter aufrichteten, aber auch die Wogen des Schmerzes an unserer Seele rüttelten.

Dieses letzte Jahr steht unter dem Zeichen des grossen Abwehrkampfes der deutschen Nation

15.8.1942

gegen den drohenden bolschewistischen Überfall, den der Führer noch im letzten Augenblick durch seinen kühnen Entschluss konterkarierte. Dieser Krieg gegen das Sowjetreich ist der entscheidende Rettungsversuch, den die europäische Kultur, geführt durch Adolf-Hitler und durch den Duce Mussolini gegen den grössten Weltfeind aller Zeiten unternimmt. Wir im Generalgouvernement waren diesem Geschehen besonders nahe gerückt. Was hat dieser Krieg nicht an gigantischen unvergleichlichen Erfolgen gebracht, wie waren wir, die wir bis zum Beginn des russischen Krieges in dem äussersten Osten des grossdeutschen Vaterlandes standen, plötzlich Hinterland geworden! Tausende von Kilometern an trennenden Räumen eroberten unsere Truppen in heroischem Kampf. Dann kam der Winter mit seinen schrecklichen Sorgen und Nöten, von denen der Führer in seiner letzten Reichstagsrede gesprochen hat. Auch wir im Generalgouvernement konnten diese Leiden und Nöte unserer Truppen und unserer deutschen Menschen all überall draussen erkennen: Durch Hunger nicht bezwingbar, durch Kälte nicht bezwingbar, hielten sie einer unglaublich gigantischen titanischen Macht nicht nur stand, sondern in diesen Monaten des härtesten Winters für Europa stand unsere Wehrmacht, und unsterblicher Ruhm wurde an ihre Fahnen geheftet.

(Lebhafter Beifall)

Dies ist der Momment gewesen, in welchem sich ddas ernste schwere Geschick dieses Krieges zu ballen begann. Da trat- und das ist das zweite Ereignis dieses Jahres, auf das wir zurückschauen könnnn, - Japan, der stolze mächtige Verbündete,

IV/6
B 4

15.8.1942

an. Für uns, die wir vom Generalgouvernement aus Japan ja sehr benachbart sind, - liegt doch nur ein einziger Staat zwischen diesen beiden Gebieten, nämlich Russland, -

(Heiterkeit)

ist es eine besondere Freude, unseren nachbarlichen Bundesgenossen herzlich zu begrüssen. (

(Lebhafter Beifall)

Japan hat durch seinen siegreichen Vormarsch den deutschen Herzen gezeigt, dass eine Weltmacht von diesem Ausmass sich an unserer Seite tapfer und grossartig, siegreich bewährt.

Das weitere Ereignis war der Eintritt in den Krieg gegen Amerika. Für uns war es von vorneherein klar, dass diese Entscheidung kommen musste.

Demnach liegt in diesem Jahr eine Zusammengeballtheit von gigantischen Ereignissen, die uns zeigen, wie gross diese Zeit ist und wie gewaltig die Ereignisse branden. Wir erkennen: es bedarf des ganzen Beharrens und der Aufgerichtetheit zum letzten grossen Bekenntnisse, um in dieser Zeit zu bestehen.

So umstürmt und umtobt, ist das Schicksalsschiff auch dieses Landes Generalgouvernement mitten hinein gestellt in dieses Aufeinanderprallen von gewaltigsten,militärisch-soldatischen, kriegerischen Geschehnissen,von wirtschaftlichen Sorgen. Mit einer fremdvölkischen Bevölkerung von vielen Millionen haben die wenigen Deutschen dieses Raumes die aus diesen gigantischen Zusammenhängen hervorkommenden Aufgaben unentwegt zu meistern versucht. Wir können von der Partei aus an unserem Jahrestage bekennen: was Nationalsozialisten in dem grossen Streben dieser Zeit zu tun vermochten, ist

15.8.1942

fürwahr geschehen. Nicht nur als Generalgouverneur, sondern auch als Reichsleiter danke ich Euch, Parteigenossinnen und Parteigenossen in diesem Lande, die Ihr treu und unentwegt allen Schwierigkeiten zum Trotz mit den Aufgaben fertig geworden seid, die die Zeit uns gestellt hat.

(Beifall)

Wir wollen aber an diesem Tage auch derer Gedenken, die im Dienste der Bewegung im vergangenen Jahre vom fremdvölkischen Feind ermordet wurden.

(Die Versammlungsteilnehmer erheben sich von den Plätzen)

Die Parteigenossen, die im Kampf für die Bewegung in diesem Raum ihr Leben liessen, werden in die grosse Zahl der Opfer der Bewegung um Deutschlands Freiheit eingereiht. - Ich danke Ihnen.

In dreifacher Ausstrahlung zeigt sich das Werk des Führers. Wir Nationalsozialisten sind stolz darauf, dass das erste und zeitlich älteste Werk des Führers unsere Partei ist. Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, vom Führer im Jahre 1919 begonnen, im Jahre 1920 begründet und 1925 wiederbegründet, ist die grosse weltanschauliche Heimstätte und Glaubensform des deutschen Volkes geworden. Diese Bewegung ist daher auch der weltgeschichtlich tragende Ausgangspunkt des jetzigen Zeitgeschehens. Als wir damals im Kampf um die Bewegung und ihre Ziele vom Führer zuerst die grosse Parole vernahmen, die da lautete: entweder Deutschlands Aufstieg durch das Hakenkreuz oder Deutschlands Untergang durch Hammer und Sichel des Bolschewismus, - da war es die Bewegung, die von klein auf beginnend in jahrelangen opfervollsten Mühen das deutsche Volk allmählich aufzurich-

ten suchte, die es mit einem neuen Glauben zu erfüllen und diesen neuen Glauben nicht nur das Volk zu lehren, sondern in die Tat eines neuen Reiches einzufügen wusste.

Was der Führer mit der Gründung der Partei dem deutschen Volke gegeben hat, kann man heute noch gar nicht restlos absehen. Wie sah es vorher in Deutschland aus, wie war die Lage des deutschen Volkes, des Deutschen Reiches, der deutschen Wirtschaft, des deutschen Menschen, gang gleich welchen Standes und welcher Klasse im Jahre 1932 ?

Wenn die Partei heute auf ihren Weg zurückschaut, wenn sie heute zu zeigen vermag, welche gewaltigen geistigen, sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen Umformungen durch sie herbeigeführt wurden, dann kann sie sagen : dieser grosse Verteidigungskrieg des Deutschen Reiches wird vom deutschen Volke siegreich bestanden, weil die Lehre Adolf Hitlers, sein Glaubensbekanntnis zum Nationalsozialismus das feierliche Gebet des ganzen deutschen Volkes geworden ist.

(Lebhafter Beifall)

Dieser Partei hat das Deutsche Reich auch seine Wiedererstehung zu verdanken. Und dieses nationalsozialistische Deutsche Reich ist das zweite grosse Werk des Führers. In diesem Reich schuf er die Einheitsform unserer völkischen Gemeinschaft; er überwand den lächerlichen Stammeskult, die Kleinstaaterei, die ungeheuer verzerrten Formen des früheren liberalistisch-demokratisch-parlamentarischen Systems. Er richtete in diesem Reich wieder das eherne Bollwerk deutscher Bewusstheit auf, wie es vor einem Jahrtausend von den mächtigsten deutschen Kaisern geschaffen wor-

den war. Das Deutsche Reich ist heute der mächtigste Staat der Welt geworden, und zwar dank des dritten grossen Werkes des Führers, des Aufbaues der nationalsozialistischen Wehrmacht.

(Lebhafter Beifall)

Hier liegt gerade jetzt in diesem Kriege das Kennzeichen der ~~klein~~staatsschöpferischen unvergleichlichen Grösse Adolf Hitlers, dass er in eine müde gewordene Zeit hinein das Bekenntnis zum deutschen Soldatentum zur obersten Formel der Staatsaufgaben erhob. Wehe dem Volk, wehe dem Reich, wenn es gewillt wäre, sich der stolzesten Tradition, die wir Deutsche haben, nämlich der heroischen Tradition deutschen Soldatentums zu versagen! In dem Untergang der Wehrmacht läge der Untergang des Reiches, in dem Untergang des Reiches aber der Untergang des deutschen Volkes. Die Wiederaufrichtung und Wiedererstehung der Deutschen Wehrmacht im Zeitpunkt des Ringens um unsere Freiheit ist das grandiose Werk unseres Führers.

Wir im Generalgouvernement stellen uns nun diesen drei grossen Werken des Führers : Wehrmacht, Reich und Bewegung- in jeder Beziehung dienstwillig zur Verfügung. Das Generalgouvernement ist eine Schöpfung des Krieges, eine Einrichtung des Krieges. Zum Ausgangspunkt hat es die tapfere und unvergleichliche Heldentat unserer Wehrmacht in Gestalt der Eroberung dieses Landes. Es soll daher auch berufen sein, dieser Pflicht jederzeit zu genügen. Ich darf wohl feststellen, dass das Verhältnis zwischen dem staatlichen und parteilichen Stellen des General-

15.8.1942

gouvernements und der Wehrmacht in unserem Nebenlande vorzüglich ist. So, wie die Wehrmacht uns bei unserer schweren Aufgabe hilft, so sehen auch wir nur eine Pflicht, der Wehrmacht im Generalgouvernement eine soldatische Heimat zu bereiten. Wir wünschen, dass der Soldat hier auf Schritt und Tritt spürt, wie dankbar wir ihm sind, dass er dieses Land für Deutschland erobert hat, und dass wir dieser Dankbarkeit in jeder Weise durch Pflichterfüllung gerade ihm gegenüber entsprechen werden. Diese Einbezogenheit des Generalgouvernements in die Belange der Wehrmacht ist daher die Kriegsdiensterfüllung dieses Nebenlandes im Dienste des grossdeutschen Reiches.

Als oberste Pflichtenkategorie habe ich für die Bewegung hier im Raume die Verwundetenfürsorge gestellt. Ich glaube, dass wir feststellen können; was nur irgendwie für die Verwundeten geschehen kann, haben wir trotz der vielfaltigsten Schwierigkeiten der Versorgung bis jetzt getan. Ob es mir freilich möglich sein wird, auch heuer wieder wie im vorigen Jahre die Gänse so zu verteilen, weiss ich noch nicht; aber wenn es geht, tue ich es.

(Heiterkeit)

Die Verwundetenfürsorge soll für die Partei im Generalgouvernement auch eine bleibende Aufgabe sein.

Im übrigen sind die Leistungen des Generalgouvernements im Dienste der Wehrmacht wirklich feststellbar. Wenn man bedenkt, dass eine grosse Fülle des gesamten Nachschubes für die Ostfront zu mehr als der Hälfte durch das Generalgouvernement geführt wird, so bedeutet das für die Bahnen des Generalgouvernements eine ungeheure Be-

lastung, die selbstverständlich getragen wird, die aber wieder zahlreiche Erschwernisse für die Situation dieses Landes mit sich bringt. Die durch das Generalgouvernement zu tätigenden Transportleistungen gehen allen anderen voran. Wir sind auch stolz darauf, dass es uns gelingt, aus eigener Kraft die Verpflegung der deutschen Soldaten aus dem Lande sicher zu stellen. Wir freuen uns, dass das Generalgouvernement auf dem Gesamtgebiet der wehrwirtschaftlichen Industrie einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, dass die Bedeutung unseres Landes im Gesamtrahmen der deutschen Industriekapazität weiter steigt. Wir werden dafür sorgen, dass Nachschub und Unterkunft für die Wehrmacht in unserem Gebiet so vorzüglich wie nur möglich gestaltet werden. Dass wir dabei dem Herrn Militärbefehlshaber allüberall helfen werden, ist selbstverständlich.

So glaube ich denn, dass unsere Aufgabe, aus dem Generalgouvernement ein wehrmachtnächstes Gebilde zu machen, geglückt ist.

Auch im Hinblick auf das zweite Werk des Führers dem grossdeutschen Reich gegenüber kann das Generalgouvernement mit Stolz auf seine erfüllte Arbeit sehen. Es ist doch schön, wenn ich feststellen kann, dass über 800 000 Arbeitskräfte aus dem Generalgouvernement allein in den letzten 1½ Jahren der deutschen Landwirtschaft und Wirtschaft zugeführt werden konnten. Das ist die mit Abstand höchste Zahl an fremdvölkischen Arbeitern, die aus einem Lande in Deutschland untergebracht wurden.

Wir können auch sehr zufrieden damit sein, dass wir dem deutschen Reich wirtschaftlich immer weiteren Nutzen versprechen, dass wir organisa-

B 10

15.8.1942

torisch für das Deutsche Reich keine Belastung, sondern eine Entlastung darstellt, dass wir auch finanziell und versorgungsmässig dem Reich helfen werden, wo immer es geht. Denn auch dem Reich gegenüber hat das Generalgouvernement nur eine Parole: wir sind ein Kind des Krieges und ein Kind des Reiches. Ich hoffe sogar, dass es immer weiter gelingen wird, die Verbindung zwischen Generalgouvernement und Reich auch verwaltungsmässig durchzuführen. Schon steigen die Möglichkeiten eines endgültigen Einbaues des Generalgouvernements in das Reich auf. Eine aber steht fest; dieses Nebenland Generalgouvernement hat den Ehrgeiz, im Gesamtrahmen der deutschen Leistung dieses Krieges den Platz zu bestellen, der ihm von dem Führer zugewiesen ist. Das Weichselland wird für alle Ewigkeit ein deutsches Land bleiben. (Lebhafter Beifall)

So kommt es, dass die Bewegung, hineingestellt in diese Aufgaben, hier ihre ganz besondere Methoden zu befolgen hat. Wir können ruhig sagen, dass es bei der Betrachtung des Generalgouvernements im Hinblick auf die Bevölkerung eine kühne Unternehmung war, hier eine Bewegung aufzurichten. Die Einwohner dieses Gebietes, das annähernd 150 ooo Quadratkilometer umfasst, sind zum weit überwiegenden Teil fremdvölkisch. Wir Deutsche hier in diesem Raum haben daher von Anfang an die Pflicht, uns so eng und so treu zusammenzufinden, wie das nur irgendwo möglich ist, wo deutsche Menschen tätig sind. Das musste die Bewegung erreichen. Es durfte nicht sein, dass ein von deutschen Truppen erobertes und siegreich besetztes Gebiet nun zum Objekt kolonialer Wirtschaftsinteressiertheit herabsin-

B 11

15.8.1942

ken sollte. Hier handelte es sich um die Durchsetzung der grossen schöpferischen Aufgabe, die uns der Führer in seinem Buch " Mein Kampf" zum ersten Male gestellt hat: der Osten ist die Zukunft unseres Volkes.

(Lebhafter Beifall)

Wir im Generalgouvernement sind die erste Stufe dieser gigantischen Treppe, die, nach oben führend das Deutsche Reich dank Adolf Hitlers kühner weltgeschichtlicher Tat beschreiten wird.

So stehen wir von Krakau aus auf der Wache, damit dieser Geist des Nationalsozialismus und der Bewegung die deutschen Menschen hier zusammenhält;und das ist nicht einfach, das war nicht leicht, und ich kann ruhig sagen : es wird auch in den nächsten Jahren noch nicht einfach sein.

Die Erziehungsarbeit, die die Bewegung an den deutschen Menschen in diesem Raum durchzuführen hat, muss entschieden, klar und absolut idealistisch sein. Daher musste die Partei hier von Anfang an ganz anders beginnen als im Reich. Unser Volk hier im Raum sind ausschliesslich die Deutschen. Was für den Staat Generalgouvernement eine unendlich schwere Aufgabe darstellt, die Betreuung von fast 16 Millionen Fremdvölkischer, das ist für die Partei die Betreuung der vielen Hunderttausende Deutscher hier im Lande. Diese Deutschen sollen im Generalgouvernement die gleiche Betreuung, dieselbe geistige, weltanschauliche, glaubensmässige Führung und Zusammengefügtheit erfahren, wie es heute in der Heimat der Fall ist. Ja, sie müssen hier noch trotziger sein, noch härter, noch entschlossener. Ich habe bis jetzt hier auch noch kaum einen herumsitzen sehen, der sich auf die Dauer dieser entschlossenen Haltung entzogen hätte. Salontänzer, Papierathle-

ten können wir hier nicht brauchen.

(Beifall)

Hier brauchen wir jene vom Nationalsozialismus erzogenen deutschen Männer und Frauen, die sich darüber klar sind, dass sie die ersten Pioniere eines Reiches sind, das viele Tausend Jahre zählen soll. Wir können hier keine Menschen brauchen, die nur die Sehnsucht haben, ein neues Geschäft zu bekommen, oder irgendwo unterzuschlüpfen oder hereinzukommen. Hier brauchen wir Männer und Frauen, die wissen, dass ganz Deutschland ihnen folgen wird.

Das muss die harte Sprache unseres Gebietes sein. Ich weiss, dass da und dort manche glauben, sich in diesem neuen Gebiet bereichern zu können. Die Freude wird sehr kurz sein. Es ist unmöglich, dass in der gleichen Zeit, in der Millionen deutscher Männer bereit sind, ihr Leben für das Vaterland hinzugeben, sich in einem eroberten Gebiet gemeine Geschäfte breitmachen. Daher muss immer wieder dafür gesorgt werden, dass die klare Führung der Bewegung in jeder Weise gerade die Erzeihung der Menschen in die Hand nimmt, die aus dem Reich hier hereinkommen.

Das kolonisatorische Prinzip, mit dem uns das Reich umgibt, ist sehr einfach. Wir werden in zunehmenden Masse aus Krakau eine deutsche Stadt machen. Es ist mir eine grosse Freude feststellen zu können, dass , als ich 1939 hierherkam, 300 Deutsche in Krakau waren und dass es heute über 30 000 sind.

(Lebhafter Beifall)

In Warschau leben heute fast 100 000 deutsche Menschen. Lassen Sie erst einmal den Krieg beendet sein, dann werden die Millionen deutscher Menschen hier hereinströmen und eine neue Heimat finden. Wir werden sie ihnen erhalten

15.8.1942

und keines der beschlagnahmten Geschäfte einem anderen geben als den Frontkämpfern.

(lebhafter Beifall)

Aus diesem Gedankengut heraus muss das Generalgouvernement eine tragende Werbekraft besitzen. Man muss wissen, dass wir ernstlich entschlossen sind, eine weltgeschichtlich grossartige Aufgabe mit einzuleiten.

Der Staat des Generalgouvernements hat seine Konsolidierung gefunden, er ist finanziell unabhängig; er hat die deutschen Schulen gebaut, hat die Wirtschaft aufgerichtet, die Ernährung sichergestellt, hat den Monopolen und sonstigen Staatsbetrieben, der Eisenbahn und Post die Grundlagen ihrer Existenz geschaffen, er hat dafür gesorgt, dass aus diesem Land, in das Chaos, Zerstörung, Elend eingezogen waren, wieder ein wohnliches Gebilde erstand. Wer heute durch Krakau geht, wer heute durch Lemberg, durch Warschau, Radom oder Lublin schreitet, kann billigerweise nicht bezweifeln, dass diese Bemühungen der deutschen Verwaltung im Raume Erfolge davon getragen haben. Früher haben hier die Juden herumgestanden. Was war das doch vor 1939 für ein Dreckvolk von Juden, das sich hier breitmachte. Und wo sind diese Juden heute ? Man sieht sie kaum mehr.

(Lebhafter Beifall)

Wenn man sie sieht, dann arbeiten sie. Wo man sie ~~sieht~~ weiss man, dass es nicht der herrschende Jude von einst ist, der von hier aus nach Deutschland zog, um das deutsche Volk auszuplündern, sondern dass es jener elende Jude ist, in welchem wir Nationalsozialisten von dem ersten Tage an den Todfeind unserer Rasse gesehen haben.

Und wir behandeln ihn danach. Wenn man heute etwa noch den Begriff " Galizier" hört, dann denken wir nicht mehr an die Judenschlampels von früher, sondern heute ist Galizier ein guter Deutscher, der dort seine Heimat gefunden hat. Wer hätte gedacht, dass einmal Orte wie Przemysl und Radomsko bei einem deutschen Sportfest in der Preisverteilung als Heimstätten nationalsozialistischer Hitler-Jugend genannt werden würden. Daraus kann man ermessen, wie sich allmählich deutsches Leben unter der Führung der Partei einwurzelt und wächst. Wenn ich nur die Staatsverwaltung, wenn ich nur ein- oder absetzbare Beamte im Lande hätte, dann würde auf die Dauer diese Einwurzelung nicht so möglich sein, wie dadurch, dass ich deutschen Menschen aller Kategorien hier eine Heimstätte bereite.

Dabei ist es völlig gleichgültig, wie sich die Polen dazu einstellen. Die Polen sollen in loyaler Pflichterfüllung zeigen, dass sie Verständnis dafür haben, wie sehr die deutsche Führung dieses Raumes ihnen die eigene Existenz gesichert hat. Denn wenn die Deutschen nicht in diesem Raum gewesen wären, dann wären die Bolschewiken gekommen. Und ich möchte fragen, ob es den Polen angenehmer gewesen wäre, dem Bolschewismus ausgeliefert zu sein als einer, wenn auch strengen, so doch ehrlichen und gewissenhaften deutschen Verwaltung.

Wir führen hier keinen Krieg gegen die Volkstümer. Wir wollen nicht die Vernichtung irgend eines Volkes. Was wir wollen, ist die Grösse und die lebensraumnotwendige Ausbreitung unseres eigenen Volkes. Dass wir die Stärkeren sind, hat sich gezeigt; dass wir die Zukunftsicheren sind, das muss man zur Kenntnis nehmen. Jedenfalls wird jeder

B 15 15.8.1942

Versuch der Aufsässigkeit gegen die deutsche Führung dieses Raumes von dem vernichtendsten Folgen für jeden, der diesen Versuch unternimmt, begleitet sein.

(Lebhafter Beifall)

Wir werden die Energien der deutschen Führung dieses Raumes durchsetzen.

Daher hat auch die Bewegung allen Anlass, an dieser Entschiedenheit der Führung selbst segensreich ihren Anteil immer wieder zu betonen. Denn nur aus dem Nationalsozialismus kommt uns die Kraft zu diesem Wirken.

Nun will ich Euch einmal fragen, Volksgenossen: Glaubt Ihr, dass ein Gebilde wie dieses Generalgouvernement 2 3/4 Jahre bestehen könnte, wenn etwa in Berlin eine parlamentarische Zentrum-sozialdemokratisch- demokartisch- staatsparteiliche Fraktionswirtschaft in einem Reichstag vorhanden wäre? Glaubt Ihr, dass wir hier irgend eine Massnahme durchsetzen könnten, wenn in Berlin noch der " Vorwärts" oder " Die Rote Fahne " erscheinen würden?

(Heiterkeit)

Daraus kann man ermessen, was die Bewegung im weltgeschichtlichen Aspekt bedeutet. Sie allein hat die Möglichkeit gegeben, dass deutsche Menschen in ~~deutsche~~ diesem Raum klar arbeiten können und wissen, dass sie in ihrer Arbeit von der Heimat gedeckt werden.

Im übrigen ist es auch klar, dass dieses Generalgouvernement als Schutzeinrichtung des deutschen Ostens in jeder Zukunftslage auch aus Eigenem heraus Männer haben wird, die jederzeit bereit sind, das, was sie haben, mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. Deshalb ist auch für mich ~~auch~~ in diesem Raum der oberste Sport das Schiessen. Ich wünsche, dass sich jedermann hier zur Schusswaffe bekennt und mit ihr umzugehen vermag. Nicht, weil ich Sorge hätte,

wie die Auslandspresse schreibt, dass wir uns alle vor den Polen sehr fürchten, oder, wie man neulich geschrieben hat, weil ich die SA eingerichtet hätte, aus Sorge, dass uns eines Tages die Polen aus dem Lande hinaushauen würden. Das möchte ich erleben! Ich kann nur sagen: schon der Versuch dazu würde bedeuten, dass Polen auch noch den letzten Rest von Lebenskraft verlieren würde. Jedenfalls müssen wir aber deutlich betonen, dass die Haltung und die Gesinnung, mit der man in diesem Raum kommt, das Entscheidende ist, ebenso die Absichten, mit denen man in diesem Raum arbeitet, und die Bekenntnisfreude, mit der man sich hier betätigt. Ein Grossdeutschland braucht grosse Menschen, der Gesinnung und der seelischen Haltung nach . Daher kann ich nur mit Stolz sagen: Ich danke Dir, Bewegung in diesem Raum, für die Hitler-Jugend, die Du uns gegeben hast, - diese Hitler-Jugend, die, aus reichsdeutschen und volksdeutschen Kindern bestehend, schon in ihren ersten Jugendjahren die Bewegung erlebt, die Jugend, die einmal unsere Fahnen übernehmen wird. Sie ist die Trägerin der Zukunft dieses Landes, aus diesen Jungen und Mädchen wird einmal die Generation erstehen, die sagt: Meine Heimat ist das deutsche Weichselland, hier bin ich geboren, hier werde ich mein Leben führen und mein Leben vollenden. Die Hitler-Jugend dieses Raumes muss unser aller Liebling sein. Wie die Partei, so muss der Staat, muss die Wehrmacht in diesem Raum mir helfen, die Hitler-Jugend zur tragenden Figur unserer Entschlossenheit werden zu lassen, in alle Zukunft hinein hier zu bauen und zu werken.

(Lebhafter Beifall)

Diese Hitler-Jugend hat sich zu unserer Freude zum ersten Mal in einem grossen Sportfest gezeigt, heuer wie im vorigen Jahre schon. Wer diese leuch-

tenden glückstrahelenden Augen der Jugend gesehen hat, als gestern Reichssportführer von Tschammer und Osten zu ihr so herrlich sprach, der musste wissen, dass dieser Kontakt von Heimat und Jugend in diesem Raum auch für mich der beste Zeuge dafür ist, dass das Werk, das ich vor 2 3/4 Jahren hier mit 5 Männern begonnen habe, den Segen des Himmels gefunden hat. Ich bin dankbar dafür, dass diese Jugend da ist; denn in ihr wird die Ewigkeit unserer Aufgabe gesichert sein.

Ebenso danke ich ganz besonders der Partei für die soziale Fürsorge, die sie ingang-gesetzt hat. Sie hat dafür gesorgt, dass der deutsche Mensch hier nicht kapitalistisch oder ständisch oder klassenmässig aufgespaltet werden kann, sondern dass wir alle Arbeiter der deutschen Sache sind gleich, wo wir stehen. Dass wir hier keinen Standesdünkel, keine Grenzziehung, keine Stammtischzirkel, keine geheimen Kartenschlagunternehmungen brauchen können, dass wir alle ein offenes grosses Gemeinschaftsleben deutscher sozialer Aufgeschlossenheit zu führen haben, das soll die Verpflichtung der Partei sein. Im deutschen Reich schleppt man noch viel zu viel von diesem traditionellen Kram von früher mit sich herum. In diesem neuen Gebiet muss die neue soziale Ethik dieses Jahrhunderts errichtet werden, die da sagt: jeder wird ohne Rücksicht auf Abstammung oder Vorbildung nur nach seinem Charakter und seiner Leistung bewertet.

(Lebhafter Beifall)

Von diesem Gesichtspunkt aus hat die Partei die grosse Aufgabe, dieser neuen sozialen Entwicklung die Bahn zu brechen. Wir wünschen, dass der deutsche Arbeiter, der deutsche Beamte, der deutsche Angestellte, auch der anständige deutsche Kaufmann

und anständige deutsche Wirtschaftler in jeder Weise hier seine Heimstätte findet und auch weiss, dass er den Schutz der Gemeinschaft geniesst und ihm, soweit es irgend möglich ist, Ungerechtigkeit ferngehalten werden muss.

In diese soziale Betreuung der Deutschen hier im Raum gehört auch, dass sich alle Deutschen dessen bewusst sind, wie wenige wir in diesem Raum sind, dass wir deshalb alle zusammenhalten müssen. Hier darf nicht das üble, dumme gegenseitige Intrigieren, das Neidhammelwesen, die Ellbogenunverträglichkeit einreissen. Ich muss mich oft über nichts so ärgern wie über diese sinnlosen Schwätzereien, diese Gerüchtemacherei und das dumme gegenseitige Tratschwesen, das da und dort einzureissen beginnt. Das ist der Deutschen in diesem Raum unwürdig. Wir haben wahrhaftig eine grössere Aufgabe. Hier soll nicht einer dem anderen das Leben schwer machen, sondern einer soll dem anderen helfen, hier im Lande das deutsche Volk aufzurichten.

(Lebhafter Beifall)

Dabei ist es mir völlig gleichgültig, welche Leidenschaft der Einzelne hat, ob er Briefmarken sammelt, ob er Fische angelt oder auf die Jagd geht - das Jagen ist ja bei uns ein besonders gern geübter Sport - oder was er sonst treibt. Ich wünsche nur, dass die allgemeine Haltung so ist, dass jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau vor der Gemeinschaft zu bestehen vermag. Dass es bei uns mehr Wodka gibt, soll kein Anlass sein, dass hier bei uns besonders viel Wodka getrunken wird. Ich möchte auch nicht haben, dass die Leute, wenn sie aus dem Reich kommen, nun besonders traktiert werden. Man darf nicht den Eindruck gewinnen, dass hier eine Art Etappe

sich entwickeln könne. Das Generalgouvernement ist keine Etappe, es ist ein neues Land im grossdeutschen Entwicklungsprozess. Daher muss auch gerade die Partei dafür sorgen, dass die Art der hiesigen Lebensführung den Notwendigkeiten der Zeit ganz besonders entspricht.

Die Partei hat weitere grosse Aufgaben. Da ist vor allem die Betreuung der Volksdeutschen zu nennen. Diese Volksdeutschen sind die gequältesten Menschen gewesen, die es auf der Welt jemals gegeben hat. Was sie unter dem polnischen Terror gelitten haben, spottet jeder Beschreibung. Und wenn heute da oder dort ein Pole um Weichheit winselt, kann man ihm immer nur sagen: wie habt ihr die Volksdeutschen behandelt! Man soll immer und immer wieder an die Gräber der von den Polen ermordeten Volksdeutschen gehen um zu ermessen, welche Absichten Polen mit Deutschland hatte. Diese Volksdeutschen haben hier unter Hunger und Terror gelitten. Schauen Sie sich die kleinen Mädchen der Hitler-Jugend aus den volksdeutschen Gebieten an, - dank der polnischen Katastrophenpolitik sind sie so unterernährt, dass Mädchen von 18 Jahren eine Grösse wie 14jährige Mädchen im Reich haben. Das ist die ernste Sprache der Unterdrückung, der Politik systematischer Vernichtung gegenüber den Deutschen im Lande. Welch edlere Aufgabe hätte die Bewegung als die, diese Deutschen zu betreuen! Durch eine letzte gesetzgeberische Massnahme haben wir nunmehr erreicht, dass den Volksdeutschen auch finanziell in ihren Einnahmen die gleiche Situation zugebilligt werden kann wie den Reichsdeutschen. Ihr Einkommen, ihre Lebensverhältnisse werden allmählich dem deutschen Niveau völlig angeglichen. Ich hoffe auch, dass wir mehr und mehr wieder Volksdeutsche ins Land

Hereinbekommen werden. Jedenfalls können sich die Tausende und Abertausende der Volksdeutschen des Generalgouvernements darauf verlassen, dass es sich die Bewegung in nunmehr beginnenden dritten Jahre ihres Bestehens zur Ehrenpflicht anrechnen wird, den Bedürfnissen der Volksdeutschen in jeder Weise zu entsprechen.

Ein weiteres hat dieses Jahr für die Bewegung gebracht: das Wiedererstehen der Gliederungen. Ich freue mich, dass insbesondere unsere SA ihr Gliederungsleben hier begonnen hat. Ich hoffe, dass auch die anderen Gliederungen der SS, des NSKK, des NSFK folgen und damitder Marschtritt der braunen Bataillone in Krakau und im Generalgouvernement erschallt, dass hier ein stolzer Zug deutscher Männer aufmarschiert, wie er einst unter den Klängen unserer Kampflieder das deutsche Volk aufgerüttet hat. Diese Gliederungen sind die militanten Einrichtungen der Bewegung. Sie sind berufen, das stolze Gerippe der kämpferischen Entschlossenheit der NSDAP darzustellen. Sie sollen mir in diesem Raum vor allem helfen, die Bewegung mit ihrem kämpferischem Geist bis in die letzte Ausstrahlung zu erfüllen. Ich freue mich, dass es gelungen ist, die Gliederungen wieder ins Leben zu rufen, und ich kann nur sagen : was von Parteiwegen geschehen kann, sie zu fördern, wird geschehen.

Wenn ich noch erwähne, dass die Arbeit der Partei im abgelaufenen Jahre vor allem auf dem Gebiet der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, der Durchführung von Sammlungen einzigartige Ergebnisse gezeitigt hat, so kann ich mich nur über diesen stolzen Erfolg unserer Arbeit freuen. Ihr, Parteigenossinnen und Parteigenossen, die Ihr heute zur Jahresmitgliederversammlung erschienen seid, seid alle in diesen Dank einbezogen.

15.8.1942

Als ich heute nachmittag durch Krakau fuhr und mir die Hitler-Jungen und die BDM-Mädel auf den Strassen ansah, wie sie da ganz mutterseelenallein in voller Kriegsbemahlung marschierten, mitten unter den Polaken, da musste ich sagen : Wer hätte das wohl vor 4 Jahren von den Polaken gedacht, dass das geschehen kö nne!

(Beifall)

Welches gewaltige Wunder ! Man muss darüber staunen, was unser deutsches Volk zu leisten vermag, wenn es den ihm vom Schicksal bestimmten Führer erhält.

Daher wird die Bewegung auch im Generalgouvernement der Träger von 2 Eigenschaften sein müssen, nämlich der absolutesten Führertreue und des entschlossensten Siegenswillens. Die Führertreue ist seit 1919, seit Adolf Hitler sein Werk begonnen und die Bewegung den Marschtritt eingehalten hat, den ihr der Führer aufgab, der Inhalt unseres Werkes. Was dieser einsame Mann als unbekannter Soldat im Jahre 1919 begann, das war erst die Gruppierung der Deutschen um eine Fahne, das war die Erstehung einesReiches aus dieser Fahne, es war das Werk der Bewegung unter dieser Fahne. Und Adolf Hitler wird es schaffen; er, seine Soldaten und sein Volk werden siegen und wir sind auf dem besten Wege dazu. Noch niemals war dieser Siegeswille so begründet wie nunmehr, da der Sowjetkoloss zu wanken beginnt und die Engländer in jeder Form angepackt werden. Ihre Geleitzüge gleiten dahin in den Abgrund.

(Lebhafter Beifall)

Für uns im Generalgouvernement ist es daher auch ein stolzes Gefühl, dass wir uns in der Führertreue und im Siegeswillen dieser Bewegung von niemanden im Volk übertreffen lassen wollen. Wenn da und dort die Meckerer, die Zweifler und die müden Spiesser auftreten und sagen: Weisst Du, hörst Du, hast Du schon gesehen ? - - dann soll ein Nazi aus dem Gene-

ralgouvernement mit einem Hammer kommen und einem solchen Kerl auf den Schädel hauen.

(Lebhafter Beifall)

Das wäre ja noch schöner: in der Heimat gemütlich herumsitzen und meckern! Welche Opfer bringt die Heimat, denen vergleichbar, die an der Front gebracht werden? Und was für Opfer bringt der Einzelne, die mit den Leistungen des Führers vergleichbar wären. Was leistet einer von uns schon im Vergleich zu dem, was der Führer leistet. Wieviel Nächte durchwacht dieser Mann nicht in Sorge und angespanntester Verantwortung? Und wie hält er für uns alle stand, stolz und einsam, aufgerichtet wie einer der Männer, die nur alle 10 000 Jahre einmal kommen.

Und diese Gegenwart des deutschen Volkes wird sich dieses Mannes würdig zeigen. Sie wird wissen, wie sie ihm zu danken hat. Sie dankt ihm durch Siegeswillen und Führertreue. Wir im Generalgouvernement wollen uns im kommenden Jahre zusammenschliessen und wollen vom Osten aus nach dem weiteren Osten und nach der Heimat den Ostruf der Arbeit und der Aufgerichtetheit erschallen lassen. Ich werde auch im kommenden Jahre als Kapitän dieses Schiffes Generalgouvernement auf der Kapitänsbrücke ausharren und werde über alle Stürme hinweg getreu dem Führerbefehl dieses Staatsschiff dem Siege Deutschlands zuführen.

(Langanhaltender stürmischer Beifall)

Distriktsstandortführer Gouverneur Dr. Wendler:

Die Deutschen des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP geloben in dieser Stunde am Be-

ginn des dritten Jahres der Arbeit der Partei dem Führer ihre Arbeit noch mehr zu lieben, noch fleissiger zu sein, noch treuer ihre Pflichten und Aufgaben zu erfüllen, noch gehorsamer hinter dem Führer zu stehn und noch mehr ihm zu helfen in seinem Werk, dem Siege für das deutsche Volk. Wir Nationalsozialisten kleiden dieses Gelöbnis wie immer in den Ruf: Unser Führer, Adolf Hitler Sieg Heil ! Sieg Heil! Sieg Heil!

Mit den Liedern der Nation und dem Fahnenausmarsch findet die Kundgebung ihren Abschluss.

20^{20} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg

20^{45} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Staatskasino, in dem ein Kameradschaftsabend der NSDAP stattfindet.

22^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs im Haus Kressendorf)

IX/6 Krakau

Sonntag, den 16.8.1942

9^{35} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg .

10^{05} Der Herr Generalgouverneur überreicht in Anwesenheit des Hauptabschnittsleiter Stahl verdienten Parteigenossen sein Bild mit Widmung für treue Mitarbeit.

10^{10} Der Herr Generalgouverneur überreicht verdienten Parteigenossinnen das Führerinabzeichen der NS-Frauenschaft.

10^{25} Der Herr Generalgouverneur empfängt in Anwesenheit von Oberst von Tschammer und Osten den Militärbefehlshaber im Generalgouvernement General der Kavallerie Freiherrn von Gienanth.

10^{30} Fahnenweihe von 78 Hoheitsfahnen im Burghof.

Der Herr Generalgouverneur schreitet unter den Klängen des Musikkorps die Front der angetretenen Ehrenformationen der Politischen Leiter, der SA-Wehrbereitschaften und der HJ ab.

Nach Meldung durch den Stellvertretenden Leiter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP " 78 Standortfahnen der NSDAP des Arbeitsbereiches Generalgouvernement zur Fahnenweihe angetreten " hält der Herr Generalgouverneur folgende Ansprache:

2

Parteigenossen ! Deutsche !

Dies ist der Hof der alten deutschen Burg zu Krakau, in dem wir nunmehr in schon fast 3 jähriger Tradition die grossen Feierstunden der Deutschen des Generalgouvernements begehen. Jahrhunderte der Geschichte schauen auf Euch herab. Von dieser Burg aus wurde jahrelang ein Land regiert, das durch viele Jahrhunderte hindurch gegen das deutsche Volk und das deutsche Reich eingestellt war. Von hier aus gingen Unsegen und Unfrieden ins Land, die Tausenden und Abertausenden von Volksgenossen unter polnischer Willkür den Opfertod brachten. Es ist einer der stolzesten Orte der Geschichte, wenn wir bedenken, dass nunmehr die deutsche Tradition , die einmal diese Burg gebaut hat, endgültig für alle Zukunft hier ihren Sitz wieder aufgeschlagen hat.

Dass wir, meine Parteigenossen und engen Mitkämpfer der Bewegung, als des Führers treueste Weltanschauungssoldaten auf diesem Burghof jetzt die Fahnenweihe vollziehen werden, die den Standorten der NSDAP im Generalgouvernement das Siegeszeichen unserer Bewegung verleihen wird, muss uns alle mit stolzer Genugtuung erfüllen. Schaut sie Euch an, diese Fahnen; sie sind triumphierendes Symbol des grössten Reiches der deutschen Nation, sie sind aber auch die stolzen kampfgewohnten Fahnen unserer alten herrlichen nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei. Diese Fahnen, - in ihrem Stock, den Ihr in der Hand haltet, gleichen sie dem stolzen aufrechten Körper des deutschen Mannes, der sie trägt. So stolz, so

gerade, so hart und so unbeugsam habt Ihr zu sein, wenn Ihr Euch zu dieser Fahne bekennt. In ihrem rotflammenden Fahnentuch gleicht sie Eurer Seele und Eurem Geist. So bekenntnisfroh, so stolz den Elementen trotzend, habt Ihr Euch zu dem Ideal dieser Bewegung zu bekennen: Das Rot des Sozialismus unserer Bewegung, das Weiss des Nationalismus unserer Bewegung und das Hakenkreuz als das stolze Symbol unser rassischen Bewusstheit ! So tragt Ihr den Fahnenstock und das Fahnentuch in Eurer Hand als die Totalität von Körper und Geist unseres Reiches. Bleibt Euch dessen bewusst !

Nur einem kleinen Teil unserer Parteigenossen ist es heute möglich, hier anwesend zu sein. Wir haben eine brennende Aufgabe für Front und Heimat durchzuführen: Ich erinnere nur an die Erntearbeit, die in diesen Tagen von allen Partei- und Staatsgliederungen im engsten Einvernehmen mit der SS und Polizei vollzogen wird.

Die heutige Feierstunde soll ein Symbol dafür sein, dass wir den zweijährigen Festtag der Bewegung mit dem Bekenntnis begehen wollen, dass sich auch im kommenden Jahre der Sieg der Bewegung fortsetzen wird. Ich bin glücklich und dankbar für die Arbeit, die Ihr geleistet habt.

Wenn nun 78 Standorte des Generalgouvernements ihre Fahnen bekommen, so ist das ein weiterer stolzer Beweis dafür, wie sich das deutsche Leben in diesem Raum weitet und verwurzelt. Immer mehr werden wir hier deutsche Heimat. Dies war auch der Sinn des Opfers, das die Wehrmacht um diesen Raum gebracht hat. Die deutschen Soldaten, die in diesem Raum gefallen sind, um ihn zu befrei-

en und uns zu übergeben, auf dass wir ihn nationalsozialistisch führen, - sie sind die ersten Zeugen des Opfers für diesen Raum gewesen. Die Parteigenossen aus unseren Reihen, die im Kampf um die Fahne in diesem Raum unter Mörderhand gefallen sind, haben dieses Ringen fortgesetzt. Alle Beamten der Polizei, des Staates usw., die im Dienste des Reiches hier gefallen sind, auch sie sind Mitgestalter der Durchsetzung des deutschen Willens in diesen Raum.

Ich danke dem Militärbefehlshaber im Generalgouvernement Herrn General von Gienanth ganz besonders für seine Teilnahme an dieser Feier. Wir, die wir alle Soldaten sind, Soldaten der Bewegung des Führers, wir fühlen uns mit dem Gedanken und dem Ringen der deutschen Wehrmacht eins. So wie der Soldat an der Front, kämpfen wir als Soldaten der Heimat für Deutschlands Sieg.

Des zum Zeichen weihe ich nunmehr im Namen des Führers, des unsterblichen deutschen Reiches und unserer herrlichen nationalsozialistischen Bewegung Eure Fahnen. Nehmt sie ! Mögen diese neuen Fahnen tapferen Menschen deutschen Blutes im Kampfe um die endgültige Freiheit unseres Volkes voranleuchten ! Mögen sie dereinst im Glanze der Siegsonne Adolf Hitlers leuchten !

Unter den Klängen des Horst-Wessel-Liedes weiht darauf der Generalgouverneur die 78 Standortfahnen durch Berühren des Fahnentuches mit der Hoheitsfahne des Arbeitsbereiches.

911

Mit dem vom Stellvertretenden Leiter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP ausgebrachtem Sieg-Heil auf den Führer und den Liedern der Nation schliesst die Feierstunde.

11^{00} Der Herr Generalgouverneur empfängt den Militärbefehlshaber im Generalgouvernement, General der Kavallerie Freiherrn von Gienanth, General der Flieger Bieneck und Generalmajor Ploch in Anwesenheit von Oberst Fischer und Oberstleutnant von Dazur.

11^{30} Der Herr Generalgouverneur empfängt im Königssaal aus Anlass des 2.Jahrestages des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP in Krakau anwesende reichsdeutsche Schriftleiter.

12^{00} Der Herr Generalgouverneur fährt mit dem Militärbefehlshabers des Generalgouvernement General Freiherr von Gienanth zum Adolf-Hitler-Platz.

12^{10} Vorbeimarsch von Ehrenformationen der Partei und einer Ehrenkompanie der Wehrmacht auf dem Adolf-Hitler-Platz.

12^{30} Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs mit General von Gienanth zur Burg.

13^{15} Mittagessen im Danziger Zimmer.

17^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Deutschen Kampfbahn, in der unter der Leitung des Luftwaffen-Obermusikinspizienten Professor Husadel ein Grosskonzert der Luftwaffe stattfindet.

912

18^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

K/6 Krakau

Montag, den 17.8.1942

11[10] Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

11[45] Besprechung mit Staatssekretär Dr. Boepple.

11[50] Besprechung mit Oberregierungsrat Rhetz und Oberregierungsrat von Gschliesser in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple.

Der Herr Generalgouverneur verweist auf ein Schreiben des Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Gauleiters Sauckel, in dem vom Generalgouvernement die kurzfristige Gestellung von weiteren 140 000 Arbeitskräften für das Reich verlangt werde, da für kriegswichtige Aufgaben zusätzlich 1,6 Millionen ausländischer Arbeiter gebraucht würden.

Oberregierungsrat Rhetz erklärt hierzu, dass das Generalgouvernement das ihm auferlegte Soll von 120 000 Arbeitskräften bereits erfüllt habe; zusätzlich seien dann in den letzten Monaten noch 100 000 Arbeitskräfte aus Galizien ins Reich vermittelt worden.

Oberregierungsrat von Gschliesser hält den Zeitpunkt der neuen Arbeitergestellung wegen der in Gang befindlichen Erntearbeiten für sehr ungünstig. Auch die Zeit von 1½ Monaten, während der diese neuangeforderten 140 000 Arbeitskräfte gestellt werden sollten, sei zu kurz bemessen. Galizien sei von Arbeitskräften ziem-

lich entblösst worden, und im alten Generalgouvernement hätten die letzten Verordnungsmassnahmen (Dienstverpflichtungen) sehr schlechte Ergebnisse gezeitigt. Trotzdem liessen sich diese Arbeitskräfte aus dem Generalgouvernement herausholen, wenn man zu ihrer Erfassung Polizeikräfte einsetze. Das Generalgouvernement müsse aber erreichen, dass keine weiteren Metallarbeiter, an denen bereits ein grosser Mangel herrsche, abgegeben würden und auch eine Abgabe von Arbeitskräften nach dem weiteren Osten aufhöre.

Der Herr Generalgouverneur ersucht die beiden Herren, ihm für die Besprechung mit Gauleiter Sauckel eine Zusammenstellung der bisherigen Leistungen des Generalgouvernements auf dem Gebiete der Arbeiterverschickung ins Reich auszuarbeiten, in der auch die Stellungnahme der Hauptabteilung Arbeit über die Erfassung von weiteren 140 000 enthalten sein solle.

12[00] Der Herr Generalgouverneur empfängt General von Unruh und Gauleiterstellvertreter Hoffmann. Bei der Besprechung sind anwesend: Staatssekretär Dr. Boepple, Oberst von Tschammer und Osten, Oberst Fischer, Ministerialrat Dr. Siebert und Assessor von Medem.

General Unruh berichtet dem Herrn Generalgouverneur, dass er eine Kommission leite, die in dem besetzten Gebiet Nachprüfungen darüber zu führen habe, ob hinter der Front Kräfte für die Front und die Dienste der Front freigemacht werden könnten. Unter seiner Leitung finde die Durchprüfung der militärischen Dienststellen statt, während unter Gauleiter-Stellvertreter Hoffmann der zivile Sektor überprüft werde.

17.8.1942

Gauleiter-Stellvertreter Hoffmann erklärt, dass auf Befehl des Führers Angehörige der Jahrgänge 13 und jünger überhaupt nicht mehr freigestellt werden dürften und von den Angehörigen der Geburtsjahrgänge 1908 bis 1912 nur diejenigen, die bereits einen Fronteinsatz womöglich mit Auszeichnung hinter sich gebracht hätten.

Assessor von Medem macht als Leiter der Personalstelle der Regierung davon Mitteilung, dass das im Dienste der Regierung des Generalgouvernements stehende Personal schon weitgehend überprüft worden und alle irgendwie entbehrlichen Kräfte für den Fronteinsatz zur Verfügung gestellt worden seien. Nur Schlüssel- und Fachkräfte der oben genannten Geburtsjahrgänge habe man als wirklich unabkömmlich reklamiert. Unter die neue Erfassung fielen vor allem 17 Kreishauptleute.

Der Herr Generalgouverneur erklärt, dass er den Bestand an Personal in der Zivilverwaltung des Generalgouvernements für kaum nennenswert reduzierbar halte. Die Dienststellen des Generalgouvernements litten bereits an einer starken Unterbesetzung. Besonderes Gewicht müsse er darauf legen, dass nicht eine plötzliche Einziehung zur Wehrmacht stattfinde und dadurch die Verwaltungsarbeit des Generalgouvernements zum Stillstand komme. Vor allem dürfe nicht eine starke Schwächung der Polizeikräfte des Landes eintreten, da deren Zahl schon jetzt für die vielen Aufgaben (z.B. Arbeiter-und Ernteerfassung) nicht ausreiche. Er wolle die Arbeit der Kommission voll unterstützen, vor allem auch mit Rücksicht darauf, dass bewährter Fronteinsatz für die Laufbahn der Beamten und Angestellten nach dem Kriege eine nicht geringe Rolle spielen werde. Auf der anderen Seite müsse er aber auch unbedingt darauf sehen, dass die kriegswichtigen

Arbeiten des Generalgouvernements nicht stockten. Die Anforderungen, die das Reich an das Generalgouvernement in jeder Beziehung stelle, stiegen ständig. Wenn zum Beispiel Kreishauptleute, von denen gerade die jüngeren Jahrgänge am rührigsten tätig seien, eingezogen würden, litte die gesamte Arbeit in einem Kreis schweren Schaden. Auch auf die Weiterführung der Deutschtumsarbeit könne man auf keinen Fall verzichten; die Beamten und Angestellten des Ostinstituts und des Staatstheaters seien dazu unentbehrlich.

Auf einen Hinweis von General Unruh, dass beabsichtigt sei, einen der 3 Verbindungsoffiziere abzuberufen, erklärt der Herr Generalgouverneur, dass die beiden Offiziere des Oberkommandos der Wehrmacht und des Oberkommandos des Heeres ihm für die direkte Behandlung täglich auftauchender Probleme unentbehrlich seien.

General Unruh und Gauleiter-Stellvertreter Hoffmann geben dem Herrn Generalgouverneur die Versicherung, ihre Arbeit in loyaler Zusammenarbeit mit den Dienststellen des Generalgouvernements durchzuführen und eine abschliessende Erfasstenliste über das Generalgouvernement vorzulegen, damit eine letzte Stellungnahme des Herrn Generalgouverneurs erfolgen könne.

12[45] Der Herr Generalgouverneur empfängt NSFK-Obergruppenführer Sauke und Brigadeführer Kehrberg in Anwesenheit von Hauptabschnittsleiter Stahl.

NSFK-Obergruppenführer Sauke ersucht den Herrn Generalgouverneur um Genehmigung, im Generalgouvernement die Arbeit des nationalsozialistischen Fliegerkorps aufnehmen zu dürfen. Es sei beabsichtigt, einen Standartenführer, namens Wolf, mit der Arbeit im Generalgouvernement zu betrauen. Als Grundstock dienten die 200 im Generalgouvernement bereits ansässigen

912

NSFK-Männer.

Der Herr Generalgouverneur äussert seine Freude über diesen Entschluss des Korpsführers Christiansen und sagt der Arbeit des NSFK seine volle Unterstützung zu. Das " Nationalsozialistische Fliegerkorps Einheit Generalgouvernement " solle als Gliederung der Partei seinen Sitz im Hause der NSDAP aufschlagen. Für den Fall, dass in der SA bereits erfasste junge Männer eine fliegerische Ausbildung wünschten und zu diesem Zweck in das NSFK übertreten wollten, sagt er auf eine Bitte von Obergruppenführer Sauke seine Unterstützung zu.

13^{05} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith .

16^{00} Besprechung mit Schachmeister Aljechin in Anwesenheit von Präsident Ohlenbusch und Pressechef Gassner.

21^{00} Essen zu Ehren des Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz Gauleiter Sauckel.

(Übernachtung auf der Burg)

II/6 Dienstag, 18.8.1942 Krakau

10[00] Der Herr Generalgouverneur fährt mit Gauleiter Sauckel zu einer Besprechung in das Gebäude der Hauptabteilung Arbeit, Zipsergasse 2.

Zu Beginn der Sitzung ergreift der Herr Generalgouverneur das Wort zu folgender Ansprache:

Lieber Parteigenosse Sauckel! Meine Herren !

Ich möchte meine erstmalige Anwesenheit in einer Sitzung der Hauptabteilung Arbeit benützen, um Sie, lieber Parteigenosse Sauckel, im Namen der Regierung des Generalgouvernements auf das Herzlichste zu begrüssen. Wenn es eines Beweises bedürfte für den Willen der Regierungsstellen des Generalgouvernements, Ihnen bei den so ungeheuer schwierigen und grossen Aufgaben, die Ihnen der Führer gestellt hat, zu helfen, dürfte ich nicht verfehlen, auf die Erfolge zu verweisen, die die Bemühungen des Generalgouvernements gezeitigt haben. Ich freue mich, Ihnen, Parteigenosse Sauckel, amtlich melden zu können, dass wir bis jetzt über 800 000 Arbeitskräfte ins Reich vermittelt haben. Wenn man dazu die arbeitsfähigen polnischen Kriegsgefangenen im Reich zählt, so sind es weit über 1,2 Millionen Arbeitskräfte, deren Wohnsitz das Generalgouvernement darstellt. Sie sagten mir gestern zu meiner Freude, dass Sie diese Leistung des Generalgouvernements voll anerkennen.

Sie haben neuerdings das Ersuchen um die Vermittlung von weiteren 140 000 Arbeitskräften gestellt. Ich habe die Freude, Ihnen amtlich mitteilen zu können, dass wir entsprechend unserem gestrigen Übereinkommen 60 % dieser neu angeforderten Kräfte bis Ende Oktober und die restlichen 40 % bis Ende des Jahres ins Reich abgeben werden.

919

17.8.1942.

Ich möchte den Anlass auch benützen, Ihnen, Parteigenosse Sauckel, unsere Bereitwilligkeit zu erklären, dass wir das Menschenmögliche tun werden. Ich möchte aber eine Bitte anfügen: Die Behandlung der polnischen Arbeitskräfte im Reich steht leider noch unter gewissen diffamierenden Einschränkungen. Ich weiss sehr wohl, welche nationalen Gesichtspunkte notwendig sind, um für alle Zukunft unvergessen bleiben zu lassen, was die Polen den Deutschen angetan haben. Ich verstehe auch, dass es im Interesse der nationalsozialistischen Haltung des Reiches notwendig ist, den Abstand zwischen Polen und Deutschen bleiben zu lassen. Es wäre aber doch wohl zu erwägen, ob nicht angesichts der Notwendigkeit, mit allen Mitteln Arbeitskräfte ins Reich zu bringen, da und dort im Reich eine gewisse Erleichterung der Situation der polnischen Arbeitskräfte eintreten kann. Ich kann Ihnen, Parteigenosse Sauckel, die Versicherung abgeben, dass es für uns eine ungeheure Erleichterung der Vermittlung von Arbeitskräften bedeuten würde, wenn wenigstens ein Teil dieser diffamierenden Ausnahmebestimmungen gegenüber den Polen im Reich beseitigt werden könnte. Ich glaube, dass dazu schon Möglichkeiten vorhanden wären.

Ich freue mich, dass Sie, Parteigenosse Sauckel, mir gleich in der Form helfen wollen, dass Sie mir in Ihrer Eigenschaft als Bevollmächtigter für den Arbeitseinsatz eine amtliche Verlautbarung des Inhalts zur Verfügung stellen wollen, dass alle die Polen, die im Reich brav ihre Pflicht erfüllen, auch eine anständige Behandlung erfahren. Ich werde veranlassen, dass wir diese Erklärung, in Plakatform und ins Polnische übersetzt, in unseren Werbestellen zum Aushang bringen. Das wird, wie ich glaube, eine ungeheure Erleichterung in der kommenden Erfassung darstellen.

Im übrigen können wir in den kommenden Jahren auch über die Zahl von 140 000 hinaus fortlaufend weitere

17.8.1942

Arbeitskräfte ins Reich vermitteln; denn unser Ziel ist, die zweifellos in den Dörfern und kleinen nichterreichbaren Nestern herumvagabundierenden, für die Arbeit geeigneten, aber nicht ausnützbaren menschlichen Kräfte nach und nach zu erfassen. Im Kriege steht natürlich alles unter Termindruck. Über die Zahl der jetzigen 140 000 hinaus können Sie aber im nächsten Jahr mit einer weiteren Arbeiterzahl aus dem Generalgouvernement rechnen; denn wir werden zur Erfassung Polizei einsetzen.

Beachtlich scheint für die Regierung des Generalgouvernement noch ein weiterer Gesichtspunkt zu sein. Es ist vielleicht eine Ihrer schwersten Aufgaben - aus den Erfahrungen Ihrer letzten Reise werden Sie das bestätigen können -, im Reich dahin zu wirken, dass in die Gesamtplanung der Arbeit des Reiches im Dienste des Krieges eine endgültige Ordnung gebracht wird. Man kann in einem Gebiet wie dem des Generalgouvernements entweder sagen, ihr seid das Reservoir der Arbeitskräfte, - in diesem Falle kann man dann Arbeitskräfte herausziehen - oder: ihr seid einbezogen in das Gesamtindustrieterritorium des Reiches, - dann kann man hier Fabrikationsstätten hereinlegen. Man kann aber nicht Beides machen: Arbeitskräfte wegholen und Industrien des Reiches aufbauen. Hier bewegen wir uns in grossen Überschneidungen von Vollmachten. Jeder kommt vom Reich und sagt, er hat den Befehl, das und das zu machen, und er braucht das und das an dieser Stelle. Ich erinnere nur daran, dass wir ganz grosse Investierungsprogramme desReiches durchzuführen haben, z.B. den Ausbau der Bahnlinien. Die Tatsache, dass von dem Gesamtnachschub an die Ostfront 2/3 - um eine vertrauliche Ziffer zu nennen - durch das Generalgouvernement geführt werden, bedeutet, dass der Ausbau der Eisenbahnstrecken im Generalgouvernement auf Befehl des Führers in die Dringlich-

keitsstufe mit dem U-Bootbau und den obersten Spitzenleistungen mit eingereiht ist. Dieses Bahnbauprogramm verschlingt eine geradezu ungeheure Zahl von Facharbeitern aus diesem Lande. Der Schrei nach Metallarbeitern ist sehr gross.

Das Weitere wäre eine Klärung der Begriffsanwendung des Facharbeiters, dass man den Begriff Facharbeiter, der in den Betrieben als lohnpolitisches Mittel zu einer gewissen Sicherstellung des Existenzminimums gern angewandt wird, auch lohnmässig als solchen anerkennt. Völlig abwegig ist die Behauptung, dass die Industrie des Generalgouvernements im Verhältnis zum Reich bei den Facharbeitern eine Überbesetzung habe.

Auch weiter ist wichtig, dass erreicht wird, dass nicht Arbeiter aus dem Generalgouvernement nach anderen Gebieten als dem Reich abgezogen werden. Ich verweise nur auf die Bestrebungen, für die neuen Ostgebiete Arbeiter aus dem Generalgouvernement abzuziehen. Ich wäre dankbar, wenn Sie, Parteigenosse Sauckel, Ihren Einfluss bei den Wehrmachtdienststellen ausüben würden, die aus der Not des Augenblicks heraus und aus vielen zwingenden Gründen Arbeiter aus dem Generalgouvernement anfordern. Ich will hier nur ein Beispiel nennen: Wir haben zu Beginn des russischen Krieges der deutschen Wehrmacht allein 45000 Panje-Gespanne mit Kutscher, Wagen, Pferden und Sattelzeug zur Verfügung gestellt. Es wurde uns zwar versprochen, dass sie uns in spätestens einem Vierteljahr wieder zurückgegeben würden. Dass wir aber davon keinen einzigen Mann und kein einziges Pferd mehr lebend sehen, brauche ich nicht zu erwähnen.

Grosse Forderungen überschneiden sich hier überall. Ich will Ihnen vertraulich sagen, dass wir 600 000 Tonnen Getreide an das Deutsche Reich abliefern sollen. Wenn ich diese Menge abliefern muss,

- nach dem Worten des Reichsmarschalls zwingt die Ernährungslage des deutschen Arbeiters das Reich dazu - , dann habe ich hier auf die Dauer gesehen nicht die Möglichkeit, etwa auch Ihnen, General Schindler, die Nahrungsmittel im bisherigen Umfange sicherzustellen. Das sind alles Fragen, die sich auf den Arbeitseinsatz störend bemerkbar machen. Gerade jetzt bedarf es wieder einer riesigen Anstrengung der Arbeiter, die Ernte hereinzubringen.

Diese Sorgen werden Sie, Parteigenosse Sauckel, immer und überall hören. Jeder Verwaltungschef wird Ihnen erklären, dass er nichts abgeben kann. Aber ich verweise darauf, dass wir wirklich etwas geleistet haben. Ich sage es nicht als Querulant, sondern als ein Mann, der über die längste Erfahrung auf dem Gebiet der Verwaltung eines besetzten Landes verfügt.

Da ich Ihnen dies alles ganz offiziell sage, verzeihen Sie mir auch noch ein menschliches Wort. Die Arbeitsleistung, die meine Männer in der Arbeitsverwaltung vollbracht haben, verpflichtet mich auch, meine Dankbarkeit den Reichsbehörden gegenüber zum Ausdruck zu bringen für die Männer, die Sie mir zur Verfügung gestellt haben. Was Dr. Frauendorfer und seine Dienststellen hier leisten mussten, um die bisher vermittelte Zahl überhaupt aufzubringen, die wir dem deutschen Reich gegeben haben, bitte ich nicht zu unterschätzen. Es ist nicht so, dass wir über eine Fülle von Polizeiorganen verfügen, dass wir einfach Polizei in die Distrikte hinausfahren lassen und von ihr die Leute zusammenfangen und in bewachten Waggons ins Reich bringen lassen können, wie einer vorgeschlagen hat. Ich habe manchmal für ein Gebiet, das immerhin annähernd 160000 qkm zählt, nur 6 bis 7 Bataillone.

18.8.1942

Und in diesem Gebiet gibt es Grosstädte, wie z.B. Warschau mit 1,6 Millionen. Wenn man im Reich sagt, „wenn die Polaken nicht parieren, werden wir sie schnappen", so kann ich nur sagen, das sind leere Worte von irgendwelchen Scharfmachern in Berlin. Die Wirklichkeit sieht hier anders aus; das lässt sich hier nicht durchführen; denn es fehlt die Exekutive. Wir waren deshalb gezwungen, eine andere Methode einzuschlagen und haben eine gewisse freiwillige Werbung eingeführt.

Ich möchte Ihnen aber, Parteigenosse Sauckel, sagen, dass Sie sich auf das Generalgouvernement auch in Zukunft verlassen können und dass wir alles tun werden. Ich mache es als Generalgouverneur meinen Männern der Arbeitsverwaltung amtlich zur strikten Pflicht, die Erwartungen des Reiches auf diesem Gebiete zu erfüllen.

Gauleiter Sauckel:

Herr Generalgouverneur! Liebe Parteigenossen!

Der Hauptzweck meines Hierseins geht dahin, Ihnen und Ihren Verwaltungen den aufrichtigen und herzlichen Dank für die Unterstützung zu sagen, die Sie dem Arbeitseinsatz des Reiches von Anfang an haben angedeihen lassen. Bereits bei der Übernahme meines neuen Amtes wurde mir von den Dienststellen des Reichsarbeitsministeriums mitgeteilt, dass der Einsatz hier ausserordentlich beachtlich und damit die Grundlage für den Einsatz fremder Arbeiter in Deutschland war. Ich möchte Ihnen sagen, dass ich hierher gekommen bin mit einem Gefühl der Dankbarkeit für diese ganz ausserordentliche Hilfe. Ich darf Ihnen auch sagen, dass

924

18.8.1942

ich gestern dem Führer auf sein Befragen erklären konnte, dass der Arbeitseinsatz aus dem Generalgouvernement bis an die Grenze des Möglichen gegangen ist und dass er in weitgehendem Masse erfüllt ist, sodass ich selbst Bedenken geäussert habe, noch weitere erhebliche Kontingente von hier abzuziehen. Wenn Sie mir nun erklärt haben, dass von den geforderten 140 000 Arbeitskräften bis Ende Oktober 60 % und der Rest bis Ende des Jahres bezw. Anfang Januar gestellt werden, so muss ich Ihnen dafür wiederum Dank sagen. Ich kann Ihnen versichern, dass dadurch die Lösung der Aufgabe einer weiteren Gestellung von 1 Million Arbeiter für die deutsche Rüstungs-und Kriegswirtschaft wesentlich erleichtert ist und dass wir durchaus der Überzeugung sind, die Arbeitsprobleme, die heute vom Führer und Reichsmarschall gestellt werden, zu lösen. Ich betone noch einmal ausdrücklich, dass der Einsatz aus dem Generalgouvernement vom Anfang an eine der wesentlichsten Grundlagen des ausländischen Arbeitereinsatzes gewesen ist.

Nun zu meiner Auffassung vom Arbeitereinsatz selbst: Ich werde unter keinen Umständen meinen Namen dazu hergeben, dass der Arbeitereinsatz, der in dieser Zeit aus den grossen und letzten Notwendigkeiten des Krieges und der Härte des Krieges heraus belastet ist und gar nicht anders als hart sein kann, niemals ein Schandmal der deutschen Nation vor der Welt darstellt. Ein Schandmal des Arbeitseinsatzes kann ich dem Führer und deutschem Volk gegenüber und vor der deutschen Arbeitsgeschichte nicht verantworten. Soweit es die Härte des Krieges zulässt, werde ich dazu beitragen, den Einsatz menschlich zu gestalten.

Ihnen soll von mir die Zusage gegeben sein, dass die in Deutschland arbeitenden Polen nach deutschen anständigen Grundsätzen behandelt werden.

925

18.8.1942

In Deutschland arbeiten nunmehr 5 1/2 Millionen Fremdländische. In jedem deutschen Dorf befindet sich ein Konglommerat ausländischer Arbeitskräfte aus dem Osten und dem Westen Europas. Meine Hoffnung ist, dass es der deutschen Politik und der deutschen Führung Europas gelingen wird und gelingen muss, - und was meine Herren und ich dazu beitragen können, werden wir tun - den deutschen Menschen vom höchsten Chef einer deutschen Verwaltung oder vom verantwortlichen Leiter grosser deutscher Betriebe bis herab zum Bauern und zum letzten deutscher Arbeiter in seiner Haltung so zu gestalten, dass er den eingesetzten Ausländern gegenüber als Vorbild erscheint. Der in Deutschland eingesetzte fremdvölkische und fremdblütige Mensch muss dadurch einen natürlichen Abstand bekommen, der letzten Endes begründet sein muss auf der Überlegenheit des deutschen Blutes und des deutschen Könnens. Jeder Ausländer, der in Deutschland arbeitet, muss im deutschen Menschen seinen Meister sehen. Das muss geschehen, wenn ich in die Zukunft blicke und mir das Ende des Krieges vor Augen halte, da nach dem Kriege arbeitsmässig noch gewaltigere Probleme auftauchen werden. Dann muss ein jeder in Deutschland tätige fremde Arbeiter, mag er Pole, Franzose sein oder aus dem Südosten stammen, dem Deutschen in einer absoluten Anerkennung gegenüberstehen. So stelle ich mir das Werden des neuen Europas vor, und so will ich die Leute in Deutschland behandeln. Ich weiss, dass die fremden Menschen für Gerechtigkeit ein absolutes Empfinden haben. Ich versichere, dass der Hauptgrundsatz meines Handelns eine gerechte Behandlung ist. Das verspreche ich

Ihnen als dem vom Führer eingesetzten Generalgouverneur, der hier die Verantwortung trägt: Die Polen werden im Reich, wenn sie arbeiten, anständig behandelt. Sie werden im Abstand von den Deutschen gehalten, werden aber nicht diffamiert, beleidigt oder in ihren Gefühlen gekränkt. Die gewünschte Erklärung werden Sie von mir bekommen.

Nach der Ansprache des Gauleiters Sauckel verlässt der Herr Generalgouverneur die Sitzung .

10^30^ Rückfahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg

10^40^ Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr.Keith.

11^00^ Der Herr Generalgouverneur empfängt Graf di Fossombrone.

16^00^ Besprechung mit Oberst Fischer.

16^10^ Besprechung mit Staatssekretär Dr. Boepple.

16^15^ Besprechung mit Präsident Ohlenbusch in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple.

Präsident Ohlenbusch will vom Herrn Generalgouverneur einen Aufruf an die polnische Bevölkerung wegen der Ernteerfassung unterzeichnet haben.

Der Herr Generalgouverneur erklärt, dass dieser Aufruf nach seinem Ermessen zu spät komme. Auch bestehe aufgrund der Berichte aus den Distrikten, denen zufolge die Ernteerfassung gut vorwärtsschreite, kein Anlass dazu.

18.8.1942

Präsident Ohlenbusch berichtet dann, dass verschiedene zu rigorose Handlungen der Polizei auf propagandistischem Gebiet grossen Schaden stifteten. Die Einmischungsversuche verschiedener Stellen auf propagandistischem Gebiet nähmen ständig zu. So habe zum Beispiel Gouverneur Kundt sämtliche polnischen Vergnügungsstätten schliessen lassen.

Der Herr Generalgouverneur wünscht eine genaue Darstellung der Fälle, weist aber im übrigen auf die grosse Nervosität hin, die im jetzigen Augenblick der Ernteerfassung bei den Polizeistellen herrsche.

Präsident Ohlenbusch solle sich wegen der Anordnung von Gouverneur Kundt direkt an den Gouverneur wenden und ihn um Aufklärung über die Beweggründe seines Handelns ersuchen.

16^{15} Besprechung mit Hauptabteilungsleiter Naumann in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple.

Hauptabteilungsleiter Naumann legt dem Herrn Generalgouverneur ein Antwortschreiben der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft auf einen Brief von Staatssekretär Backe vor, in dem von diesem die Ablieferung von 5oo ooo Tonnen Getreide für das Reich gefordert wird. Für das Generalgouvernement sei die Ablieferung eines solchen Kontingents, das die Höhe der im Jahre 1941 erfassten Gesamtmenge erreiche, unmöglich. Er habe am nächsten Tage mit Staatssekretär Backe in Berlin eine Besprechung, in der er - wie am 26.6.42 abgemacht - die Lieferung von 1o5 ooo Tonnen, dazu als Idealablieferung weitere 5o ooo und der Menge vorschlagen wolle, die das Generalgouvernement über die veranschlagten 85o ooo Tonnen erfassen könne.

Der Herr Generalgouverneur ist damit einverstan-

den. Er weist Hauptabteilungsleiter Naumann an, auf die schwierige Situation des Generalgouvernements hinzuweisen: dauernder Abzug von Arbeitskräften, Errichtung neuer Industriestätten, Stationieren neuer Truppenteile und Ausbau der Lazarette. Für alle diese Menschen müsse das Generalgouvernement sorgen. Eine grössere Ablieferung könne mit dem besten Willen nicht verantwortet werden.

Weiter ersucht der Herr Generalgouverneur Staatssekretär Dr. Boepple und Hauptabteilungsleiter Naumann die Errichtung der Staatsdomänen kräftig voranzutreiben. Auch eine Beilegung des Konfliktes wegen der Beschlagnahme der SS-Güter im Distrikt Lublin müsse herbeigeführt werden.

17^{15} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

Mittwoch, den 19. August 1942 Krakau

9^{45} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

10^{40} Besprechung mit Staatssekretär Dr. Boepple und Hauptabteilungspräsident Dr. Siebert

11^{05} Oberlandesgerichtsrat Dr. Weh legt dem Herrn Generalgouverneur die Entwürfe

1. einer Verordnung über die Vereinfachung der Verwaltung im Generalgouvernement
2. einer Verordnung zur Änderung der Verordnung vom 30. Juni 1941 über die Legalisation und Bestätigung von Urkunden
3. einer Verordnung über Eheschliessungen deutscher Volkszugehöriger
4. einer achten Verordnung über die Einführung von Vorschriften über die allgemeine Verwaltung im Distrikt Galizien

vor. Der Herr Generalgouverneur unterzeichnet die Verordnungen.

Die Unterzeichnung einer

Verordnung über das Verbot der Taufen von Juden im Generalgouvernement

lehnt der Herr Generalgouverneur ab.

11^{30} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith

11^{35} Der Herr Generalgouverneur empfängt den Präsidenten der Hauptabteilung Wissenschaft und Unterricht Hofrat Watzke

19.8.42

Der Herr Generalgouverneur teilt Präsident Watzke mit, dass er im Zusammenhang mit dem gegen Präsident Watzke eingeleiteten Parteiverfahren ein Schreiben an das Reichserziehungsministerium gerichtet habe. Er richtet dann folgende Worte an Präsident Watzke: Herr Präsident, ich darf Sie bitten, hier nicht über das Verfahren und die damit zusammenhängenden Dinge zu sprechen. Besprechen Sie das mit Herrn Staatssekretär Dr. Boepple. Ich selber will mit Ihnen, Herr Präsident, absolut in vollster Harmonie bleiben. Auch wenn Sie nun aus Ihrer Stellung abberufen werden, werde ich nie vergessen, was Sie hier geleistet haben. Ich weiss aus eigener Erfahrung, wie schwer einen solche Dinge bedrücken. Die Partei legt offenbar einen strengen Maßstab an, der wohl auch für unser Gebiet zulässig ist. Ich würde in jedem Fall für Sie eintreten, kann aber angesichts der obwaltenden Situation keinen grossen Kampf führen. Man soll nicht trotzig etwas mit Gewalt durchsetzen wollen, sondern soll, wenn einem das Schicksal die Hand bietet, mit etwas fertig zu werden, auf spätere ruhigere Zeiten warten, in denen man solche Dinge nochmals untersuchen kann.

Auf die Frage des Herrn Generalgouverneurs, ob Präsident Watzke mit seiner Demission einverstanden sei, erwidert dieser, dass es hier um seine Ehre gehe. Er habe 36 Jahre in Ehren gedient, und jetzt brächten einige Denunzianten, die er nicht einmal kenne, irgendetwas gegen ihn vor, was sich in einem Parteiverfahren sicher als unbegründet herausstellen werde. Er habe erst gestern die Anklageschrift erhalten.

Auf eine weitere Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Staatssekretär Dr. Boepple, dass ein Urteil noch nicht vorliege, sondern das Verfahren laufe.

19.8.1942

Hauptabteilungspräsident Watzke betont, dass er das grösste Interesse an einer Klärung habe, da es hier um seine Ehre gehe und er sich nie etwas habe zu Schulden kommen lassen.

Der Herr Generalgouverneur hält es für geboten, den neuen Präsidenten der Hauptabteilung erst später einzuführen und zunächst die Dinge dillatorisch zu behandeln, und ermächtigt Staatssekretär Dr. Boepple, in diesem Sinne vorzugehen. Für ihn bleibe Präsident Watzke der verdienstvolle Beamte des Generalgouvernements, angenommen selbst, dass alles, was man ihm vorwerfe, Tatsache sei. Selbst wenn heute ein Verdammungsurteil gegen Präsident Watzke ergehe, würden seine unvergleichlich grossen Verdienste bei ihm, dem Generalgouverneur, unvergessen bleiben. Das stelle er in jeder Form fest. Im übrigen gehe aus dem Schreiben des Kultusministeriums nicht hervor, dass ein Verfahren gegen Präsident Watzke schwebe.

Präsident Watzke gibt zu bedenken, dass er eigentlich schon gemassregelt sei, ohne verurteilt zu sein. Er wisse nicht, was mit ihm jetzt geschehen solle, und sei der Verzweiflung nahe.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Staatssekretär Dr. Boepple, Präsident Watzke demnächst zu empfangen und mit ihm die Dinge zu besprechen. Dann solle ihm ein Vorschlag über den einzuschlagenden Weg unterbreitet werden.

19.8.1942

12^{00} Besprechung mit Stadthauptmann Pavlu

Stadthauptmann Pavlu gibt dem Herrn Generalgouverneur eine Schilderung der Entwicklung der Stadt Krakau. Es sei ihm gelungen, so führt er aus, Aufbauarbeit zu leisten. Der zur Zeit in Krakau weilende General von Unruh habe ihm gegenüber zum Ausdruck gebracht, dass das äussere Erscheinungsbild der Stadt jeder reichsdeutschen Stadt zur Ehre gereichen würde, habe allerdings die Einschränkung gemacht, dass man Krakau angesichts der Zusammensetzung seiner Bevölkerung wohl nicht als deutsche Stadt ansprechen könne. Dem gegenüber habe er auf die Geschichte der Stadt und die zahlreichen Zeugen ihrer deutschen Vergangenheit hingewiesen.

Stadthauptmann Pavlu geht dann kurz auf die Differenzen ein, die zwischen Gouverneur Dr. Wendler und ihm beständen, die aber beseitigt werden könnten, da Gouverneur Dr. Wendler offenbar von zum Teil unrichtigen Voraussetzungen ausgehe. Er bitte deshalb den Herrn Generalgouverneur, die rechtliche Stellung des Stadthauptmanns einer Klärung zuzuführen. Durch eine Verordnung müsste auch ausgesprochen werden, dass der Stadthauptmann der Stadt Krakau gleichzeitig staatliche Aufgaben zu erfüllen und als Leiter der Selbstverwaltung gleichzeitig die Stellung eines Oberbürgermeisters einzunehmen habe.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Staatssekretär Dr. Boepple, ihm einen Erlass des Inhalts vorzulegen, dass

1. dem Stadthauptmann der Stadt Krakau diese staatlichen Aufgaben übertragen würden,
2. angesichts des Umstandes, dass Krakau Hauptstadt des Generalgouvernements sei, Weisungen des Gouverneurs an den Stadthauptmann nur mit vorherigem Einverständnis des Generalgouverneurs bezw. der Re-

gierung gegeben werden könnten.

Stadthauptmann Pavlu weist des weiteren darauf hin, dass er für die Stadt Krakau eine klare deutsche Führung geschaffen habe. Im Dienste der Stadtverwaltung ständen 253 deutsche Beamte und Angestellte, von denen aber 57 % auf die Kriegswirtschaftsämter - Ernährungsamt, Wohnungsamt usw. - entfielen. Die Stadt zähle zur Zeit etwa 25 000 Deutsche, die nicht im Wehrverhältnis ständen. Diese verhältnismässig grosse Zahl von Deutschen erheische die Besetzung der Wirtschaftsämter mit deutschem Personal. Weiter seien in der Stadtverwaltung, im Städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk und bei der Strassenbahn 7800 Fremdvölkische beschäftigt.

Stadthauptmann Pavlu behandelt darauf einige städtebauliche Fragen. Gegenüber einer strengen Kritik, die Professor Frey z. B. an den Arkadenbauten in der Burgstrasse und der baulichen Gestaltung des Platzes vor der Burg geübt habe, weise er darauf hin, dass die Pläne für diese baulichen Umgestaltungen die Genehmigung des Herrn Generalgouverneurs gefunden hätten. Selbstverständlich habe auch er das grösste Interesse an der Erhaltung wertvoller Baubestandteile, doch müssten andererseits auch die Bedürfnisse des praktischen Lebens und des Verkehrs berücksichtigt werden.

Stadthauptmann Pavlu teilt dem Herrn Generalgouverneur weiter mit, dass Graf di Fossombrone eine dringliche Anforderung zur Bereitstellung von Räumen auch für Bürozwecke an ihn gerichtet habe. Auch wünsche er, dass ein Haus für ein Kulturinstitut zur Verfügung gestellt werde.

Der Herr Generalgouverneur weist Stadthauptmann Pavlu an, Graf di Fossombrone zu ersuchen, sich in dieser Frage mit der Dienststelle des Auswärtigen Amtes, Gesandten von Wühlisch, in Verbindung zu setzen.

19.8.1942

Stadthauptmann Pavlu spricht dann noch von der Ernährungs- und Gesundheitslage der Einwohner der Stadt, die im allgemeinen als günstig bezeichnet werden könnten.

Der Herr Generalgouverneur spricht Stadthauptmann Pavlu seinen Dank und seine Anerkennung für die von ihm geleistete Arbeit aus und versichert ihn seines vollen Vertrauens.

12[20] Besprechung mit Oberst Fischer

12[25] Besprechung mit Oberst Fischer, Hauptmann Dr. Arnhold, Direktor Dr. Lamke und Direktor Schneider in Gegenwart von Staatssekretär Dr. Boepple

Direktor Dr. Schneider, Geschäftsführer der Gesellschaft für Kriegsteilnehmerbetriebe, gibt dem Herrn Generalgouverneur eine eingehende Schilderung der Organisation, des Aufbaues und des Wirkens dieser Gesellschaft.

Auf eine Frage des Herrn Generalgouverneurs erwidert Staatssekretär Dr. Boepple, dass im Generalgouvernement vorläufig noch die Abteilung Treuhandwesen die Aufgaben zu erfüllen habe, die der von Dr. Schneider geleiteten Auffanggesellschaft in Kattowitz oblägen. Eine völlige Übereinstimmung bestehe allerdings zwischen den Tätigkeiten beider Organisationen nicht. Für das Generalgouvernement wäre es jedenfalls von grosser Wichtigkeit, eine Darstellung der Arbeitsmethoden der Auffanggesellschaft zu erhalten.

Der Herr Generalgouverneur weist Staatssekretär Dr. Boepple an, sich auch als Regierungskommissar der Zentralkammer mit den Geschäftsführern der Gesellschaft für Kriegsteilnehmerbetriebe in Verbindung zu setzen. Zu den Besprechungen müsste auch Ministerialrat Plodeck hinzugezogen werden.

19.8.1942

12^50^ Besprechung des Herrn Generalgouverneurs mit Referent von Palésieux

16^00^ Besprechung mit Hauptabschnittsleiter Stahl

16^30^ Besprechung mit General der Infanterie von Unruh, Gauleiter-Stellvertreter Hoffmann, Generalmajor der Flieger Konrad, Oberst Fischer, Hauptabteilungspräsident Dr. Siebert, SS-Obersturmbannführer Witt in Gegenwart des Staatssekretärs Dr. Boepple

Gauleiter-Stellvertreter Hoffmann gibt dem Herrn Generalgouverneur einen abschliessenden Bericht über die Tätigkeit der Kommission für die Erfassung wehrdiensttauglicher Deutscher des Jahrganges 1908 und jüngerer Jahrgänge. Er teilt mit, dass die Kommission ihre Arbeit in der Stadt Krakau im allgemeinen beendet habe und nur noch die Erfassung der Angehörigen der freien Wirtschaft ausstehe.

17^00^ Arbeitssitzung im Königsaal der Burg zu Krakau

An der Sitzung nehmen teil:

Der Herr Generalgouverneur
Staatssekretär Krüger
Staatssekretär Dr. Boepple
Präsident Gerteis
Hauptabteilungspräsident Dr. Emmerich
Ministerialrat Breithaupt
Ministerialrat Dr. Günter
Postrat Dr. Mahrle
Oberlandwirtschaftsrat Dr. Albert
Reichsbahnrat Dr. Verbeek

19.8.1942

Einleitend führt Staatssekretär Krüger aus, dass er Ende Juli an die Präsidenten der Ostbahn und der Deutschen Post Osten Schreiben gerichtet und die Frage zu prüfen gebeten habe, in welchem Umfange es möglich sei, in der Zeit des Ernteausnahmezustandes eine allgemeine Sperre für die Beförderung von Eisenbahn- und Postgepäckstücken zu verhängen, zum andern, ob es möglich sei, während dieser Zeit den Eisenbahnverkehr für Nichtdeutsche zu sperren, soweit sie nicht gezwungen seien, Fahrten zur Arbeitsstätte zu machen. Er habe darauf von beiden Präsidenten die Antwort erhalten, dass die Durchführung einer solchen Gesamtsperre praktisch nicht möglich wäre. Die Ostbahn habe schon wiederholt Versuche gemacht, den Personenverkehr einzuschränken, und zwar durch Einführung des Zwanges zur Beschaffung von Zulassungsbescheinigungen, die von deutschen Dienststellen ausgestellt würden.

Präsident Gerteis weist darauf hin, dass man bisher schon einen stark eingeschränkten Personen-Fahrplan habe. Man habe deshalb zur Vermeidung der Überfüllung der Züge ihre Benutzung von den grossen Knotenpunkten aus kartenpflichtig gemacht. Gewisse Kategorien von polnischen Bediensteten hätten bevorzugt im Interesse der Wirtschaft und Ernährung Zulassungskarten erhalten. Die Verteilung dieser Zulassungskarten auf die einzelnen Zwischenstationen sei äusserst schwierig, und der praktische Erfolg sei auch im allgemeinen nicht befriedigend gewesen.

Staatssekretär Krüger gibt zu bedenken, dass die polnischen Reisenden vielfach nicht auf den grossen Stationen, sondern auf den Vorortstationen grosser Städte die Züge bestiegen bezw. verliessen. Dem müsse ein Riegel vorgeschoben werden. So mache denn nach wie vor die Überfüllung der Züge eine polizeiliche Kontrolle so gut wie unmöglich. Im Zusammenhang mit dem Ernteausnahmezustand habe man sich deshalb überlegt, ob es nicht geboten sei, den gesamten Personenverkehr, so-

weit er nicht im Interesse deutscher Dienststellen liege, überhaupt zu sperren.

Reichsbahnrat Dr. Verbeek erinnert daran, dass am 29. April durch Erlass der Genehmigungsentscheid eingeführt worden sei. Er sei dann schon am 9. Juli als praktisch undurchführbar wieder aufgehoben worden. Einmal sei der Grund gewesen, die übermässige Belastung der unteren Stellen, sodann die Tatsache, dass es der Bevölkerung vielfach gar nicht möglich gewesen sei, zwecks Ausstellung der Zulassungsbescheinigung zu den Landkommissariaten zu gelangen. Zudem habe sich auch ein Handel mit diesen Bescheinigungen entwickelt, ausserdem seien Dauerbescheinigungen mehrmals ausgegeben worden. Ferner habe Gouverneur Dr. Fischer aus Gründen der Ernährung der Bevölkerung gegen diese starke Einschränkung des Personenverkehrs Stellung genommen. Weiter habe auch die verschiedene Handhabung in der Ausstellung dieser Bescheinigungen jeden Überblick verlieren lassen. In Lublin sei man z.B. sehr engherzig, in Warschau wieder sehr grosszügig mit dieser Erteilung von Zulassungsbescheinigungen gewesen. Endlich seien die Züge so ungleichmässig belastet gewesen, dass für die Eisenbahn keine Möglichkeit bestanden habe, die Züge nach Verkehrsgesichtspunkten richtig zu bilden. Aus allen diesen Gründen sei dieser Erlass wieder aufgehoben worden, und man habe dann die Zulassungskarte eingeführt. Im gewissen Sinne sei es doch möglich, die Zahl der Leute zu kontingentieren, die in den Zügen fahren wollten.

Staatssekretär Krüger wird durch diese Darlegungen in seiner Meinung bestärkt, dass man, wenn eine Möglichkeit der Kontrolle gegeben sei, den gesamten Verkehr mit den gebotenen Ausnahmen sperren könne. Der Ernteausnahmezustand erfordere eben vorübergehend aussergewöhnliche Massnahmen.

19.8.1942

Staatssekretär Dr. Boepple betont, dass von Seiten der Hauptabteilung Innere Verwaltung eine Bewältigung der mit der Ausstellung von Bescheinigungen verbundenen Arbeit durch die unteren Dienststellen für unmöglich gehalten werde. Wie frühere Beispiele gezeigt hätten, werde man dem unvorstellbaren Ansturm nicht gewachsen sein.

Hauptabteilungspräsident Dr. Emmerich ist der Auffassung, dass im Rahmen der Ernteerfassung der nächsten drei Monate vorallem Getreide, Mehl und Kartoffeln von Interesse seien, für die man den Schleichhandel verhindern müsse. Butter und Speck z. B. seien nicht saisonbedingt. Deshalb müsse man überlegen, ob nicht vielleicht auf der Eisenbahn eine drastische Beschränkung des Gepäckverkehrs Platz greifen könne.

Staatssekretär Krüger verweist in diesem Zusammenhang auf die Bekanntmachung der Regierung, nach welcher jedem Polen das Mitnehmen eines Quantums von drei Kilo Lebensmittel, z. B. von Fett oder Fleisch, gestattet sei. Er habe sich nur dagegen gewendet, dass das öffentlich bekanntgegeben werde, da dann jedes Familienmitglied eine entsprechende Menge mit sich zu führen Gelegenheit habe. Von der Schleichhandelsware werde aber auch sehr viel nicht allein auf der Bahn befördert, sondern als Expressgut und Frachtsendung aufgegeben. Er habe in der letzten Woche, ohne sich mit Präsident Gerteis vorher zu verständigen, schlagartig eine Aktion zur Überprüfung der Gepäckwagen durchführen lassen. Zahlenmässig seien die Mengen zwar nicht so erschütternd, andererseits zeige sich aber doch, dass dieses ganze Schleichhandelsgut zumeist auf der Bahn befördert werde. Beschlagnahmt worden seien u. a. 2855 kg Getreide, 4000 kg Mehl, 8000 kg Fleisch, 157 kg Speck, 4000 Stück Eier u.s.w.

19. 8. 1942

Präsident Gerteis hält die angegebenen Zahlen, die sich doch offenbar auf das ganze Generalgouvernement beziehen, nicht für überwältigend. Im übrigen müsse bedacht werden, dass ja in dieser Gepäckbeförderung auch auf legalem Wege Waren der Wirtschaft wie z.B. Arzneimittel udgl. zur Versendung kämen. Einige Firmen hätten sich auch schon beschwerdeführend an ihn gewendet. Er spreche sich selbstverständlich auch für eine durchgreifende Kontrolle des Gepäcks aus; leider ständen dafür aber zu wenige Beamte zur Verfügung. Man habe auch vorgeschlagen, in Gemeinschaft mit der Polizei eine schärfere Kontrolle durchzuführen, und zwar auf die Weise, dass das Gepäck vor der Ausgabe an den Empfänger geprüft werde.

Präsident Dr. Emmerich schlägt die Einführung eines verschärften Deklarationszwanges vor, von dem sich aber Präsident Gerteis wenig verspricht, da eben doch falsch deklariert werde.

Ministerialrat Dr. Günter bemerkt, dass eine Kontrolle des Expressgutes vor der Auflieferung sich praktisch nicht durchführen lasse, weil die Auflieferungsstellen zu zahlreich seien und die Polizei über zu wenig Kräfte verfüge. Deshalb habe man vorgeschlagen, die Kontrolle an die Empfangsbahnhöfe zu legen. Erfahrungsgemäss gehe das Schleichhandelsgut in die grossen Städte wie Warschau, Tschenstochau, Radom usw. und in die Umgebung dieser grossen Städte. Er habe sich deshalb bereiterklärt, der Polizei die Güterböden zur Verfügung zu stellen und die Wirtschaftsbeauftragten der SS oder auch die Gewerbeaufsichtsbeamten hinzuzuziehen.

Präsident Gerteis betont, dass man immer nur im Wege der Stichproben prüfen lassen könne. Hier sei nur eine bewegliche Kontrolle möglich, die da und dort einsetze und die die Leute unsicher mache.

19.8.1942

Der Herr Generalgouverneur bezeichnet es in diesem Zusammenhang als unzulässig, dass von Seiten der Polizei ohne vorherige Verständigung der Generaldirektion der Ostbahn Kontrollen vorgenommen würden. Es gehe unmöglich an, dass Staatssekretär Krüger Dienststellen der Polizei solche Befehle erteile, ohne dass der verantwortliche Leiter der Ostbahn davon Kenntnis habe.

Staatssekretär Krüger erwidert darauf mit der Feststellung, dass die Widerstandsbewegung durch Beförderung von grossen Kisten als Expressgut in sehr grossem Umfange Sabotagematerial z. B. aus Warschau nach Pulawy gebracht habe. Es sei der Polizei gelungen, über 4o Kisten zu erfassen, die als Inhalt beispielsweise 5o Thermitbrandsätze, ein Kilo Sprengstoff, 6o Zünder, Sprengkapseln und anderes gehabt hätten. Diese Kisten seien teilweise an Sonderdienstmänner adressiert gewesen, als Absender sei eine Saatgutfirma Ulrich in Warschau genannt. Auf diesem Wege sei es gelungen, wertvolles Material zu gewinnen. Interessant sei dabei die Feststellung gewesen, dass die Empfänger dieser Sendungen überhaupt gar nicht existierten. So seien denn die Kisten als unbestellbar auf den Bahnhöfen angekommen. Der polnische Bahnhofsbeamte stehe in Verbindung mit der Widerstandsbewegung, und deren Vertrauensleute holten sich dann die Kisten vom Bahnhof ab. Er könne der Eisenbahnverwaltung davon nicht Kenntnis geben, weil sie von sich aus gezwungen wäre, ihren unteren Dienststellen Anweisungen für eine demnächst vorzunehmende Revision zu erteilen. Das spreche sich naturgemäss sofort herum, und so erführen es die Bahnbeamten, die für die Abfertigung dieser Gepäckstücke verantwortlich seien. Vor allem seien es polnische Bahnbeamte, die man bei dieser Gelegenheit auch habe festnehmen müssen. Aus diesen Gründen habe er Präsident Gerteis davon nicht verständigt.

Der Herr Generalgouverneur hält diese Erklärung nicht für genügend und ersucht Staatssekretär Krüger dringend, künftighin den Präsidenten Gerteis vor Beginn solcher schlagartig durchgeführten Aktionen vertraulich zu verständigen. Dann könne eine solche geplante Aktion unter Mitwirkung von Eisenbahnbediensteten polizeilicherseits durchgeführt werden.

Ministerialrat Breithaupt, der in Vertretung des Präsidenten Lauxmann erschienen ist, teilt mit, dass nach statistischen Ermittlungen im Generalgouvernement täglich 9000 Pakete befördert würden. Von diesen 9000 Paketen enthielten etwa 1800 Lebensmittel mit einem Gewicht von etwa 75 Doppelzentnern.

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Albert gibt zu bedenken, dass es sich dabei täglich um zehn Tonnen Lebensmittel handle.

Auf die Frage des Herrn Generalgouverneurs, ob sich die Postverwaltung nicht bereiterklären könne, an den Zielstationen eine Paketkontrolle durchzuführen, erwidert Ministerialrat Breithaupt, dass dem das Postgeheimnis entgegenstehe.

Der Herr Generalgouverneur will diesen Einwand nicht gelten lassen, umso weniger, da sich auch die Eisenbahnverwaltung zur Durchführung einer schärferen Kontrolle bereiterkläre.

Ministerialrat Breithaupt erklärt sich mit einer verschärften Kontrolle einverstanden, gibt aber zu bedenken, dass die Durchführung einer solchen Kontrolle am Empfangsorte schwer sein werde; besser lege man sie an die Absendestelle. Hier werde auch schon eine gewisse Kontrolle durchgeführt. Im übrigen schlage er vor, die Postagenturen vom Postpaketverkehr auszunehmen und eine Auflieferung nur bei den 200 grösseren Postanstalten zuzulassen, die ja in der Hauptsache mit deutschen Beamten besetzt seien.

942

19.8.1942

Der Herr Generalgouverneur begrüsst diesen Vorschlag, da man dann nicht zu der Massnahme der generellen Beseitigung des Postverkehrs zu schreiten brauche.

Präsident Dr. Emmerich regt an, dass aufgrund einer besonderen Bescheinigung für den Paketverkehr einer Fabrik, in deren Nähe eine Postagentur liege, eine Ausnahme gemacht werde.

Ministerialrat Dr. Günter spricht ebenfalls die Bitte aus, im Interesse der Vereinfachung des Verkehrswesens sich nur auf Stichproben zu beschränken, wenn man den Empfänger, etwa eine deutsche Firma, kenne. Man könne ja wohl annehmen, dass deutsche Firmen keinen Schleichhandel trieben.

Ministerialrat Breithaupt rechnet damit, dass angesichts der geplanten Massnahmen ein Teil des Postverkehrs in den Päckchen- oder Briefverkehr abwandern werde, da ja Briefsendungen bis zu zwei Pfund Gewicht haben könnten. Immerhin wäre es leicht zu erkennen, ob es sich um eine Lebensmittelsendung handle. Lebensmittel, die der Ernteerfassung unterlägen, kämen hier ja nicht in Frage.

Staatssekretär Krüger hält die Skizzierung einer Vereinbarung für notwendig, damit er Unterlagen dafür habe, in welcher Form die weitere Regelung vorgenommen werden solle.

Der Herr Generalgouverneur ersucht Staatssekretär Krüger, aufgrund des Ergebnisses der Sitzung zusammen mit Staatssekretär Dr. Boepple die weiterhin zu ergreifenden Schritte einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Anschliessend gibt Präsident Gerteis einen Überblick über die gegenwärtige Lage der Ostbahn auf dem Gebiete des Transportwesens, der Wagengestellung und der Kohlenversorgung.

19.8.1942

Oberlandwirtschaftsrat Dr. Albert berichtet von der Ernteerfassung, die im allgemeinen schon jetzt als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden könne.

18[20] Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

Donnerstag, den 20. August 1942

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf

945

XX Krakau

Freitag, den 21. August 1942

9^{45} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

9^{55} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith

10^{25} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zu einer Besichtigung der Dunajec-Talsperre bei Roznow und des Brücken-Neubaues bei Neu-Sandez

In seiner Begleitung befinden sich Oberbaurat Baumgärtel, Leiter der Abteilung Wasserbauwesen in der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, Schriftleiter Hierche von der "Krakauer Zeitung" und Bildberichter Rössner von der Bildstelle der Regierung des Generalgouvernements.

17^{45} Rückkunft des Herrn Generalgouverneurs

18^{50} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

Kressendorf.

Samstag, den 22.August 1942

11[00] Herr Staatssekretär Dr.Boepple berichtet dem Herrn Generalgouverneur über seine Besprechungen mit dem Staatssekretär für das Sicherheitswesen im Generalgouvernement Krüger in verschiedenen Angelegenheiten.

Der Herr Generalgouverneur ermächtigt ihn zur Fortsetzung der in diesen Besprechungen angebahnten Gemeinschaftsarbeit auf verschiedenen Gebieten. Es handelt sich hierbei insbesondere um die Komplexe SA.-Wehrbereitschaft, Güterbeschlagnahmungen im Distrikt Lublin usw.

Daraufhin empfängt der Herr Generalgouverneur in Anwesenheit von Herrn Staatssekretär Dr.Boepple den Leiter der Hauptabteilung Innere Verwaltung, Herrn Ministerialrat Siebert, der über seine Besprechungen in Berlin berichtet. Darnach steht das Reichsministerium des Innern völlig auf seiten des Generalgouverneurs in der Angelegenheit unbedingte Aufrechterhaltung der Einheit der Verwaltung im Generalgouvernement. Insbesondere wurde Präsidenten Siebert mitgeteilt, daß auch Staatssekretär Stuckart gegen die Herausnahme des Bauwesens in jeder Form aus der Zuständigkeit der Regierung des Generalgouvernements sich erklärt habe. In der Angelegenheit Verleihung des deutschen Bürgerrechts teilt Staatssekretär D-.Stuckart die Stellungnahme des Generalgouverneurs und hat, wie Präsident Siebert mitgeteilt wurde, an den Reichsführer SS-Himmler in der Richtung geschrieben, daß auch in Zukunft die Einbürgerungen von Volksdeutschen in das deutsche Bürgerrecht im Generalgouvernement im Namen des Generalgouverneurs vor sich gehen werden.Bei der Gelegenheit wurde Herrn Präsident Siebert in Berlin auch mitgeteilt, daß der Führer erst unlängst entschieden habe, daß in den neuen Gebieten

alle Verwaltungsbelange ausschließlich beim jeweils Obersten Chef der Zivilverwaltung zusammenzulaufen hätten, eine Erklärung, die auch in Anwesenheit des Reichsführers SS seitens des Führers erfolgt ist und die nach Meinung des Reichsministeriums des Innern bedeute, daß auch der Führer allmählich den dauernden Neigungen der SS- u.Polizeibehörden, ihre Zuständigkeiten zu erweitern, kritisch gegenübertrete.

Im übrigen berichtete Präsident Siebert, daß das Reichsministerium des Innern auch in den Personalangelegenheiten alles tue, um den Anträgen des Generalgouverneurs zu entsprechen.

Anschließend empfing der Herr Generalgouverneur in Anwesenheit von Staatssekretär Dr.Boepple den Geschäftsführenden Präsidenten der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, Kreisbauernführer Naumann, zur Berichterstattung über dessen Besprechungen mit Staatssekretär Backe in Berlin. Nach den dringendsten Bedürfnissen des Reiches, wie sie insbesondere auch in dem Schreiben des Reichsmarschalls Göring an den Herrn Generalgouverneur vor wenigen Tagen zum Ausdruck gebracht wurden, soll das Generalgouvernement allein an Brotgetreide einschließlich der Lieferungen an die Wehrmacht im Generalgouvernement über 700 000 to liefern. Zusammen mit den anderen ungeheuren Leistungsansprüchen auf dem Gebiete des Futtergetreides, des Fleisches, Zuckers usw., steht demnach eine völlige Umwälzung des Ernährungsplanes des Generalgouvernements bevor. Präsident Naumann trägt verschiedene Möglichkeiten vor, um angesichts dieser Sachlage den Notwendigkeiten des Reiches zu entsprechen.

Der

22.8.42.

Der Herr Generalgouverneur entscheidet schließlich, daß ein Vorschlag des Präsidenten Naumann zur Anwendung kommen soll, wonach eine Kombination von etwa 20%iger Erhöhung der Ablieferungskontingente mit einer Reduzierung der Leistungen an die fremdländische Bevölkerung des Generalgouvernements stattfinden soll. Es ist der Wille des Generalgouverneurs, daß den Anforderungen des Reiches unter allem Umständen selbst unter größten Opfern entsprochen werden soll; denn bevor das deutsche Volk hungern soll, soll ruhig die fremdländische Bevölkerung des Generalgouvernements auch die Nahrungslast des Krieges tragen. Von einer Herabsetzung der Rationen für die Deutschen im Generalgouvernement soll abgesehen werden. Angesichts der ungeheuren Wichtigkeit dieser Entscheidung setzt der Herr Generalgouverneur für Montag, den 24.August nachmittags 16 Uhr im Sitzungssaal der Regierung eine Regierungssitzung an, an der neben den Staatssekretären die Hauptabteilungsleiter sowie die Landwirtschaftsamtsleiter aus den Distrikten, die Verbindungsoffiziere der Wehrmacht und die Vertreter der Partei teilzunehmen haben.

Im übrigen berichtet Kreisbauernführer Naumann über die gefahrdrohende Entwicklung, die durch Aufhebung von Lebensmittelausfuhrbeschränkungen allenfalls für die Versorgungslage des Generalgouvernements eintreten werde. Hierüber soll Präsident Naumann in Anwesenheit des Verbindungsoffiziers des OKW im Anschluß an die Sitzung vom Generalgouverneur noch einmal besonders empfangen werden.

Kreisbauernführer Naumann übergibt dem Herrn Generalgouverneur noch den Jahresbericht der Landwirtschaftszentrale des Generalgouvernements und bittet, daß der Herr Generalgouverneur gelegentlich einmal nach der Ernte zur Besprechung der Angelegenheiten der landwirtschaftlichen Zentralkammer einen Termin bestimmen soll.

Der

22.8.42.

Der Herr Generalgouverneur nimmt als Termin für diese Sitzung die erste Hälfte des Monat Oktober in Aussicht.

Im Anschluß daran empfängt der Herr Generalgouverneur den Baurat Baumgärtel von der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, Leiter der Abteilung Wasserbauwesen.

Der Herr Generalgouverneur drückt dem Baurat Baumgärtel seine dankbare Anerkennung für die Leistung dieser Arbeit im allgemeinen aus und betont, daß er von seiner gestrigen Inspektionsreise an die Baustellen in Roznow und die Dunajecwerke den besten Eindruck mitgebracht habe.

Baurat Baumgärtel führt dann Klage über die von ihm gespürte angebliche Zurückstellung bezw. Schlechterbehandlung seiner Person und seiner Mitarbeiter durch die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft. Er rügt insbesondere, daß Beförderungen in seiner Unterabteilung fast nicht stattfänden, obwohl es sich hier um lauter alte hochbewährte Beamte handeln würde.

Kreisbauernführer Naumann erklärt dazu, daß diese Beförderungsschwierigkeiten in dieser Abteilung damit zusammenhängen, daß es sich bei Baurat Baumgärtel und seinen Mitarbeitern nicht um Beamte des Reichsernährungsministeriums, sondern um Beamte des Reichsnährstandes handle, wodurch sich die Verzögerungen in der Beförderung wohl erklärten; denn er mache diese Beobachtung der unterschiedlichen Behandlung dieser beiden Beamtenkategorien des Staates und des Standes in seiner gesamten Abteilung.

Der Herr Generalgouverneur beauftragte daraufhin Staatssekretär Dr.Boepple, die Beschwerde des Baurats Baumgärtel in einer gemeinsamen Aussprache, an der alle Beteiligten unter Vorsitz von Staatssekretär Dr.Boepple

teilnehmen

22.8.42.

teilnehmen sollen, zu klären.

Hierauf empfing der Herr Generalgouverneur den Präsidenten des Fremdenverkehrsverbandes und Leiters für Beamtenschulung, Landgerichtsrat Dr. Luxenberg, in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple.

Landgerichtsrat Dr. Luxenberg legte die Pläne für die Errichtung einer Zweigstelle Wien der Werbestelle des Generalgouvernements in Berlin vor. Der Herr Generalgouverneur genehmigte diese Pläne angesichts der unvergleichlichen Bedeutung Wiens für das Generalgouvernement.

Ferner legte Herr Dr. Luxenberg die Satzungen des Vereins der „Freunde des Generalgouvernements" vor. Der Herr Generalgouverneur genehmigte diese Satzungen.

Dann legte Herr Dr. Luxenberg die Pläne für die Umgestaltung des Hotels George in Lemberg vor und betonte, daß er für diesen Umbau sämtliche Genehmigungen habe, da dieser Umbau selbst von der Wehrmacht und Präsident Bauder als vordringlich kriegswichtig anerkannt sei. Der Herr Generalgouverneur genehmigte diese Pläne.

Präsident Dr. Luxenberg berichtete sodann über den Fortgang der Beamtenschulung und über den erfolgreichen Ausbau des gesamten Schulungswesens einschließlich der Pläne, vor allem auch das geeignete fremdvölkische Element zur Schulung für niedere und mittlere Verwaltungsdienste heranzuziehen. Der Herr Generalgouverneur genehmigte diese Pläne.

Im übrigen gibt der Herr Generalgouverneur den Auftrag, dafür zu sorgen, daß Dr. Luxenberg wenn irgend möglich angesichts der außerordentlichen Bedeutung seiner Arbeiten für das Generalgouvernement vom Wehrdienst befreit bleiben soll. Der Herr Generalgouverneur würde sich äußersten Falles selbst mit dem Führer in Verbindung setzen.

22.8.42. Krakau

14^{30} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

15^{30} Vorführung des Films "Rembrandt" und der neuesten Wochenschau im grossen Saal der Burg

19^{25} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs ins Staatstheater zum Besuch der Vorstellung "Tosca"

22^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

952

Sonntag, den 23. August 1942 Kressendorf

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf

Montag, den 24.August 1942 Krakau

10^{00} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

12^{00} Besprechung mit Präsident Ohlenbusch.

Präsident Ohlenbusch berichtet dem Herrn Generalgouverneur von den Vorbereitungen für die Beerdigung des bei Charkow schwer verwundeten und in einem Lazarett in Krakau seinen Verwundungen erlegenen Oberleutnants und Ministerialdirigenten im Reichspropagandaministerium Professors Dr. Karl Bömer .

Der Herr Generalgouverneur will an den am nächsten Tage stattfindenden Trauerfeierlichkeiten teilnehmen.

Präsident Ohlenbusch teilt dann mit, dass noch keine Einigung darüber bestehe, ob die Bildstelle der Regierung in die Hauptabteilung Propaganda oder in die Abteilung Presse eingegliedert werden solle. In einer Besprechung bei Staatssekretär Dr. Boepple sei man zwar überein-gekommen, der Auffassung eines Fachmanns zu entsprechen und eine Eingliederung in die Hauptabteilung Propaganda vorzunehmen, aber Pressechef Gassner halte sich keineswegs an diese Entscheidung.

24.8.1942

Der Herr Generalgouverneur setzt zur endgültigen Regelung dieser Frage für die nächsten Tage eine Besprechung unter seinem Vorsitz an, in der beide Seiten ihre Stellungnahme begründen sollen.

12[30] Besprechung mit Oberst Fischer.

Der Herr Generalgouverneur teilt Oberst Fischer mit, dass er die abschliessende Liste der von der Kommission des Generals von Unruh zum Wehrdienst erfassten Beamten und Angestellten der Regierung des Generalgouvernements geprüft habe. Er übergebe ihm ein Schreiben an General von Unruh, in dem die Unabkömmlichkeit Oberregierungsrats Dr.Schepers, Landgerichtsrats Dr. Luxenberg, seines Adjutanten Pfaffenroth und seines Fahrers Bonitz begründet sei. Oberst Fischer solle die Frei- bezw. Rückstellung dieser 4 Beamten und Angestellten bei General von Unruh erreichen; notfalls müsse der Führer selbst um eine Entscheidung angegangen werden.

Oberst Fischer berichtet dem Herrn Generalgouverneur, dass ab 1.September die Stellung des Militärbefehlshabers im Generalgouvernement in die eines Wehrkreisbefehlshabers umgewandelt werden soll. Territorial bedeutet das keine Änderung, nur glaube er, Oberst Fischer, dass damit ein Personenwechsel verbunden werde.

24.8.1942

12^50 Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith.

15^30 Besprechung mit Hauptabteilungspräsident Naumann.

Hauptabteilungspräsident Naumann legt dem Herrn Generalgouverneur einen neuen Erfassungs-und Ernährungsplan des Generalgouvernements vor, der auf Grund der ins Reich zu liefernden umfangreichen Kontingentserhöhungen notwendig ist. Der Plan sieht auf der Erfassungsseite eine durchschnittliche Kontingentserhöhung um 25 % und auf der Verbraucherseite eine Reduzierung der Leistungen an die Bevölkerung des Generalgouvernements vor.

Der Herr Generalgouverneur billigt den Plan, den Präsident Naumann in der anschliessenden Regierungssitzung ausführlich darlegen wird.

15^50 Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Regierungssitzung ins Regierungsgebäude.

16^00 Regierungssitzung im Grossen Sitzungssaal der Regierung.

(Protokoll siehe Beiakten)

16^50 Besprechung des Herrn Generalgouverneurs mit Staatssekretär Dr. Boepple im Regierungsgebäude.

24.8.1942

17^{10} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zur Burg.

18^{50} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung in Kressendorf)

/6 **Dienstag, den 25.August 1942** Krakau

14^{30} Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg.

15^{20} Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith.

15^{25} Besprechung mit Hauptabteilungspräsident Naumann in Anwesenheit von Staatssekretär Dr. Boepple.

Der Herr Generalgouverneur unterzeichnet einige interne Anordnungen für die Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, die zur Durchführung des neuen Erfassungs-und Ernährungsplanes des Generalgouvernements notwendig sind.

Hauptabteilungsleiter Naumann teilt mit, dass er dem Herrn Generalgouverneur Anfang nächster Woche den Entwurf eines Schreibens an Reichsmarschall Göring vorlegen wolle, in dem die für die Erfüllung der neuen Kontingentslieferungen an das Reich im Generalgouvernement getroffenen Massnahmen dargelegt und von Seiten der Leiter der Hauptabteilung Ernährung und Landwirtschaft, der Hauptabteilung Wirtschaft und von Bankdirigenten Paersch auf die sich daraus eventuell ergebenden ernsten Folgen hingewiesen werden soll.

15^{35} Besprechung mit Bankdirigenten Dr. Paersch in Anwesenheit des Staatssekretärs Dr. Boepple.

25.8.1942

16.15	Fahrt des Herrn Generalgouverneurs zum Kriegerfriedhof zur Teilnahme an der Beisetzung des Oberleutnants und Ministerialdirigenten Professor Dr. Karl Bömer.
17.40	Rückkunft des Herrn Generalgouverneurs auf die Burg.
17.45	Teempfang für die aus Anlass der Beisetzung von Professor Dr. Karl Bömer in Krakau anwesenden Vertreter aus dem Reich.
19.55	Fahrt des Herrn Generalgouverneurs in das Institut für Deutsche Ostarbeit zur Freilichtaufführung des Schauspiels von Wolfgang Goethe " Torquato Tasso"
	Anschliessend Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf.

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs
in Kressendorf)

959

Kressendorf

x/6

<u>Mittwoch, den 26. August 1942</u>

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs
in Kressendorf.

960

IV/IX Krakau

Donnerstag, den 27. August 1942

10[15] Ankunft des Herrn Generalgouverneurs auf der Burg

10[20] Besprechung mit Kammergerichtsrat Dr. Keith

11[40] Besprechung mit Staatssekretär Dr. Bühler

Der Herr Generalgouverneur empfängt seinen Stellvertreter, den Staatssekretär Dr. Bühler, und bespricht mit ihm die in der Abwesenheit des Staatssekretärs vorgefallenen allgemeinen und speziellen Regierungsgeschäfte.

Zusammenfassend stellt der Herr Generalgouverneur fest, dass der Zeitpunkt wohl näher rückt, in dem ernstlich die Frage des Verhältnisses Reich-Generalgouvernement im staatskonstruktiven Sinne einer Lösung zuzuführen ist. Insbesondere die Anträge, die Eisenbahn, die Post und das Bauwesen unter Herausnahme aus der Zuständigkeit der Regierung des Generalgouvernements auf die Reichsinstanzen überzuführen, deuten im Zusammenhang mit vielen anderen Maßnahmen darauf hin, daß das Reich immer mehr in die Notwendigkeit versetzt wird, in diesem Lande unmittelbar Regierungsfunktionen auszuüben.

Um einer solchen Entwicklung - die Frage der Überleitung der Eisenbahn, der Post und des Bauwesens schwebt ja zur Zeit noch im Führerhauptquartier - Rechnung zu tragen, beauftragt der

961

Herr Generalgouverneur seinen Stellvertreter, den Leiter der Hauptabteilung Innere Verwaltung mit der Weisung zu versehen, er möge sämtliche Möglichkeiten der Überleitung des Generalgouvernements in die Reichsverwaltung einmal durchdenken und skizzenhaft programmatisch ausarbeiten. Dieses Planen soll völlig geheim vorsichgehen und darf auf keinen Fall irgendwie vorzeitig in eine weitere Öffentlichkeit dringen. Dann würde im Zusammenhang damit eine Besprechung zwischen den engst beteiligten Stellen stattzufinden haben, und der Generalgouverneur würde einen Plan, den er akzeptieren könnte, über den Reichsminister Dr. Lammers an den Führer leiten.

Der Herr Generalgouverneur teilt dann mit, daß er angesichts der seine persönliche Stellung im Reich völlig umwälzenden Ereignisse der letzten Wochen dem Reichsminister Dr. Lammers in einem Schreiben dargelegt habe, daß er seine Stellung auch als Generalgouverneur niederlege, wenn ihm nicht das ausdrückliche Vertrauen des Führers besonders bestätigt werde. Jedenfalls sei es notwendig, daß eine Gesamtbesprechung dieser Fragen zwischen dem Führer und dem Generalgouverneur stattfände. Sonst sei ein Weiterarbeiten unter diesen Umständen schon um des' willen nicht möglich, weil

27. 8. 1942

eine Fortsetzung der persönlichen Kampagne gegen den Generalgouverneur zu einer schweren Erschütterung der Autorität der Regierung des Generalgouvernements führen würde, ganz abgesehen davon, daß viele unschuldige Beamte und Angestellte des Generalgouvernements unter diesen Spannungen auch in ihrem dienstlichen Fortkommen leiden könnten. Selbst auf das Gesamtverhältnis Reich-Generalgouvernement würde sich in zunehmendem Masse eine solche Spannung auswirken, die deshalb, würde sie nicht in gütigem Übereinkommen gelöst werden können, am besten durch den Rücktritt des Generalgouverneurs gelöst werden würde. - Die Antwort des Reichsministers Dr. Lammers bezw. des Führers stehe noch aus.

Der Herr Generalgouverneur übergibt sodann mit sofortiger Wirkung die Geschäfte des Generalgouverneurs seinem Stellvertreter in der bisher üblichen Weise, da er sich voraussichtlich für die Dauer einer Woche zur Regelung der mit der Neugestaltung auf dem Gebiete des Rechtslebens zusammenhängenden Angelegenheiten ins Reich begeben wird. Bis zu seiner Rückkehr wird der Stellvertreter des Generalgouverneurs entsprechend dem Führererlaß über die Einsetzung des Stellvertreters die gesamten Vollmachten des Generalgouverneurs ausüben.

27. 8. 1942

Der Herr Generalgouverneur berichtet weiter über die Anwesenheit der Kommission des Generals von Unruh. An den von dieser Kommission gepflogenen Besprechungen haben auch Vertreter von Staat, Partei, Wehrmacht und SS teilgenommen. Aufgabe der Kommission sei es gewesen, jeweils bei allen Dienststellen die Jahrgänge 191o und jünger aus den Kategorien der Beamten und Angestellten des Generalgouvernements für den Wehrdienst freizumachen. Der Herr Generalgouverneur teilt mit, daß sich die Kommission im allgemeinen sehr sachlich und zweckentsprechend benommen habe. Es komme nur noch darauf an, für einzelne Persönlichkeiten, bei denen es sich um die Träger einzigartiger Fachstellungen handle, die Aufrechterhaltung der Freigabe zu erreichen. Die Kommission reise zur Zeit noch im Generalgouvernement herum. Er, der Generalgouverneur, habe sich die endgültige Stellungnahme zu dem Ergebnis vorbehalten, damit die Möglichkeit, allenfalls auch noch gegen Entscheidungen der Kommission Verwahrung einzulegen.

Der Herr Generalgouverneur weist ferner auf die Notwendigkeit hin, dem Deutschen Reiche in grossem Umfange mit Lebensmitteln auszuhelfen. Insbesondere würden die zusätzlich des Wehrmachtsbedarfs im eigenen Lande noch aufzubringenden 5oo ooo Tonnen Brotgetreide, 82 ooo Tonnen Kartoffeln, 5o ooo Tonnen Fleisch usw., die das Reich vom Generalgouvernement dringendst fordere, das Generalgouvernement vor die größten

Schwierigkeiten stellen. Gleichwohl müße, so verfügt der Herr Generalgouverneur, alles getan werden, damit diesen Forderungen des Reiches entsprochen werden kann.

Anschließend berichtet der Herr Generalgouverneur über die Hauptabteilungsleiter-Sitzung vom Montag dem 24. August 1942. In dieser Sitzung habe er den entscheidenden Erlaß vollzogen und die mit der Ablieferungspflicht zusammenhängenden notwendigen Maßnahmen verkündet.

Weiter teilt der Herr Generalgouverneur mit, daß ihm der Haushalt für 1943 nunmehr von der Hauptabteilung Finanzen zugestellt worden sei. Er sei im allgemeinen mit der Aufmachung und dem Inhalt des Haushalts einverstanden und habe in Aussicht genommen, eine Haushaltssitzung etwa Ende September oder Anfang Oktober abzuhalten.

Der Herr Generalgouverneur berichtet ferner über den Besuch des Gauleiters Sauckel. Gauleiter Sauckel als Reichskommissar für die Arbeiterbeschaffung habe ihm, dem Generalgouverneur, sein hohes Lob gespendet und mitgeteilt, daß das Generalgouvernement mit weitem Abstand an der Spitze der Leistungen in der Zurverfügungstellung fremder Arbeitskräfte für das Reich stehe. Es sei damit auf diesem Gebiet für die Zukunft eine spürbare Entlastung zu erwarten. Das Reich würde mit der normalen Zahl der jeweils abschiebfähigen Arbeitskräfte aus dem Generalgouvernement zufrieden sein, wenn die jetzt noch ausstehende

27.8.1942

Forderung von 14o ooo Arbeitskräften entsprechend dem zwischen dem Generalgouverneur und Gauleiter Sauckel getroffenen Übereinkommen erfüllt sein werde.

Endlich teilt der Herr Generalgouverneur Staatssekretär Dr. Bühler noch mit, daß mit Wirkung ab 1. September 1942 die Stellung des Militärbefehlshabers im Generalgouvernement in Wegfall komme, und ein Wehrkreis "Generalgouvernement" der deutschen Wehrmacht gebildet werde. Auf den Wehrkreisbefehlshaber seien im wesentlichen die Befugnisse des bisherigen Militärbefehlshabers übergegangen.

16^{30} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs nach Kressendorf

(Übernachtung des Herrn Generalgouverneurs in Haus Kressendorf)

Kressendorf

Freitag, den 28. August 1942

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs in Kressendorf

21^{00} Fahrt des Herrn Generalgouverneurs von Trzebinia nach München

Sonnabend, den 29. August 1942

bis

Montag, den 31. August 1942

Aufenthalt des Herrn Generalgouverneurs im Reich.

Abschließende Betrachtungen zur Entwicklung des letzten Vierteljahres.

Ich habe im Zusammenhang mit der Entwicklung der letzten Wochen dem Führer durch ein Schreiben an Reichsminister Lammers meinen Rücktritt als Generalgouverneur erklärt unter der Voraussetzung, daß sein Vertrauen und seine Zustimmung zu meinem Werke mir entzogen sind.

Ich möchte, bevor ich gleichsam zu Protokoll eine abschließende Betrachtung meiner Arbeit im Generalgouvernement gebe, kurz in wesentlichen Zügen auf die Vorgeschichte des jetzigen Konfliktes zwischen dem Führer und mir eingehen.

/Ich habe seit 1920 der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei stets meinen Dienst geweiht./ Im Juni 1919 war ich ebenso wie der Führer Adolf Hitler als Bildungsoffizier anwesend bei den Vorträgen in der Universität, von denen der Führer in seinem Buch "Mein Kampf" erzählt. Dann zog der politische Entwicklungsgang und meine Entschlossenheit, unter allen Umständen in aktivstem Einsatz am Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken, mich immer mehr in den Bann der Nationalsozialistischen Bewegung, deren maßgebliche Gründer ich im Rahmen der Thule-Gesellschaft bereits im Herbst 1919 näher kennen lernte.

Als Nationalsozialist habe ich die Ereignisse vom November 1923 mitgemacht und dafür den Blutorden bekommen. Nach der Wiedererrichtung der Bewegung im Jahre 1925 begann meine eigentliche, größere Wirksamkeit in der Bewegung, die mich zunächst in zunehmendem und später fast ausschließlichem Maß als Rechtsbeistand des Führers und der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei zum betonten Vertreter der Rechtsinteressen des werdenden Dritten Reiches sowohl in rechtsideologischer wie rechtspraktischer Beziehung werden ließ. Als Rechtsanwalt Dr. Frank II habe ich so in den schweren Kampfjahren in sämtlichen Oberlandesgerichtsbezirken Deutschlands die Verteidi-

gung

gung der Parteigenossen durchgeführt, Prozesse für den Führer geführt usw. Die Kulmination dieses Werkes erblicke ich in dem großen Leipziger Reichswehrprozeß, in dem es mir gelang, die Zulassung des Führers zu dem berühmten Legalitätseid zu erwirken - ein Umstand, der der Bewegung die Möglichkeit in juristischer Beziehung verschaffte, sich großzügig zu entfalten.

Wohl in Anerkennung dieser Leistungen hatte der Führer mich schon 1926 zum Führer des Nationalsozialistischen Juristenbundes, 1929 zum Reichsleiter des Reichsrechtsamtes der Reichsleitung der NSDAP., im März 1933 zum Bayr.Justizminister, im gleichen Jahr zum Reichsjustizkommissar, 1934 zum Präsidenten der von mir gegründeten Akademie für Deutsches Recht, im Dezember 1934 zum Reichsminister ohne Geschäftsbereich und 1939 endlich zum Generalgouverneur für die besetzten polnischen Gebiete berufen.

So war, bin und werde ich bleiben der ausgeprägte Jurist der Kampfzeit des Nationalsozialismus, wobei allerdings ich immer an dem Punkt 19 unseres Parteiprogrammes festzuhalten entschlossen bin, der dem Deutschen Volk ein deutsches Gemeinrecht verspricht.

Im Zusammenhang mit diesen vielfachen Kampfaufgaben um das Recht des Führers und seiner Bewegung habe ich freilich niemals den Boden jener Anschauung verlassen, die ich für mich selbst als "Rechtsidee" bezeichne. Ich verstehe darunter die ideale Beziehung zwischen jeweiliger Staatsführung und Staatsvolk, wonach die Verhältnisse zwischen diesen beiden im wesentlichen in beiderseits anerkannten und befolgten Rechtsnormierungen aufgebaut sind. Ein Bestandteil dieser Anschauung ist für mich der unverrückbare und durch nichts zu erschütternde Gesichtspunkt, daß ein Reich wie das Deutsche in keiner Form Dauerbestand haben

kann,

kann, es sei denn in Anwendung dieser Rechtsidee. Es ist unmöglich, daß ein Reich wie dieses Bestand haben kann als polizeilicher Willkürstaat, in dem der einzelne Bürger bar jeden Rechts, die Staatsautorität aber im Besitz aller Rechte ist.

In fortschreitendem Maß hat sich leider in den Reihen auch der nationalsozialistischen Staatsführung der Gesichtspunkt vorherrschend gezeigt, daß die Autorität desto gesicherter sei, je unbedingter die Rechtsunsicherheit auf seiten der machtunterworfenen Staatsbürger sich darstelle. Die Ausweitung des willkürlichster Anwendung ausgelieferten Vollmachtsbereiches der polizeilichen Exekutivorgane hat zur Zeit ein solches Maß erreicht, daß man von einer völligen Rechtlosmachung des einzelnen Volksgenossen sprechen kann. Freilich wird dieser Umstand begründet mit der Notwendigkeit des Krieges oder mit der Notwendigkeit der völligen Zusammenballung aller nationalen Energien auf ein Ziel und vor allem der völligen Unterbindung jeder Möglichkeit oppositioneller Störungen im Ablauf des völkischen Freiheitsprogramms. Demgegenüber vertrete ich die Meinung, daß der deutsche Charakter in sich ein so eminent starkes Rechtsempfinden trägt, daß bei Befriedigung dieses Rechtsempfindens die Gemeinschaftsfreude sowohl wie die Einsatzfreudigkeit unseres Volkes unendlich wirkungsvoller aufflammen würden und durchgehalten werden könnten, als das in Anwendung starrer Gewaltsätze jemals der Fall ist. Wenn es so wie heute möglich ist, daß jeder Volksgenosse ohne jede Verteidigungsmöglichkeit auf jede Zeitdauer in ein Konzentrationslager gebracht werden kann, wenn es so ist, daß jede Sicherstellung von Leben, Freiheit, Ehre, anständig erworbenem Vermögen usw. entfällt, dann entfällt damit nach meiner festen Überzeugung auch die ethische Beziehung zwischen Staatsführung und Volksgenossen völlig. Es bedarf dann des größten und ausschließlich durch die grandiose Persönlichkeit des Führers durchhaltbaren Vertrauensmaßes des deutschen Volkes, um diese Entwicklung noch einige Zeit zu ertragen.

tragen.

Nach meinen Kenntnissen aus der Geschichte ist der Sachverhalt klar: Wenn unser Deutsches Reich Bestand haben soll, bedarf es nächst der klaren Staatsführung, nächst der klaren Eindeutigkeit der Wehrlage, der Gesunderhaltung der Rasse und der Aufrechterhaltung der nationalsozialistischen Weltanschauung vor allem dieses inneren Rechtsfriedens und der dauernden Befriedigung des Gerechtigkeitsbedürfnisses unseres Volkes. Die elementaren Formen, in denen diesen Notwendigkeiten dauernd institutionell Rechnung getragen wird, sind folgende:

1) Kein Volksgenosse darf verurteilt werden, es sei denn durch den ordentlichen Richter in einem ordentlichen Verfahren und auf Grund eines Gesetzes, das vor Begehung der Tat in Kraft war.

2) In diesem Verfahren muß die volle Gewähr gegeben sein, daß der Beschuldigte zu dem gesamten Sachverhalt der gegen ihn vorgebrachten Anklage vernommen wird und sich dazu frei zu äußern vermag.

3) Der Beschuldigte muß die Möglichkeit haben, sich in jedem Stadium des Verfahrens eines rechtskundigen Verteidigers bedienen zu dürfen.

4) Der Verteidiger muß völlig frei und unabhängig seines Amtes walten und damit die Waffengleichheit zwischen Staatsanwalt und Angeklagtem gewährleistet sein.

5) Der Richter oder das Gericht muß seine Entscheidung völlig unabhängig, d.h. ohne jede Beeinflussung des Urteilsspruches durch irgendwelche nicht zur Sache selbst gehörige Momente treffen in logischer Erkenntnis des Sachverhaltes und in gerechter Anwendung des Gesetzesinhaltes.

6)

6) Wenn die auf Grund dieses Urteils vollzogene Strafe perfekt geworden ist, dann hat die Tat ihre Sühne erfahren.

7) Schutzhaftmaßnahmen und Sicherungshaftmaßnahmen können von polizeilichen Organen ebenso wenig wie Strafen an Konzentrationslagerhäftlingen vorgenommen oder vollzogen werden, es sei denn in Anwendung dieser selben Gesichtspunkte, d.h. also nach Bestätigung der geplanten Maßnahmen durch den ordentlichen, unabhängigen Richter.

8) In entsprechender Weise hat auch die volksgenössische Rechtspflege in allen Beziehungen des eigentlichen Zivilprozesses die völlige Sicherstellung der Wahrnehmung der Einzelinteressen zu gewährleisten.

Diese Gesichtspunkte haben nichts mit Liberalismus, Parlamentarismus, Dekadenz, Judentum oder derartigem zu tun. Sie sind altgermanisches Brauchtum und altgermanische weltanschauliche Staatsbetrachtung. Sie sind die absolut unabdingbare Voraussetzung für eine glückhafte Beziehung zwischen Staat und Volk, für die Aufrechterhaltung jedes gesunden initiativen Strebens schöpferischer Persönlichkeiten und für jenen gemütvollen Einklang einer Volksgemeinschaft, der unendlich höheren Rang besitzt als jede erzwungene Massenorganisation.

Es ist offenkundig, daß diese Gesichtspunkte, die ich unentwegt seit 1920 auch als Nationalsozialist in Hunderten von Kundgebungen vertrat, vor allem im Interesse der nationalsozialistischen Bewegung von mir in den Gerichtssälen des damaligen Systems verfolgt wurden, das durch seine Republikschutzgesetze und durch andere Verfolgungsmaßnahmen längst in den Fehler verfallen war, einseitig ungerecht gegen die aufsteigende nationalsozialistische Bewegung vorzugehen. Diese Gesichtspunkte sind aber auch

ein

6) Wenn die auf Grund dieses Urteils vollzogene Strafe perfekt geworden ist, dann hat die Tat ihre Sühne erfahren.

7) Schutzhaftmaßnahmen und Sicherungshaftmaßnahmen können von polizeilichen Organen ebenso wenig wie Strafen an Konzentrationslagerhäftlingen vorgenommen oder vollzogen werden, es sei denn in Anwendung dieser selben Gesichtspunkte, d.h. also nach Bestätigung der geplanten Maßnahmen durch den ordentlichen, unabhängigen Richter.

8) In entsprechender Weise hat auch die volksgenössische Rechtspflege in allen Beziehungen des eigentlichen Zivilprozesses die völlige Sicherstellung der Wahrnehmung der Einzelinteressen zu gewährleisten.

Diese Gesichtspunkte haben nichts mit Liberalismus, Parlamentarismus, Dekadenz, Judentum oder derartigem zu tun. Sie sind altgermanisches Brauchtum und altgermanische weltanschauliche Staatsbetrachtung. Sie sind die absolut unabdingbare Voraussetzung für eine glückhafte Beziehung zwischen Staat und Volk, für die Aufrechterhaltung jedes gesunden initiativen Strebens schöpferischer Persönlichkeiten und für jenen gemütvollen Einklang einer Volksgemeinschaft, der unendlich höheren Rang besitzt als jede erzwungene Massenorganisation.

Es ist offenkundig, daß diese Gesichtspunkte, die ich unentwegt seit 1920 auch als Nationalsozialist in Hunderten von Kundgebungen vertrat, vor allem im Interesse der nationalsozialistischen Bewegung von mir in den Gerichtssälen des damaligen Systems verfolgt wurden, das durch seine Republikschutzgesetze und durch andere Verfolgungsmaßnahmen längst in den Fehler verfallen war, einseitig ungerecht gegen die aufsteigende nationalsozialistische Bewegung vorzugehen. Diese Gesichtspunkte sind aber auch

ein

973

ein Ausdruck meiner charakteris-tischen persönlichen Einstellung zu den Dingen des Rechts überhaupt. Ich habe daraus nie ein Hehl gemacht und werde auch nie ein Hehl daraus machen. Es ist für mich evident, daß das Glück des Führers, seines Reiches und seines Volkes davon abhängt, ob und in welchem denkbar größten Umfang diese von mir skizzierten Grundsätze durchgehalten werden oder nicht.

Niemals wurden mir bei der Verkündung dieser Grundsätze, die ich in feierlicher Weise und in größtem Ausmaß vor 25000 Menschen auf dem letzten Leipziger Tag des Deutschen Rechts 1939 verkündete, Schwierigkeiten gemacht. Erst mit dem Aufstieg des Apparates der Geheimen Staatspolizei und dem zunehmendem Einfluß der autoritären polizeilichen Führungsgesichtspunkte wurde diese meine Anschauung in zunehmenden Gegensatz zu einer immer stärker werdenden Repräsentanz konträrer Art gebracht. Als ich nun in den letzten Jahren insbesondere auch in stets zunehmendem Maße die persönliche Verärgerung des Führers über die Juristen in vielfachen Zeugnissen zur Kenntnis nehmen mußte, als die Eingriffe des Staates in die Justiz immer stärker wurden und das Verhältnis zwischen Polizei- und Justizorganen sich zu einer fast völligen Beherrschung der Justiz durch die Polizeiorgane entwickelte, wurde mir klar, daß es mir persönlich immer schwieriger werden würde, meine von mir als heilig empfundene Idee so wie früher zu verkünden. Es traten da und dort auch für mich Hemmnisse aller Art auf und immer deutlicher mußte ich die Ungunst der Machtgewaltigen dieser Zeit meinen Überlegungen gegenüber spüren. Dabei wurde die Position, in der ich mich befand, umso schwieriger, als im Bereich der Justiz die Schwäche gegenüber den mit bombastisch demonstrativer Stärke vorgetragenen antijuristischen Argumenten immer spürbarer wurde. Es wagte schon

bald

174

bald kein Richter mehr, ohne Aufblick zu irgendeiner autoritären Position sein Urteil zu fällen, was selbstverständlich wiederum zur Folge hatte, daß eine grauenvolle Verzweiflung über die Rechtsentwicklung in Deutschland Platz griff. Das Organ der SS, das Schwarze Korps, befleißigte sich unter offensichtlich höchster Duldung eines stets aggressiver und verletzender werdenden Tones gegen alle Rechtseinrichtungen und Rechtswahrer. Ausdrücke wie "die Rechtsanwälte sind Kloakentiere" wurden wiederholt angewandt.

Im Hinblick auf diese Entwicklung habe ich mich entschlossen, in vier großen Reden, die ich im Laufe des Juni und Juli 1942 in den Universitäten Berlin, Wien, München und Heidelberg hielt und deren Wortlaut ich vollinhaltlich dieser Erklärung beifüge+, nocheinmal zusammenfassend meine Rechtsidee und, wie ich fest überzeugt bin, die Rechtsidee unseres ganzen Volkes an den Stätten vorzutragen, die in den geistesgeschichtlichen Kampfperioden unseres Volkes immer edelste Plätze der Verteidigung von Menschenwürde Persönlichkeitsglück und Staatideal waren, nämlich an unseren Universitäten. ~~darzulegen~~. Ich war mir dabei vollkommen darüber klar, daß nur durch ein in der weitesten Öffentlichkeit festgestelltes Ziel die Rechtsidee noch einmal zum Vorteil von Führer, Reich, Bewegung und Volk vorgetragen werden konnte. Da auch die Gegner der Rechtsidee und die Gegner der Rechtswahrer während des Krieges nicht schwiegen, sondern gerade den Krieg für geeignet hielten, ihre schweren und verletzenden Angriffe gegen die Rechtswahrer und ihre Arbeit immer noch zu steigern, mußte auch ich sprechen. Verzweifeltste Briefe aus allen Kreisen der Rechtswahrer kamen zu mir als dem Führer der Rechtswahrer. Aus dem deutschen Volk drang in vielen Briefen eine wahrhaft verzweifelte Stimmung über ein immer weiteres Umsichgreifen der Rechtsunsicherheit zu mir. Eine Möglichkeit, mit dem

Führer

+Siehe Inhaltsverzeichnis zu diesem Tagebuch

Führer persönlich über diese Fragen zu sprechen, wurde mir trotz verschiedener Versuche, eine Besprechung mit dem Führer herbeizuführen, nicht gegeben. Ich hielt es für notwendig, mich als Reichsleiter, Reichsminister und hoher Funktionär des Reiches im Namen des Führers zur Rechtsidee zu bekennen, um damit die beruhigende Stimmung ins Land fließen zu lassen, daß auch die höchste Spitze des Reiches entgegen allem Schein und entgegen der Entwicklung, wie sie sich insbesondere durch die letzte Reichstagsrede des Führers Ende April dieses Jahres, wo er einen einzelnen juristischen Fall in besonders kritischer Weise vor den Reichstag, dem Volk und der Welt erörterte, anzeigte, doch der Idee des Rechtes verbunden sei.

Indessen war ich mir aber auch klar darüber, daß mit diesen Reden voraussichtlich meine Tätigkeit im Bereiche des Rechtslebens ihr Ende finden würde. Die Kontroverse war bereits unheilbar geworden. Wo so viel Macht auf der Seite der Exekutive und nur noch ganz kümmerliche, mehr traditionell oder aus Bequemlichkeit sich fortschleppende Ansehensrudimente auf der Seite des Rechtslebens sich gegenüber standen, da konnte kein Zweifel sein, daß entweder nur die völlige Unterwerfung der Justiz unter die Exekutive in irgendeiner Form oder die Beendigung der Justiz an sich in Frage stand. Ich mußte als Führer des nationalsozialistischen Rechtslebens mich selbst als Opfer in diesen Kampf begeben. Ich konnte dies von niemand anderem erwarten; niemand anderer war dazu imstande. Ich bin diesen Opfergang gegangen. Die vier Reden erweckten ungeheures Aufsehen. Ihr Widerhall in der weiten Öffentlichkeit des Deutschen Volkes war die volle Bestätigung dafür, daß die Rechtssehnsucht unseres Volkes in ein kritisches Stadium kommt. Meine Hoffnung, daß der Führer gerade daraus die Erkenntnis ziehen würde, wie notwendig die endgültige Umgestaltung des Rechtslebens im Sinne der altgermanischen

Rechtsidee

176

Rechtsidee sei, trog mich.

Der Führer ließ mich durch Reichsminister Dr.Lammers auffordern, meine Ämter als Reichsführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes, als Präsident der Akademie für Deutsches Recht und als Leiter des Reichsrechtsamtes der NSDAP. niederzulegen. Zugleich verhängte der Führer über mich ein absolutes Redeverbot, von dem nur ausgenommen sein sollten meine Reden, die ich als Generalgouverneur in ausschließlicher Beschränkung auf meinen Aufgabenbereich im Generalgouvernement halten würde.

Ich legte diese meine Ämter nieder und war damit praktisch am Ende meiner Tätigkeit als Rechtsführer der NSDAP. und des Dritten Reiches angelangt.

Als nunmehr zu Beginn der vorigen Woche vom Führer der bisherige Präsident des Volksgerichtshofes Thierack, mit dem ich und die ganze Rechtswelt in schwerstem Konflikt stand, weil er es war, der als Volksgerichtshofspräsident zum ersten Mal Vertreter der Polizei in dem Strafverfahren in Prag als Staatsanwälte zugelassen hatte unter Ausschaltung des eigenen Oberreichsanwalts des Volksgerichtshofs, und der nicht nur dadurch sondern auch durch sein sonstiges Verhalten seine völlige Übereinstimmung mit dem neuen Kurs wiederholt praktisch zum Ausdruck gebracht hat, zum Reichsjustizminister ernannt wurde, wurde er zugleich zum Reichsführer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes und zum Präsidenten der von mir gegründeten Akademie für Deutsches Recht berufen. Das Reichsrechtsamt der NSDAP. wurde aufgelöst, die Gaurechtsämter desgleichen. Damit betonte der Führer auch nach außen hin - zusammen mit dem Erlaß, den er an den neuen Reichsjustizminister Thierack richtete und mit dem er ihn ermächtigte, beim Aufbau einer nationalsozialistischen Rechtspflege vom geschriebenen Recht abzuweichen - seine Entschlossenheit,

nunmehr

nunmehr mit den von mir propagierten Gesichtspunkten in jeder Weise Schluß zu machen. Da für mich diese Entwicklung nicht überraschend kam, konnte sie mich auch nicht treffen. Ich sehe hierin nicht eine Krisis des Rechts, sondern eine Krisis des Staates und ich flehe in meinem Innern zu Gott, daß er die unausbleiblichen Folgen so gering wie möglich einmal möge ausschlagen lassen.

Immerhin hat mein Opfer erreicht, daß das Schwarze Korps seine Angriffe auf den Rechtswahrerstand eingestellt hat und daß Reichsminister Dr.Goebbels in der gleichen Richtung ein Verbot an die deutsche Presse erließ, sich in offensichtlich verletzender und unsachlicher Weise mit den Rechtswahrern zu befassen und daß doch immerhin wieder irgend ein Justizminister an der Spitze waltet, sodaß die Lücke, die seit dem Tode Gürtners am 20.Januar 1941 bestand, wenigstens formell geschlossen ist.

Ich selbst kann auch auf Grund dieser neuen Entwicklung meine Anschauungen selbstverständlich in keinem Punkt ändern. Ich trage in mir die klare Zuversicht, daß die Rechtsidee unseres Volkes unsterblich ist und von keinem Staatssystem vernichtet werden kann. Wie ein verkannter und von den Mächten der Zeit mißliebig empfundener Seher schaue ich von meiner geistigen Position in diese Entwicklung, die nun kommt. Da jetzt alle Kräfte des Volkes für den endgültigen Sieg des Deutschen Reiches angespannt werden müssen, ist es notwendig, daß alle diese Kräfte nun auch eindeutig unter den einen Befehl des Führers zu dessen Verfügung stehen. Da der Führer annimmt, daß dies auf dem von mir gewiesenen Weg nicht so intensiv möglich wäre, wünsche ich vom Schicksal nur, daß diese Ansicht sich im Sinne seines Freiheitsprogrammes bewahrheiten möge. Desgleichen hoffe ich, daß vielleicht nach dem Ende dieses Krieges doch eine von der jetzigen alleinherrschenden Auffassung der Notwendigkeit einer Vernichtung der bisherigen Justiz

vollkommen

vollkommen abweichende andere Auffassung, gestützt durch die bis dorthin sich ergebenden Erfahrungen, sich bahnbrechen wird, die Auffassung nämlich, daß ohne Erfüllung eines Rechtsprogrammes, wie ich es oben in den Punkten 1-8 skizzierte, eine dauernde glückliche Innensituation unseres Volkes unmöglich ist.

Meiner Mitarbeiter in diesem Rechtskampf gedenke ich in diesem Augenblick in herzlicher Verbundenheit. Was sie alle - an ihrer Spitze meine alten Getreuen Dr.Bühler, Dr.Heuber, Dr.Barth, Eisenlohr, Dr.Dresler, die vielen tapferen Gaurechtsamtsleiter und die vielen sonstigen Mitarbeiter, vor allem auch die Männer der Akademie für Deutsches Recht, an ihrer Spitze Professor Dr.Emge, Direktor Gaeb, Direktor Herbst u.a. - geleistet und auch gelitten haben, verbindet mich ihnen bis zu meinem letzten Atemzug. Sie waren die Mitträger dieses von mir eingeleiteten, vielleicht weltgeschichtlich einzigartigen Versuches, im Rahmen einer revolutionären Dynamik die Stabilität der durch die Revolution gewonnenen geschichtlichen Ergebnisse durch gleichzeitige Sicherstellung der Verbundenheit von Autorität und Rechtssicherheit herbeizuführen. Dieser Versuch ist vorerst als völlig gescheitert anzusehen. Wenn mich in diesem Augenblick etwas mit Trost erfüllt, dann der Umstand, daß wenigstens zwei der von mir gegründeten Institutionen, nämlich der Nationalsozialistische Rechtswahrerbund und die Akademie für Deutsches Recht vom Führer nicht sogleich aufgelöst wurden. Er hat damit wenigstens indirekt meiner Aufbauarbeit eine gewisse Anerkennung gezollt.

Daß in diesem Gesamtzusammenhang der Auseinandersetzung des Führers mit den Rechtsaufgaben der Zeit nun die gesamten Blitze seiner antijuristischen Anschauungen sich auf meinem Haupte sammelten, ist gerecht. Denn ich allein bin für diese Entwicklung verantwortlich, ich trage die Schuld an ihr und ich mußte denn auch, sollte diese Entwicklung, wie nun

geschehen

geschehen, beendet werden, getroffen werden. Ich hoffe nur, daß man meinen Mitarbeitern diesen Gesichtspunkt zu ihren Gunsten nicht vorenthält.

Vor allem beachtlich war das ungeheure Aufsehen dieser Maßnahmen als Antwort auf meine Reden in den weiten Kreisen des Deutschen Volkes, vor allem in den maßgebenden Führungskreisen der Partei, der Regierung und der Wehrmacht. Was mir hier an Zeugnissen in den letzten Wochen und Tagen zuteil wurde, möchte ich gerne einmal dem Führer vortragen, um ihm zu zeigen, wie offensichtlich falsch er informiert war, wenn immer wieder betont wurde, daß mein Kampf ein völlig isolierter, sozusagen juristisch-egoistischer Standesdünkelausbruch war. Die Rechtsidee ist so alt wie die Freiheitsidee; beide aber sind seelisch-geistige Kinder des Germanentums.

Es ist selbstverständlich, daß durch die Wirkung dieser Maßnahmen auch meine Stellung als Generalgouverneur in Mitleidenschaft gezogen wird. Wie ich schon betonte, habe ich diese meine Stellung zur Verfügung gestellt. Ein Entscheid des Führers ist bis zur Stunde, da ich dies diktiere, noch nicht bei mir eingegangen. Ich würde auch diese Entscheidung als schicksalgesandt ohne mit der Wimper zu zucken hinnehmen. Was ich im Generalgouvernement als Gestalter dieses neuartigen Führungs- u. Staatsgebildes geleistet habe, gehört der Geschichte an. Ich schaue voll Stolz auf diese Arbeit der letzten drei Jahre. Das Generalgouvernement ist heute das klarstgeführte und sicherst verwaltete Gebiet, aus dem dem Deutschen Reich in seinen schweren Kriegsaufgaben eine unabsehbare Hilfe erwuchs und erwächst. Die Leistungen dieses Raumes "Generalgouvernement" sind überhaupt nicht abschätzbar. Aus einem völlig zerstörten, unklaren und verwüsteten Gebiet ist heute das Substrat eines zu jeder Blüte fähigen Nebenlandes unseres Großdeutschen Reiches geworden. Die Bevölkerung ist befriedet,

die

die Arbeiten gehen in stärkster Energie auf allen Sektoren der Wirtschaft, des Verkehrs, der Ernährung, des Bauwesens usw. vor sich. Die deutsche Führung in diesem Raum ist ebenso unbestritten wie die Sicherstellung eines immer stärker werdenden Hineinströmens des völkisch-deutschen Elements. Dieses Generalgouvernement wird einmal eines der blühendsten Lande unserer deutschen Staatsgemeinschaft sein.

Man kann daraus ermessen, wie schwer mir der Abschied von diesen Aufgaben fällt. Da aber der Führer vor der ganzen Nation mich herausstellte als einen Gegner seines Kurses, wird wohl meines Bleibens in diesem Raum auch nicht mehr länger sein, denn allzusehr würden es meine Gegner verstehen, aus diesem Sachverhalt für sich und ihre Bestrebungen auch im Generalgouvernement wachsend Nutzen zu ziehen. Wenn selbst ich mich über diese Entwicklung hinwegsetzen könnte, so würden doch die Tausende der mir unterstellten Beamten und Angestellten, die in diesem Lande zu betreuenden Institutionen und die Lebensmöglichkeiten dieses Raumes schwer Schaden leiden unter einer Entwicklung, die bei allen Betrachtungen des Generalgouvernements in allen Ausstrahlungen offensichtlich nur getragen würde von dem Gedanken, einem mißliebigen Generalgouverneur in keiner Weise Hilfe, Unterstützung oder gar Förderung zuteil werden zu lassen. Meine Beamten würden nicht mehr befördert, meine Angestellten in ihrer Existenz nicht mehr gesichert, auf die eminent reduzierten Lebensbedürfnisse dieses Raumes in keiner Weise Rücksicht genommen - alles das in freudiger Erwartung, aus den Schwierigkeiten in diesem Raum die Nahrung für die stete Behauptung zu finden, daß meine Tätigkeit hier in dem oder jenem Hinblick doch nicht so nützlich sei, wie dies offensichtlich den Anschein hat.

Ich habe im wesentlichen die gesamte Arbeit, die hier in diesem Raum seit September 1939 geleistet wurde, in Tagebüchern, in stenografischen Niederlegungen meiner Reden

usw.

usw. festgehalten. Dieses einzigartige Arbeitsdokument wird für alle Zukunft den ernsten Willen beweisen, mit dem ich an die mir gestellte Aufgabe heranging und es wird von der großen Tüchtigkeit Zeugnis ablegen, mit der alle meine bis heute sich als wertvoll herausgestellten Mitarbeiter ihre Aufgabe erfüllten.

Daß wir in diesem Land der Schrecken und der Not auch furchtbar viel Unglück bei unserer Arbeit hatten, sei nicht verschwiegen. Daß nicht nur die lachende Sonne des Glücks über meiner Arbeit lag, sondern oft auch furchtbare Schatten schwerster unerwarteter Sorgen einbrachen und mir die Ruhe der Nächte raubten, sei trotzdem mit Dank an das Schicksal festgestellt, das mich alle, auch die härtesten Prüfungen in diesem Punkt überstehen ließ. Was für mich der Fall des Gouverneurs Dr.Lasch bedeutete, ist überhaupt in Worten nicht ausdrückbar. Der stete Kampf um die Aufrechterhaltung der einheitlichen Autorität des Generalgouverneurs gegenüber den dauernden Versuchen aller möglichen Instanzen, diese in persönlicher oder sachlicher Hinsicht zu verkleinern oder gar zu zerstören, konnte nur durchgehalten werden durch den vollsten Einsatz meiner Kräfte. Ich vertraue hier auf das gerechte Urteil der Zukunft und ich weiß, daß diese ein gerechtes Urteil für mich sprechen wird.

Ich habe gestern meinen Stellvertreter Dr.Bühler bis zur Entscheidung auf meinen an Reichsminister Lammers gerichteten Brief mit der Führung der Geschäfte des Generalgouverneurs amtlich beauftragt. Ich gedenke heute abend nach München zu meiner Familie abzureisen. Für die Zukunft des Generalgouvernements habe ich zugleich den Auftrag gegeben, daß die bei weiteren Herausnahmen von Verwaltungsbereichen aus der einheitlichen Führung des Generalgouvernements unausbleibliche organisatorische Verbindung des Generalgouvernements mit dem Reich staatstechnisch jetzt schon vorbereitet wird. Es ist mein Wille, daß der Leiter

der

der Hauptabteilung Innere Verwaltung in der Regierung des Generalgouvernements, Parteigenosse Dr.Siebert, diesen Plan einer möglich werdenden Überführung des Generalgouvernements in die Reichsverwaltung zweckmäßigst vorbereite. Man könnte daran denken, daß das Generalgouvernement ein einheitlicher Reichsgau wird, an dessen Spitze ein Reichsstatthalter steht, der - ähnlich wie im Reichsgau Wartheland - gestützt auf die Deutschen des Landes, versuchen könnte, mit den Verhältnissen hier fertig zu werden. Ich halte indessen den Zeitpunkt für eine solche Entwicklung für völlig verfrüht und vergleichbar dem Herabschlagen einer unreifen Frucht, die beste Aussicht auf Reife bietet, vom Baum. Da aber die Einstellung der Reichszentrale gegenüber den immer wieder als zu selbstherrlich verschrienen Führungsgrundsätzen der besetzten Gebiete offensichtlich stärker wird und weil sie vor allen sich geschickt tarnt durch den Hinweis auf die durch die Kriegslage gebotene möglichste Vereinheitlichung aller Führungs- u. Verwaltungsaufgaben auch in den neuen Gebieten, wird wohl wenig Hoffnung bestehen, daß das Generalgouvernement in seiner jetzigen Struktur noch lange bestehen bleibt, es sei denn, daß durch meinen Rücktritt als Generalgouverneur und durch die Ersetzung meiner Person durch einen dem Führer genehmen Mann alle jene Argumente, die zwar sachlich begründet, aber doch nur persönlich gegen mich gerichtet waren, dann in Wegfall kommen und damit auch die Gesichtspunkte einer möglichen weiteren Duldung des Generalgouvernements in seinem jetzigen Status wieder Raum gewinnen. Aber gleichgültig, wie die Begründung dieser Entwicklung lautet - selbst in diesem Fall würde der Nutzen des Reiches größer sein, wenn es das Generalgouvernement selbständig ließe, als er es in jenem Fall sein würde, wenn das Generalgouvernement diese Selbständigkeit einbüßt.

Sehr

Sehr beachtlich bei der Frage meines weiteren Verweilens im Amt ist der Gesichtspunkt, daß ich als Reichsleiter Leiter des Arbeitsbereiches Generalgouvernement der NSDAP. bin. Die Geschichte dieses Arbeitsbereiches braucht in diesem Zusammenhang nicht wiedergegeben zu werden. Sie ist ein stolzes Stück nationalsozialistischer Expansion. Ich habe diesen Arbeitsbreich gegründet, seine Ideen haben sich durchgesetzt und wir haben hier der Partei eine Heimstätte bereitet, auf die die gesamte Bewegung stolz sein kann. Wie soll aber ein vom Führer in aller Öffentlichkeit so gebrand-markter Mann wie ich noch imstande sein, gerade innerhalb der führernächsten Organisation, nämlich der NSDAP., noch diese exzeptionelle Rolle fortzuspielen, wie ich sie hier innehatte? Auch hier würde für die Parteiorganisation das selbe Ergebnis eintreten wie für die Staatsorganisation: meine Parteigenossen hier in den Parteiämtern würden nicht befördert, nicht in den Status der allgemeinen Bewegung übernommen, sie würden dauernder Kritik und herabsetzender Würdigung ausgeliefert sein und es würde an Stelle einer freudig erfüllten Gemeinschaftsarbeit ein von hämischen Verdächtigungen vergifteter Massenbereich erstehen, der die Parteiarbeit zur völligen Unlust herabsinken ließe. Es wird daher notwendig sein, daß der kommende Generalgouverneur dieses Gebietes auch in diesem Raum die völlige Zustimmung des Leiters der Parteikanzlei, des Parteigenossen Bormann hat, die mir offensichtlich ebenso völlig fehlt.

Zusammenfassend will ich noch folgendes erklären:

1) Ich bekenne mich nach wie vor als Nationalsozialist und als treuer Gefolgsmann des Führers Adolf Hitler, dem ich nun seit 1919 diene und an den ich auch einmal hoffe als an einen besser zu informierenden appellieren zu können.

2) Ich bekenne mich als fanatischen Anhänger der Rechtsidee unseres Volkes und weiß, daß nur in der Durchführung dieses Rechtsprogramms die Zukunft auch unseres national-

sozialistischen

sozialistischen Reiches liegt. Insbesondere wenn dieses Reich nach siegreich bestandenem Krieg ein Weltreich werden wird, ist es notwendig, daß die Rechtsposition des führenden deutschen Volkes eine völlig gehobene darstellt gegenüber den Völkerbereichen der einzelnen Teile dieses Weltreiches.

3) Die Geschichte lehrt, daß kein großes Reich ohne ein Rechtssystem dieser Art bestehen kann. Hervorstechend sind hierbei vor allem das römische Weltreich und das britische Imperium, die beide in diesem Sinn durch Jahrhunderte hindurch bestanden, weil sie die Rechtslage des führenden Volkes sicherstellten.

4) Ich bekenne, daß die Einheit des Reiches und die Einheit der Bewegung dann in Gefahr kommen, wenn einer Gliederung oder einem staatlichen Betätigungsbereich - nämlich der polizeilichen Exekutive bezw. der SS - ein so ausschließlicher Machtanteil zufällt, daß demgegenüber die Betätigung aller anderen Regierungsorgane zu einem reinen Theater ohne jede Machtwirklichkeit herabsinkt.

5) Ich bekenne aber auch, daß jetzt während des Krieges alle Kräfte ausschließlich dem Führer zur Verfügung stehen müssen in unmittelbarster Unterstellung und daß daraus die Notwendigkeit folgert, die Reduzierung des Individuums bis auf ein gerade noch erträgliches Maß durchzuführen, dass aber alle Reduzierungen nicht identisch sein dürfen mit der völligen Vernichtung der Rechtsposition des Einzelnen. Das ist notwendig und darf nicht übersehen werden. Die Macht und die Sicherheit, Gewalt anwenden zu können ohne jeden Widerstand, sind das süßeste und verderblichste Gift, das einer Regierung eingeflößt werden kann. Dieses Gift ist absolut auf die Dauer tödlich und die Geschichte lehrt, daß Rechtssysteme Jahrtausende, Gewaltsysteme kaum Jahrzehnte dauern.

985

Als Generalgouverneur auf meinem Posten verbleiben könnte ich nur, wenn der Führer mir sein ausdrückliches Vertrauen in meine Tätigkeit als Generalgouverneur in weithin wirksamer Weise zum Ausdruck bringt. Es bleibt abzuwarten, ob dies geschehen wird. Zunächst oblag mir, in diesem allgemeinen Resumé und in dieser Bekenntniserklärung darzulegen, wie es zu dem Standpunkt der Entwicklung kam, den ich heute erkenne.

Meine Feinde bleiben am Werk, mich als den deutlichsten Exponenten des Kampfes gegen ihre Bestrebungen beim Führer immer noch mehr stellungsmäßig zu untergraben. Ich bin darüber klar im Bild. Ich selbst aber hoffe auf die in den Zeiten und Ewigkeiten liegende Gerechtigkeit als ein Urelement der Schöpfung. Ich hoffe, daß meine Idee zum Vorteil von Führer und Volk doch endlich siegen wird. Mit dieser Hoffnung verabschiede ich mich von den Mitarbeitern auch im Generalgouvernement. Ich grüße sie, und wenn wir auf das Generalgouvernement schauen, schon dann allein können wir sagen: Wir haben nicht umsonst gelebt.

Kressendorf 28. VIII 49

Frank

Die Entwicklung seit 1.Sept.1942.

Wie ich in den abschließenden Betrachtungen zur Entwicklung des letzten Vierteljahres feststellte, hatte ich dem Führer am 24.8.1942 meinen Rücktritt als Generalgouverneur angeboten. Am 31.8.1942 ließ mir der Führer durch Reichsminister Lammers mitteilen, daß er meinen Rücktritt als Generalgouverneur nicht annehme; die Gründe sollten mir bei einer Besprechung mit Reichsminister Lammers im einzelnen noch mitgeteilt werden. Wie ich mittlerweile aus verschiedensten Quellen erfahren habe, bringt man diese Gründe allgemein auf die Formel:"Außenpolitische Rücksichten". Ich betrachte die Nichtannahme meines Rücktritts als Generalgouverneur nicht als Auszeichnung und auch nicht etwa als Symptom für eine andersartige Einstellung des Führers zu mir, sondern vielmehr als eine durch rein politische Zweckmäßigkeitserwägungen diktierte Spezialmaßnahme, die mich auf einem von allen Gewalten umtobten Platz gewaltsam festhält, vielleicht auch, um so nach außen hin die ernste Spannung zu verdecken, die durch die letzten Ereignisse eingetreten ist.

Als ich von München zurückkehrte, übernahm ich am 16. September wieder die unmittelbare Führung der Geschäfte des Generalgouverneurs, wobei ich schon aus den mir vorgelegten, in meiner Abwesenheit eingegangenen Schriftstücken erkennen, wie aber auch seit Wiederaufnahme meiner Tätigkeit selbst erleben konnte, daß der konzentrische Angriff gegen mein persönliches Wirken im Dritten Reich mit aller Macht und mit allen Mitteln weiter fortgesetzt wird. Nicht nur daß die Überleitung der Funktionen meiner Stellvertreter im Reichsrechtsamt, im NSRB und in der Akademie für Deutsches Recht unter für die davon Betroffenen gehässigsten Bedingungen und entehrendsten Umständen erfolgte, wurde darüber hinaus auch durch eine systematisch geschürte Greuel- und Hetzpropaganda gegen meine Person und meine Arbeit die Stimmung sturmartig überladen gehalten in der deutlichen Absicht, durch stete Aufrechterhaltung einer sich in jedem Augenblick aktuell entwickeln könnenden Positionsänderung auf dem Posten des Generalgouverneurs mein

Wirken

917

Wirken in dieser Eigenschaft vor den Amtsträgern des Generalgouvernements, vor der Bevölkerung des Generalgouvernements wie aber auch in der Heimat so gefährdet wie nur möglich hinzustellen. Dazu kommt eine Fülle von unausgesetzt neu sich zeigenden Nadelstichen, die in die kleinsten Belange kritisch eindringend sich meist in der Form von Fernschreiben oder Briefen des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei offenbaren und die so dauernd versuchen, die Zuständigkeiten des Generalgouverneurs zu beschneiden und ganze Verwaltungszweige aus der Regierung des Generalgouvernements herauszuschneiden. Die Absicht, die Befehlsbefugnisse des Generalgouverneurs durch solche Maßnahmen - die sich auf das gesamte Gebiet der Veranstaltung von Feiern, der Festsetzung neuer, niedriger Gehaltssätze für die Beamten und Angestellten im Generalgouvernement usw. erstrecken- immer mehr einzuschränken zeigt sich überdeutlich.

Lediglich der Umstand, daß sich die Kriegslage ungeheuerlich verschlechtert hat und die Position der deutschen Truppen insbesondere an der Ostfront wieder eine außerordentlich schwierige geworden ist, veranlaßt mich zu all dem kühl zu schweigen u. meine Pflicht, soweit es die Entwicklung dieser Umstände überhaupt zuläßt, weiter zu erfüllen. Ich werde dafür zwar erneut bekämpft, aber dies wird mich völlig ruhig lassen vor der Gewalt meines Gewissens, das mir die feierliche Lehre eingibt, hier auf den Barrikaden eines eigenartigen persönlichen Einsatzes im Dienste des Reiches und unseres Volkes lieber auszuharren als gerade in diesem tragischen Augenblick durch meinen stur weiter verfolgten Plan der Aufgabe der letzten Position in diesem Reiche Adolf Hitlers allenfalls der kämpfenden Truppe durch eine außenpolitisch zu weit reichende Wirkung eines solchen Rücktritts in diesem Augenblick Schwierigkeiten zu bereiten. Ich möchte dies ausdrücklich hiermit feststellen, daß kein anderer Gesichtspunkt mich veranlassen könnte, hier noch weiter zu verweilen, denn das Zusammenspiel meiner politischen Gegner sollte mich treffen und wurde nur durch diese letzten Erwägungen einer außenpolitisch vorsichtigen Haltung vor den äußersten Schritten zurückgeschreckt. Damit sind aber

diese

diese Schritte nur aufgeschoben, nicht aufgehoben. Daß ich bei der nächsten Gelegenheit, die sich dieser Kamarilla bietet, gestürzt und auch beseitigt werden soll, ist sicher. Weder ich noch irgendein anderer um diese Zusammenhänge Wissender zweifelt daran. Denn es ist klar: ich gebe ihnen nichts in meiner Meinung nach, daß der jetzt vom Führer eingeschlagene Kurs der Gewalt, der völligen Vernichtung der Rechtssicherheit und des Regimes mit Hilfe von Konzentrationslager und Polizeiwillkür für den Führer wie für sein Reich eine der schwersten Gefahren darstellt, die überhaupt erstehen konnten. Es ist wieder dasselbe Bild, nur mit anderen Vorzeichen, wie wir es 1914 bis 1918 erlebt haben: während die Front auf das Heroischste kämpft, wird in der Heimat die innenpolitische Situation in einer das Kriegsschicksal vielleicht entscheidend beeinflussenden Weise in eine Entwicklung getrieben, die Volk und Regierung auseinanderbringt. Da ich aber mit dieser Meinung innerhalb des Führerkorps dieses jetzigen Reiches mich dem Führer gegenüber nicht durchsetzen kann, bleibt es zunächst bei dem Schicksal des Sehers, der Düsteres hereinbrechen sieht, ohne es im Augenblick ändern zu können. Höher aber als alles Sehertum steht die Pflicht, an einer Stelle, auf die einen nun einmal in ernster Zeit das Schicksal gestellt hat, selbst unter den furchtbarsten Umständen Dienst zu tun. Nicht irgendwelche persönlichen Gründe, nicht Ehrsucht, Titelsucht oder Postenkleberei sind es daher, die mich auf diesem Platz festhalten, sondern das Gefühl des Kapitäns, der ein Schiff auch unter den schwierigsten Umständen ans andere Ufer zu bringen hat.

Im einzelnen entwickelt sich das Verhältnis zwischen dem Generalgouverneur und den im Lande befindlichen, völlig im Einklang mit der Reichsführung SS stehenden Persönlichkeiten verhängnisvoll. Nach außen hin ist dieser Zwiespalt völlig offenkundig und bedeutet vor allem gegenüber dem fremdvölkischen Element in diesem Land eine gefährliche Schwächung der deutschen Einheitsposition. Da aber der Kampf gegen mich per-

sönlich

sönlich in jeder Form ohne Rücksicht darauf geführt wird, ob darunter das mir unterstellte Gebiet des Großdeutschen Reiches sachlich, wirtschaftlich, politisch, sozial oder auch sicherheitsmäßig leidet, werden meine Gegner unbelehrbar bleiben. Sie sehen in ihrem blinden Haß und in ihrer Absicht, mich unter allen Umständen zu beseitigen, nur ihre persönlichen Cliquen -Interessen. Freilich zeigen sich in diesem Machtblock meiner Gegner schon deutlich Risse und es wird einmal die Zeit kommen, in der ich werde feststellen können, daß selbst unter diesen furchtbaren Umständen meines innenpolitischen Kampfes sich von der Gegenseite selbst hier im Lande mächtige Persönlichkeiten zu mir bekannten. Allein schon dieser innere Zwiespalt in den Reihen meiner hiesigen territorialen Gegner ist ein Trost und zeigt vielleicht die Linie an, in der einmal dem deutschen Volk eine Erlösung von dieser Fehlentwicklung des Nationalsozialismus werden wird, der in seiner ursprünglichen Reinheit vom Führer als das größte Glück unseres Volkes gedacht war und der in dieser Reinheit wieder herzustellen ist.

Die Ernte in diesem Land hat sich überraschend gut gezeigt, sodaß wohl die Möglichkeit besteht, daß auch das aus Haß gegen mich persönlich dem Land so überhoch auferlegte Kontingent von über 500 000 to Brotgetreide an das Reich abgeliefert werden kann. Wenn es gelingt, dieses Kontingent zu erfüllen, dann ist das einer der größten Triumphe meiner Aufbauarbeit in diesem Raum. Aber alle diese Forderungen werden ja nur gestellt, um bei ihrer Nichterfüllung ein weiteres Argument gegen mich zu haben.

Die Wirtschaftslage im allgemeinen entspricht der generellen Situation Europas. Die Bevölkerung ist vorerst noch ruhig und verhält sich im allgemeinen loyal, wobei ich feststellen kann, daß daran hauptsächlich der Umstand schuld trägt, daß ich vorerst hier noch als Generalgouverneur verbleibe. Für die fremdvölkische Bevölkerung bin ich immerhin noch der Repräsentant eines Deutschlands, das in einer friedlichen, kulturellen und fürsorglichen Betreuung der seiner Regierung anvertrauten Bevölkerung eine höhere Gewähr für den Nutzen des

Heimatreiches

Heimatreiches sieht als in der unausgesetzten Anwendung harter und brutaler Gewalt.

Eine weitere besonders gegen mich gerichtete Schikane war die Durchschleusung der sog. "General-Unruh-Kommission" durch das Generalgouvernement, die unter dem Schutz der großen Aufgabe der Erfassung der hier beschäftigten Beamten und Angestellten, soweit sie den Jahrgängen 1908 und jünger angehören, eine Art Propagandareise gegen den Generalgouverneur und sein System im Land veranstaltete und in dieser Richtung sich durch öffentliche Reden und Einzelbemerkungen unausgesetzt betätigte. So könnte ich noch viele weitere Beispiele anführen.

Die Nachprüfung des postalischen Ein- und Auslaufes der Regierung des Generalgouvernements, der Gouverneure, der Kreishauptleute und aller anderen Dienststellen wird einmal den Beweis erbringen, daß das Generalgouvernement, mit Abstand das best organisierte besetzte Gebiet des großdeutschen Freiheitskampfes, seine Pflicht unter den dauernden, von Mißgunst, Neid und Haß diktierten Mißhandlungen seitens der Heimatbehörden bis zum äußersten erfüllt hat. Wie ein Aschenbrödel werden wir behandelt, um dereinst vor der Geschichte, die über uns ein gerechtes Urteil sprechen wird, als Leistungszentrale ersten Ranges dazustehen. Gerade, weil ich das vor meinem Innersten weiß, vermag ich auf meinem Platz auszuharren, vielleicht sogar in der geheimen Freude, eines Tages meinen unerbittlichen Gegnern mit der lächelnden Miene des philosophisch Erfahrenen das glückliche Bild der Leistung und des Erlebens in diesem Raum ihrem eigenen sieghaft entgegenstellen zu können. Ich habe daher durch die Übernahme der Dienstgeschäfte und durch mein Wiedererscheinen in den Regierungssitzungen und auch bei öffentlichen Veranstaltungen dem Lande zu erkennen gegeben, daß ich als Generalgouverneur auf meinem Platz bin und zu bleiben gedenke. Ich werde auch meinen Rücktritt nicht weiter betreiben und werde mich allen Angriffen gegenüber so passiv wie möglich verhalten, um freilich trotzdem keinen Einzigen jemals zu vergessen.

Was

Was die Zeiten bringen werden, ist undurchsichtig, was sie gebracht haben, ist klar. Das Deutschland Adolf Hitler's ist in den schwersten Abschnitt seines Existenzproblems eingetreten. Es gilt, daß wir hier Wache halten für uns und für das Reich. In dieser Weitsicht will ich daher die Arbeit fortsetzen.

Ich habe angeordnet, dieses heutige Memorandum mit dem früheren zusammen in einem Sonderakt zwischen die Tagebuchreihen einzulegen und mit dem 1.September 1942 eine neue Tagebuchreihe zu beginnen, da ich diesen neuen Abschnitt des Generalgouvernements begreiflicherweise seinem Inhalt, seiner Erscheinungsform und seiner Zielrichtung nach völlig zu trennen habe von dem ersten Teil meines Wirkens in diesem Land.

Frank

Was die Zeiten bringen werden, ist undurchsichtig, was sie gebracht haben, ist klar. Das Deutschland Adolf Hitler's ist in den schwersten Abschnitt seines Existenzproblems eingetreten. Es gilt, daß wir hier Wache halten für uns und für das Reich. In dieser Weitsicht will ich daher die Arbeit fortsetzen.

Ich habe angeordnet, dieses heutige Memorandum mit dem früheren zusammen in einem Sonderakt zwischen die Tagebuchreihen einzulegen und mit dem 1.September 1942 eine neue Tagebuchreihe zu beginnen, da ich diesen neuen Abschnitt des Generalgouvernements begreiflicherweise seinem Inhalt, seiner Erscheinungsform und seiner Zielrichtung nach völlig zu trennen habe von dem ersten Teil meines Wirkens in diesem Land.

Frank